

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 24 (2011)

Artikel: Der Septimer : Wahrnehmung und Darstellung eines Alpenpasses im Mittelalter
Autor: Ringel, Ingrid H.
Kapitel: 5: Wahrnehmung und Darstellung vom 14. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5 Wahrnehmung und Darstellung vom 14. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters

5.1 Der Septimer in der Literatur

Während *Gottfrieds von Strassburg* Versroman *Tristan und Isold* für einen gebildeten Rezipientenkreis gedacht war, konnten die beiden nun zu besprechenden literarischen Werke des Spätmittelalters neben dem gehobenen auch ein einfacheres Publikum erreichen: Es ist zum einen die *Virginal*, eines der beliebten Dietrich-Epen, das in drei verschiedenen Handschriften aus dem 15. Jahrhundert in jeweils eigener Textversion überliefert ist, jedoch auf eine Urfassung wohl des 13. Jahrhunderts und letztlich auf die mündlich tradierte alte Heldensage zurückgeht; zum anderen sind es zwei *Passionsspiele aus Frankfurt und Fritzlar*, niedergeschrieben in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, doch haben auch diese einen (textlich nicht ganz bekannten) Vorläufer.

5.1.1 Die Virginal

Eine besonders bemerkenswerte Erwähnung des Septimerpasses begegnet uns in der *Virginal*¹ – deren Text auch unter den Namen *Dietrichs erste Ausfahrt*, *Dietrich und seine Gesellen* und *Dietrichs Drachenkämpfe* bekannt ist –, bei der es sich um eine Heldendichtung aus dem beliebten Stoffkreis um Dietrich von Bern (Verona), den Sagengestalt gewordenen Theoderich den Grossen, handelt. Hier steht der Septimer nicht für unvorstellbare Grösse, sondern seine Nennung spielt aller Wahrscheinlichkeit nach auf sehr alte Grenzverhältnisse an.

¹ *V(irginal)*-Handschrift) 10 = h: *Virginal*, hg. von ZUPITZA; V 11 = d: *Dietrich und seine Gesellen*, hg. durch VON DER HAGEN und PRIMISSER; V 12 = w: *Dietrichs erste Ausfahrt*, hg. von STARK. Zur *Virginal* WISNIEWSKI, Mittelalterliche Dietrich-Dichtung, passim, und bes. HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik, passim (kritisch zu Heinzle STEIN, Überlieferungsgeschichte als Literaturgeschichte); HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, bes. S. 135ff., und DERS., *Virginal*, in: Verfasserlexikon 10, Sp. 385–388. LENSCHOW, Die Funktion und Verwendung der Propria in der mittelhochdeutschen Dietrich-Epik, bes. S. 128ff. Vgl. noch NEWALD und DE BOOR, Geschichte der deutschen Literatur III,1, S. 162ff. – Zu den Heldenbüchern HEINZLE, Heldenbücher, in: Verfasserlexikon 3, Sp. 947–956. Zum Dietrich-/Theoderich-Stoff siehe auch SCHNEIDER, Heldensage I, S. 211ff.; SCHNEIDER und MOHR, Heldendichtung, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, 2. Aufl., I, S. 631–646, bes. S. 638ff., im Wiederabdr. S. 16ff., und HEINZLE, OTT und METZNER, Dietrich von Bern (Dietrichsepik), in: Lex Ma III, Sp. 1016–1021, sowie ZIMMERMANN, Theoderich der Grosse, der jedoch die Heldendichtung nur am Rande berührt.

In dieser Dichtung, die zur Gruppe der aventiurehaften Dietrich-Epen gehört, ist in der sogenannten *Rentwin-Episode* von Dietrichs von Bern Waffenmeister Hildebrand die Rede, der einen ihm unbekannten Ritter aus dem Maul eines Drachen befreit. Auf seine Frage, wen er gerettet habe, antwortet der junge Mann, ehe er seinen Namen, Rentwin, nennt und sich als Hildebrands Neffe zu erkennen gibt:

*Mins vatter lant get sicherlich
Von dem Septemer bitz uff die Tune.
Er ist geheissen Helfferich,
Ein heilt geboren von Lune (V 10 = h 155,7–10)².*

Ehe wir diese Stelle eingehender interpretieren können, müssen wir zunächst auf die komplizierte Überlieferungsgeschichte³ dieses Epos eingehen. Nur drei von insgesamt dreizehn bekannten Handschriften vom ausgehenden 13./frühen 14. bis zum späten 15. Jahrhundert sind vollständig erhalten, bieten aber eine jeweils eigenständige Textversion: Es sind die soeben zitierte *Heidelberger Handschrift*, entstanden um 1440 in der berühmten Schreibwerkstatt des Diebold Lauber⁴ im elsässischen Hagenau (V 10 = h), und zwei Sammelhandschriften, die das Werk enthalten – eine *Dresdener Handschrift*, das sog. *Heldenbuch des Kaspar von der Rhön*, entstanden 1472 vermutlich in Nürnberg (V 11 = d), und eine *Wiener Handschrift*, *Linhart Scheubels Heldenbuch*, entstanden um 1480/90 sicher in Nürnberg (V 12 = w).

Alle drei Handschriften enthalten die Textpassage, doch, wie angedeutet, in voneinander abweichender Form. In V 11 = d 51,11–13 heisst es:

*Meins vaters lant get sicherleich
von Seitmen hin pis an die Tron,
und ist genant her Helffenreich⁵.*

² Wiedergabe nach der Handschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg Cpg 324, fol. 47; in der Edition der *Virginal* von ZUPITZA, S. 31 lautet die Stelle: *mîns vater lant gêt sicherlich/ vom Septmer ûf die Tûne./ er ist geheizen Helferîch,/ ein helt geboren von Lûne*, doch siehe in der Anm. zu 155,8 den Hinweis desselben auf die ursprüngliche Lesart. Zum Vorgehen des Herausgebers vgl. noch ebd., S. XII.

³ HEINZLE, *Mittelhochdeutsche Dietrichepik*, S. 329–333; DERS., *Virginal*, in: *Verfasserslexikon* 10, Sp. 385.

⁴ Zu dieser Schreibwerkstatt vgl. neben SCHIEWER, Diebold Lauber, in: *Lex Ma* III, Sp. 986, bes. KOPPITZ, *Studien zur Tradierung*, S. 34–50.

⁵ *Dietrich und seine Gesellen*, hg. durch VON DER HAGEN und PRIMISSER, S. 149.

Und in V 12 = w 279,7–10 schliesslich steht:

*Meins fater lant get sicherleich
von Satenaw gen Traue,
er heisset herzog Helfereich,
ein furst geporn von Laue*⁶.

Die vorauszusetzende Urfassung ist, so nimmt die Forschung an, «vielleicht noch vor der Mitte, spätestens aber in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden», und zwar wohl im schwäbisch-alemannischen Raum, doch hat sich deren immer wieder versuchte Rekonstruktion als nicht möglich erwiesen⁷. Nach Ansicht de Boors (1964) ist die *Rentwin-Episode*, ursprünglich selbständige Erzählung, vor Ende des 13. Jahrhunderts in die älteste Fassung eingeschoben worden⁸. Dichter bzw. Bearbeiter der verschiedenen Fassungen sind nicht bekannt⁹.

Da die Heldendichtung nicht nur fiktional ist, sondern zugleich eine besondere – mittelalterliche – Form historischer Überlieferung darstellt¹⁰, die, «so weit von der historischen Wirklichkeit» entfernt, «dass nur noch Umriss zu erkennen sind»¹¹, doch «die Vorstellung eines historischen Hintergrundes aus geographischem Raum, politischer Grundkonstellation und Namen aus der Geschichte, möglichst in einem sinnvollen Zusammenhang» bewahrt hat¹², dürfte es von Interesse sein – auch wenn es sich hier um die Gattung aventiurehafter Dietrich-Epik handelt, die weniger historische Bezüge aufweist –, danach zu fragen, was mit den beiden Grenzpunkten der Herrschaft Helferichs gemeint sein könnte; gerade Ortsnamen dienten nämlich nach Ansicht der Forschung der vom Dichter bzw. Bearbeiter intendierten Glaubwürdigkeit, wobei allerdings Skepsis herrscht, ob es aufgrund der historischen Distanz möglich ist, zuverlässige Aussagen darüber zu machen, «ob reale

⁶ *Dietrichs erste Ausfahrt*, hg. von STARK, S. 102.

⁷ HEINZLE, Virginal, in: Verfasserlexikon 10, Sp. 386.

⁸ DE BOOR, in: NEWALD und DE BOOR, Geschichte der deutschen Literatur III,1, S. 164f. (hier aber *Sintram* genannt). Vgl. auch die Bewertung der *Sintram-Episode* durch JANOTA in dessen Neubearb. von DE BOORS Werk (1997), S. 148f.

⁹ HEINZLE, Virginal, in: Verfasserlexikon 10, Sp. 386.

¹⁰ ZIMMERMANN, Theoderich der Grosse, S. 165ff.

¹¹ Ebd., S. 178.

¹² Ebd., S. 170. Siehe ebenso HEUSLER, Geschichtliches und Mythisches – kritisch zu Heuslers Ansatz HAUG, Die historische Dietrichsage; vgl. aber auch SCHNEIDER, Einleitung zu einer Darstellung der Heldensage; LENSCHOW, Die Funktion und Verwendung der Propria in der mittelhochdeutschen Dietrich-Epik, S. 57ff. mit weiterer Literatur. – Siehe noch MASSER, Von Theoderich dem Grossen zu Dietrich von Bern.

oder phantastische Ortsnamen vorliegen, ob geographische Räume, die am realen Vorbild orientiert sind, namentlich richtig wiedergegeben werden»¹³.

Während die Identifizierung von *Septemer* und *Seitmen* (wohl Dehnungs-i) mit dem Septimerpass keine Schwierigkeiten bereitet, ist die Deutung der zweiten Grenzangabe – und damit die Vorstellung von der Ausdehnung des Herrschaftsbereiches Helferichs – nicht einfach, nicht nur wegen der oben mitgeteilten voneinander abweichenden Lesarten, sondern auch, weil als seine Residenz die Burg *Ârône* genannt ist¹⁴, die mit Arona am Lago Maggiore gleichgesetzt wird¹⁵, selbst wenn aufgefallen ist, dass der See, wie an sich zu erwarten, nicht erwähnt wird. Als Emendation zum Grenzpunkt *Tune/Tron/Traue* wurde von Meyer *Trûne* vorgeschlagen, d. h. die Traun, ein Nebenfluss der Donau¹⁶, doch äusserte einer der Herausgeber der *Virginal*, Zupitza, Bedenken, da in den beiden Fassungen d und w, welche die Lesarten *Tron* und *Traue* bieten, häufig Namen entstellt seien und – handelte es sich wirklich um die Traun – die Burg Arona ausserhalb des mit diesem Fluss und dem Septimer umschriebenen Herrschaftsgebietes liegen würde; Zupitza selbst wollte *Tune*, das er «freilich nicht nachweisen» konnte, «gewiss südwestlich von Arone», angesiedelt wissen, hielt die Versetzung Helferichs nach Arona jedoch für «willkürlich»¹⁷. Schulte dagegen brachte ohne nähere Begründung Domodossola in die Diskussion ein¹⁸, anscheinend weil dieser Ort in mittelalterlichen Quellen *Thum* heisst.

Unseres Erachtens sind diese Erklärungen teils weit hergeholt, teils ziemlich unbefriedigend. Könnte – so fragen wir – mit *Tune* nicht die Donau gemeint sein? Die späalthochdeutschen/mittelhochdeutschen Namens-

¹³ Dazu LENSCHOW, Die Funktion und Verwendung der Propria in der mittelhochdeutschen Dietrich-Epik, S. 181ff., 233ff. und 252, Zitat S. 233.

¹⁴ *Virginal*, Verse 159,10 und 178,10, hg. von ZUPITZA, S. 32, 35, und öfter.

¹⁵ Ebd., S. XXVI; LUNZER, Arona.

¹⁶ MEYER, Tandarais, S. 510f. Von der Namensform her wäre dann aber ebenso an die Traun, die über die Alz in den Inn fliesst, zu denken; die einzelnen Belege zu diesem Fluss finden sich in: Hydronymia Germaniae, A Lief. 14: Der Inn und seine Zuflüsse, bearb. von DOTTER, S. 411ff.

¹⁷ ZUPITZA, in: *Virginal*, S. XXVIf.

¹⁸ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels I, S. 93 (ohne Nachweis). Ein Beleg aus dem Spätmittelalter findet sich auf der *Karte der Eidgenossenschaft* von CONRAD TÜRST; zu dieser siehe das Kapitel «Karten aus dem 15. Jahrhundert mit kleinen Abschnitten der Septimer-Strasse». *Thum* erwähnt bei MEYER VON KNONAU, im Anhang zu: CONRAD TÜRST, *De situ Confoederatorum descriptio/Beschreibung gemeiner Eydgnesschaft*, hg. durch von WYSS und WARTMANN, S. 52, 56. – Nichts Neues findet sich bei LENSCHOW, Die Funktion und Verwendung der Propria in der mittelhochdeutschen Dietrich-Epik, I: Materialband/Namenbuch (Ungedr. Diss., Univ. Kiel, Germanistisches Seminar), S. 458 (*Tune*).

formen für diesen Fluss wie *Tūnowa/Tūnowe/T(h)ūnawe* verändern sich im 14. und 15. Jahrhundert nur wenig zu *Tuonaw/T(h)onaw/Tonow(e)/Donaw/T(h)unav/T(h)unaw(e)/Tunow(e)* und ähnlichen Formen¹⁹; und unter den Zusammensetzungen finden sich *Tuonental*, *Tuoneschingen*, aber auch *Thoneschingen*²⁰, so dass es von der Sprachform her durchaus vorstellbar ist, dass in der *Virginal* mit *Tune* die Donau bezeichnet wird, wobei dann die Namensendung dem Reimwort *Lune* angepasst wurde. Versteht man unter *Tune* die Donau, so ergibt die Erwähnung der beiden Grenzpunkte von Helferichs Land zudem einen Sinn: Der Septimer im Süden und die Donau im Norden sollen die alte zu Italien gehörende römische Provinz Raetien²¹ umschreiben, die in der Völkerwanderungszeit, in der Regierungszeit des über Italien herrschenden Ostgotenkönigs Theoderich (493–526)²², der ja das historische Urbild der Sagengestalt Dietrich von Bern darstellt, noch existierte²³,

¹⁹ Vgl. *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Suppl.: Grosse Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, bearb. von BORCHERS, Donau: S. 11–18, hier S. 14, 16–18. Der erste deutschsprachige Beleg dürfte derjenige aus dem *Summarium Heinrici* (11. Jahrhundert) sein (hg. von HILDEBRANDT und RIDDER, hier I, S. 219, II, S. 71 und 260). – Da die von Borchers aufgeführten deutschsprachigen Belege nur bis 1438 reichen, seien noch eigene Funde aus Quellen ab Mitte des 15. Jahrhunderts angereiht: *Tunaw* in: Clm 14583 (Bayer. SB München, geschr. etwa Mitte des 15. Jahrhunderts), fol. 286v/287, und öfter, ed. bei DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 487. *Tunav*, *Thunav* in: Der «deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des XV. Jahrhunderts (um 1490), hg. von FISCHER, ohne Seitenangabe (Cap. Europa 5), und öfter. Auf dem Kupferstich «*Schweizerkrieg*» des Meisters PW von 1500 oder wenig später, Blatt 2 und 6: *Thonaw*, Blatt 6: *Donaw*, mitgeteilt von LEHRS, *Geschichte und kritischer Katalog des Kupferstichs VII*, S. 286, 291. In der *Chronik oder Landesbeschreibung Ladislaus Sunthayms* – Württembergische LB Stuttgart, Cod. Hist. 2° 250 (geschr. ca. 1511, Material vor 1499), fol. 10, 10v, 39v: *Tunaw*; fol. 18, 31v, 39v, 40, und öfter: *Tuonaw*, ed. UHDE, *Ladislaus Sunthayms geographisches Werk II*, S. 225, 237f., 263, 280f. – Vgl. noch Schwäbisches Wörterbuch II, Sp. 256f.

²⁰ Auf dem Kupferstich «*Schweizerkrieg*» (s. oben Anm. 19), Blatt 6: *Thoneschingen*, mitgeteilt von LEHRS, *Geschichte und kritischer Katalog des Kupferstichs VII*, S. 291. In der *Chronik oder Landesbeschreibung Ladislaus Sunthayms* – Württembergische LB Stuttgart, Cod. Hist. 2° 250 (s. oben Anm. 19), fol. 39v: *Tuonental*, *Tuoneschingen* (letzteres auch fol. 18) bzw. *Tuonaw-Weschingen*, ed. UHDE, *Ladislaus Sunthayms geographisches Werk II*, S. 280f., 237. – Die von BORCHERS in den *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Suppl. (s. oben Anm. 19), S. 18f. angeführten Belege für die Zusammensetzung «*Donaugau*» sind hier nicht brauchbar, da sie nur bis Mitte des 11. Jahrhunderts reichen.

²¹ Zur Geschichte Raetiens in römischer Zeit vgl. DEGEN, *Die raetischen Provinzen des römischen Imperiums*.

²² Zu diesem Herrscher bes. WOLFRAM, *Goten*, S. 278ff.

²³ Vgl. DEGEN, *Die raetischen Provinzen des römischen Imperiums*, S. 39ff.; KAISER, *Chur-rätien*, S. 24ff.

wenngleich zweigeteilt in *Raetia prima* und *Raetia secunda*. Allerdings ist aufgrund der komplexen Quellenlage in der historischen Forschung lange diskutiert worden, ob die ganze *Raetia* unter Theoderichs Oberherrschaft stand und in militärischer Hinsicht von einem *dux Raetiarum* befehligt wurde²⁴, d. h. ob die Nordgrenze des Ostgotenreiches – wie in spätrömischer Zeit – an der Donau verlief oder weiter südlich am Nordrand der Alpen; Einigkeit über die Zugehörigkeit zum Herrschaftsbereich Theoderichs bestand nur hinsichtlich der alpinen Teile der *Raetia I*, deren südlicher Grenzpunkt mit dem Septimer bezeichnet ist, und der alpinen Teile der *Raetia II* (sowie Binnennorikum), doch dass auch das Alpenvorland (einschliesslich Ufernorikum) dazugehört habe, wurde zum Teil abgelehnt²⁵. Die jüngere Forschung, die immer stärker von der Vorstellung einer scharfen Grenzlinie abrückt, geht dagegen von einem breiten dreifach gegliederten Sicherheitsraum des Ostgotenreichs gegenüber dem *Barbaricum* aus, der sich vom Südrand der Alpen bis zum Gebiet der Bündnispartner südlich der Donau erstreckte²⁶, d. h. die Donau kann ohne weiteres als nördlicher Grenzsaum des ostgotischen Raetien angesehen werden.

Zu dieser Hypothese, dass mit Helferichs Land Raetien gemeint sein dürfte, passt ein zweites Detail der zitierten Verse: In der Handschrift V 12

²⁴ Bestallungsformel für den *dux* überliefert bei: CASSIODOR, *Variae* VII,4, hg. von MOMMSEN, S. 203f. = BUB I, Nr. 3 S. 3f. Zur Interpretation vgl. CLAVADETSCHER, Churrätien, S. 160–163 (Wiederabdr., S. 2–5). Zum römischen und ostgotischen *dux* in Raetien auch MEYER-MARTHALER, Rätien im frühen Mittelalter, S. 24ff.

²⁵ So HEUBERGER, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, S. 125ff.; DERS., Das ostgotische Rätien, bes. S. 97ff., und vor allem ZEISS, Nordgrenze. Dieser schloss die gesamte *Raetia II* aus, weil er noch von der inzwischen überholten Meinung ausging, die Grenze zwischen *Raetia I* und *II* sei in west-östlicher Richtung verlaufen. Vgl. aber auch DENS., Bemerkungen, S. 354, wo er einräumt, das Alpenvorland könnte «höchstens als eine ostgotische »Interessensphäre« bezeichnet werden». Für einen Grenzverlauf längs der Donau sprach sich dagegen vorbehaltlos z.B. BEYERLE, Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderichs des Grossen, aus.

²⁶ WOLFRAM, Goten, S. 315ff.; KAISER, Churrätien, S. 29. Siehe auch die differenzierte Darstellung REINDELS, Staat und Herrschaft, der zum Ergebnis kommt, «dass noch Theoderich der Grosse den Anspruch auf Herrschaft in beiden ehemals römischen Provinzen *Raetia I* und *II*, sowie *Noricum mediterraneum* und *ripense* aufrechterhielt, wenn auch wohl nur noch in den gebirgigen Teilen des Südens in direkter Weiterführung der Formen römischer Verwaltung», während er «in den nördlichen Teilen des Flachlandes ... nach anderen Herrschaftsformen» suchte (S. 41); siehe auch DENS., Die Bajuwaren, S. 471–473. Dazu ausserdem CLAVADETSCHER, Churrätien, S. 160f. (Wiederabdr., S. 2f.), welcher der Ansicht ist, dass «die nördlichsten Teile der beiden Rätien, also die Gebiete südlich der Donau ... mindestens nach dem Tode des Aetius [454] an die Alemannen gefallen zu sein» scheinen, die «im besten Falle» in einem Förderatenverhältnis zu den Ostgoten standen.

= w wird Helferich als *herzog* bezeichnet²⁷, *herizoho* = Herzog aber ist die spätere volkssprachliche Entsprechung zu *dux*²⁸, dem Raetien in ostgotischer Zeit in militärischer Hinsicht unterstellt war. Und wenn Helferich in V 10 = h als *geboren von Lune* bezeichnet wird²⁹, so könnte damit nach einem Vorschlag Albrecht Greules die in der *Tabula Peutingeriana* – einer nur in hochmittelalterlicher Nachzeichnung erhaltenen römischen Strassenkarte (deren letzte Redaktion neuerdings um 435 n. Chr. angenommen wird) – genannte römische Strassenstation *Ad Lunam* an der «Alblimes»-Strasse gemeint sein³⁰, die wahrscheinlich mit dem nordöstlich von Ulm am Quelltopf der Lone gelegenen (Kastell und Vicus) Urspring (heute Ortsteil von Lonsee) zu identifizieren ist; dieses gehörte freilich nur bis zum endgültigen Fall des obergermanisch-raetischen Limes um 259/60 zur römischen Provinz Raetien³¹. Eine andere Möglichkeit wäre u.E., *Lune* mit dem Dorf Lana (*villa Lounon*) südwestlich von Meran – also in Raetien – zu identifizieren, das in der *Historia Welforum* (um 1170) erwähnt wird³².

Allerdings bleibt auch bei den von uns vorgetragenen Erklärungen die Frage nach der Lage der Residenz Helferichs, *Ârône*, offen. Wenn diese

²⁷ In der *Virginal*-Handschrift V 10 = h wird Helferich nie als *herzog*, nur als *vürste* bezeichnet, seine Gemahlin jedoch, von Hause aus *marcgraevîn* (Vers 156,2, hg. von ZUPITZA, S. 31), wird *herzogin* genannt; dazu LUNZER, Arona, S. 8.

²⁸ Darauf macht MEYER-MARTHALER, Rätien im frühen Mittelalter, S. 32 aufmerksam unter Heranziehung der Glossen der *St. Galler Handschrift 913* (um 800), fol. 186b–187a (Die althochdeutschen Glossen, ges. und bearb. von STEINMEYER und SIEVERS III, S. 2). Zur Gleichsetzung siehe auch KLEBEL, Herzogtümer, S. 12–15.

²⁹ Zu dieser und weiteren Herkunftsbezeichnungen Helferichs in der Dietrich-Epik siehe LENSCHOW, Die Funktion und Verwendung der Propria in der mittelhochdeutschen Dietrich-Epik, I: Materialband/Namenbuch (Ungedr. Diss., Univ. Kiel, Germanistisches Seminar), S. 225–230 (*Helferich*), 315f. (*Lütringen*), 316 (*Lunders* – möglicherweise identisch mit *Lune*), 316f. (*Lune*). Von den hier referierten Erklärungen zu *Lune* – die italienische Stadt Luna, Lona bei Trient, Loina bei Bozen, Lyon und Laon – kann u.E. keine befriedigen.

³⁰ *Tabula Peutingeriana*, hg. von WEBER, Segment III,1 (nach älterer Zählung IV,1); siehe auch DENS., Zur Datierung der *Tabula Peutingeriana*. – Herrn Prof. Albrecht Greule, Univ. Regensburg, danke ich herzlich für diesen mündlich geäußerten Hinweis.

³¹ REICHARDT, Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm, S. 190f., 311–313; zu Urspring siehe FILTZINGER, Artikel «Urspring», in: Die Römer in Baden-Württemberg, S. 543–546, und die drei Aufsätze von HEILIGMANN, Vormarsch auf die Schwäbische Alb: Das Kastell Urspring; SCHMID, Lagerdorf und Gräberfeld von Urspring, und KREUTLE, Römische Strassen im Ulmer Raum, in: Römer an Donau und Iller, S. 43–51, 73–85, und 117–123.

³² *Historia Welforum*, hg. von KÖNIG, c.7, S. 12/13. – Zur *Historia* s. oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 12. Jahrhundert».

wirklich mit Arona am Lago Maggiore zu identifizieren sein sollte – was angesichts der Nichterwähnung des Sees nicht unproblematisch ist –, so lag sie ausserhalb Raetiens. Andererseits ist, worauf Lunzer³³ aufmerksam machte, ein Zusammenhang zwischen der *Rentwin-Episode* und Arona wohl insofern gegeben, als die seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitz der Burg Arona nachzuweisenden Visconti im Wappen eine Schlange führten, die einen Knaben bis zur Taille verschlungen hat (jedoch ist dieses Wappen erst seit dem 14. Jahrhundert bezeugt). Welche (dichterischen) Verknüpfungen hier stattgefunden haben, ist nicht evident; es scheint, dass historische Reminiszenzen und Fiktionen in jahrhundertelanger Tradierung ineinander verwoben sind.

Die Beschreibung der Ausdehnung des Herrschaftsbereiches Helferichs aber dürfte letztlich aus der mündlich tradierten (Helden)Sage/Heldendichtung übernommen worden sein³⁴. Die Anspielung auf den Septimer in der *Virginal* lässt darauf schliessen, dass sie sowohl im Kreis des Adels, der Gebildeten, wie beim breiteren Publikum, von dem wir wissen, dass es Heldendichtung las, sang und hörte³⁵ – wenn auch wohl nicht alle –, verstanden wurde. Die grosse Beliebtheit der Heldendichtung, ihre Verbreitung auch durch mündlichen Vortrag umherziehender Berufsrezitatoren, auf Jahrmärkten und in Wirtshäusern³⁶, dürfte andererseits zur weiteren Bekanntheit des Passes beigetragen haben. Doch zeigt die verderbte Form *Satenaw* in V 12 = w, dass durchaus nicht alle Bearbeiter bzw. Schreiber und Rezitatoren mit dem Pass-/Bergnamen etwas anzufangen wussten.

Ergänzend ist nun noch darauf hinzuweisen, dass eine Entsprechung zur *Rentwin-Episode* in der altnordischen *Thidreks-Saga*, deren Archetypus wohl aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt³⁷, zu finden ist³⁸, von der

³³ LUNZER, Arona; siehe auch HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 142 mit Abb. 8.

³⁴ Zwar ist es nach HEINZLE, ebd., S. 33f. unklar, ob die aventiurehafte Dietrichepik an mündliche Tradition anknüpft, doch hat sie vielleicht einzelne Motive/Motivkomplexe aus dieser übernommen. Letzteres nimmt Vf. für die *Rentwin-Episode* an (ebd., S. 140f.).

³⁵ HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 268ff; dazu jetzt auch DERS., Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 30ff.; KOPPITZ, Studien zur Tradierung, S. 214ff.

³⁶ HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 84ff.; KOPPITZ, Studien zur Tradierung, S. 105ff. Verwunderlich erscheint allerdings, dass die *Virginal* nicht gedruckt wurde, vgl. KORNRUMPF, Strophik, S. 335 Anm. 10.

³⁷ METZNER, Skandinavische Dietrichsliteratur, in: Lex Ma III, Sp. 1020f.; siehe auch HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 38ff.

³⁸ *Thidriks Saga af Bern*, hg. von BERTELSEN, I, S. 196ff; übers. von ERICHSEN, Geschichte, S. 168–171. Auf die Frage Thidreks – hier sind es er selbst und sein Gefährte Fasold, die

gewöhnlich angenommen wird, dass sie eine gemeinsame Vorlage mit der *Virginal*-Passage hat, die aber vielleicht auch auf eine sehr frühe (jedenfalls nicht erhaltene) *Virginal*-Fassung zurückgehen könnte³⁹. In dieser fehlt jedoch eine ähnliche Grenzbeschreibung, was bedeutet, dass anscheinend nur bei einem deutschen, vielleicht sogar nur beim oberdeutschen/alemannischen Publikum das Verständnis für eine derartige Erwähnung von Septimer und Donau als Grenzpunkte des alten Raetien vorausgesetzt werden konnte. Wir werden unten in einem Kapitel⁴⁰ noch auf die im Spätmittelalter häufiger gerade im süddeutschen Raum begegnende Ansicht vom Septimer als Grenzpunkt eingehen.

5.1.2 Passionsspiele des Frankfurter Kreises

Noch einmal wird im Spätmittelalter in zwei geistlichen Dramen der (*berg*) *Septimunt* als Bild für unerhörte Grösse erwähnt, und zwar im *Frankfurter Passionsspiel*⁴¹, überliefert in einer vom dortigen Gerichtsschreiber Johannes Kremer im Jahre 1493 angefertigten (möglicherweise unvollständigen) Handschrift, die in der Forschung teilweise als Regiebuch gilt⁴², und ebenso im *Fritzlarer Passionsspiel*, von dem nur zwei Doppelblätter einer Lage, herausgelöst aus dem Einband einer in der Fritzlarer Stiftsbibliothek befindlichen

den Bedrängten erretten – antwortet dieser: *Ich heisse Sistrum (Sintrum) und mein Vater Reginbald. Er ist Jarl von Venedig, und dort bin ich auch geboren. Ich wollte zu meinem Ohm Hildibrand ziehen, Thidreks Ziehvater* (ebd., S. 170). Zum Vergleich beider Passagen siehe auch FRIESE, Thidrekssaga und Dietrichsepos, S. 88–93; zum Motiv im weiteren Kontext vgl. HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichsepik, S. 140ff.

³⁹ Ebd., S. 141, und DERS., Mittelhochdeutsche Dietrichsepik, S. 46.

⁴⁰ «Der Septimerpass als «Grenze»».

⁴¹ *Frankfurter Passionsspiel*, hg. von FRONING, und ebenso ed. – jedoch mit den Parallelstellen verwandter Spiele – von JANOTA, in: Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel, S. 53–430. – Beschreibung der Handschrift mit Inhaltsangabe und Bibliographie bei BERGMANN, Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele, Nr. 42 S. 110–113. Vgl. auch STEINBACH, Die deutschen Oster- und Passionsspiele, S. 141–161; MICHAEL, Das deutsche Drama des Mittelalters, S. 145, 152f., und LINKE, Frankfurter Passionsspiel, in: Verfasserlexikon 2, Sp. 812–817.

⁴² So LINKE ebd., Sp. 812f. Anders BERGMANN, Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele, S. 113, der «wegen der geringen optischen Unterscheidung von Text und Bühnenanweisungen» in der Handschrift eher an eine «Abschrift einer Aufführungshandschrift» denkt. Siehe auch WOLF, Kommentar, S. 300, der darin «weniger ein Spielzeugnis als vielmehr ein Dokument der Fixierung und Konsolidierung einer Textgrundlage von Aufführungen» sieht. – Zur strittigen Frage, ob das Spiel nur fragmentarisch überliefert ist, vgl. die Übersicht bei WENZEL, Judden, S. 54ff.

lateinischen Traktaten-Handschrift des 15. Jahrhunderts, erhalten sind; dieses Passionsspiel ist um 1460, vermutlich in Fritzlar, niedergeschrieben⁴³ und steht der sog. *Frankfurter Dirigierrolle* aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts – einem nur als «Regieauszug mit Bühnenanweisungen und Anfängen der lateinischen und deutschen Texte» bekannten Spiel⁴⁴ – nahe, auf die auch das *Frankfurter Passionsspiel* von 1493 zurückgeht.

Da die Textstelle im älteren *Fritzlarer Passionsspiel* verstümmelt ist, gehen wir zunächst auf den Wortlaut des *Frankfurter Spiels* ein: Hier folgt auf die Szene über die Auferweckung des Lazarus durch Jesus eine Beratung der Juden darüber, wie sie sich seiner entledigen könnten, wozu schon an dieser Stelle Judas seine Dienste gegen Entlohnung anbietet. Als Jesus zu diesen in der Synagoge hinzutritt, entspinnt sich ein Streitgespräch⁴⁵ zwischen ihm, dem *Salvator*, und dem *Synagogus*, Vertreter der Judenschaft, der «weder eine biblische noch eine historische Figur, sondern eine Mischung aus allegorischer Repräsentation der jüdischen Religion und dem zeitgenössischen Prototyp des geldgierigen Juden» darstellt⁴⁶; dieser wird verbal von anderen Juden, darunter einem namens Kalman, unterstützt. Gleich zu Beginn seines Auftritts empfiehlt Christus den Genuss seines Leibes und Blutes und verspricht dafür ewiges Leben bei und mit ihm, indem er sagt:

⁴³ *Bruchstücke eines hessischen Passionsspiels aus Fritzlar*, hg. von BRETHAUER, ebenso ed. von JANOTA, in: *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, unter dem Text des *Frankfurter Passionsspiels*. – Beschreibung der Fragmente bei Brethauer (zu korrigieren ist die Bezeichnung der Fritzlarer Bibliothek als Dombibliothek, zum anderen die Ansicht des Vfs., es handle sich um «die beiden inneren Blätter einer Lage» (S. 17), denn der Text ist nicht zusammenhängend; JANOTA, S. X spricht nur von zwei Doppelblättern aus einer Lage. Vgl. auch BERGMANN, *Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele*, Nr. 53 S. 131f.; STEINBACH, *Die deutschen Oster- und Passionsspiele*, S. 161–164; MICHAEL, *Das deutsche Drama des Mittelalters*, S. 145, 155, und LINKE, *Fritzlarer Passionsspiel*, in: *Verfasserlexikon* 2, Sp. 972.

⁴⁴ *Die Frankfurter Dirigierrolle*, hg. von FRONING, ebenso (mit zusätzlichem diplomatischen Abdruck) ed. von JANOTA, in: *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, S. 1–52. – Beschreibung der Handschrift mit Inhaltsangabe und Bibliographie bei BERGMANN, *Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele*, Nr. 43 S. 113–116, hier auch Zitat S. 114. Vgl. noch STEINBACH, *Die deutschen Oster- und Passionsspiele*, S. 141–161; MICHAEL, *Das deutsche Drama des Mittelalters*, S. 145ff., und LINKE, *Frankfurter Dirigierrolle*, in: *Verfasserlexikon* 2, Sp. 808–812.

⁴⁵ Zu einer besonderen Form des religiösen Streitgesprächs, der Auseinandersetzung zwischen *Synagoga* und *Ecclesia*, also allegorischen Personifikationen von Judentum und Christentum, vgl. PFLAUM, *Der allegorische Streit*. Die in diesem Aufsatz angekündigte Absicht des Autors, «das religiöse Streitgespräch als ein Genre der mittelalterlichen Dichtung in seinem ganzen Umfange darzustellen» (S. 244), scheint nicht verwirklicht worden zu sein.

⁴⁶ EMING, *Simultaneität und Verdoppelung*, S. 53.

*Wer myn fleis zu spiese hat
und auch zu drang nit versmait
myn blut in fruntlicher gir,
der blibet ewiglichen by mir,
und ich wil auch by eme sein!
eme wirt alsoliche gnade schin,
das ich ene selber thun ersten,
wan die wernt musz vorge!* (V 1669–76).

Darauf entgegnet der *Synagogus* ungehalten und überheblich, Christus sei ein dummer Mann und *gar unwyse*, und drückt mit dem folgenden Vergleich aus, wie ungeheuerlich und zugleich unmöglich er dieses Angebot Christi ansieht:

*Du wilt din flise zu spise
Und din blut zu drang [geben].
Wie magestu selber dan gelebenn?
Und werestu als der berg Septimunt,
wir essen dich in kurtzer stundt* (V 1680–84)⁴⁷.

Mit anderen Worten: Selbst wenn du riesengross (wie der Septimer) wärest, könntest du, wenn wir dein Fleisch essen und dein Blut trinken, nicht weiterleben; du bist nämlich nicht unsterblich und kannst mit deinem Fleisch und Blut nicht zu ewigem Leben verhelfen.

In sehr ähnlicher Formulierung, teilweise sogar wörtlich übereinstimmend, sind diese Verse ab *min [blut] in fruntlicher g[ir]* – hier beginnt eine neue, am Rand beschnittene Spalte, während der Anfang verloren ist – im *Fritzlarer Fragment* überliefert (V 118–130), nur ist es in dieser Szene der Jude Calman, der Christus antwortet und zum Schluss sagt:

*Wie wiltu dan selber lebin?
Und werstu alls der Septimu[nt],
wer essen dich in corczer stu[nt]* (V 128–130)⁴⁸.

⁴⁷ *Frankfurter Passionsspiel*, hg. von FRONING, S. 436; bei JANOTA, in: *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, S. 195/197.

⁴⁸ *Bruchstücke eines hessischen Passionsspiels aus Fritzlar*, hg. von BRETHAUER, S. 22; bei JANOTA, in: *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, S. 195 (unter dem Text des *Frankfurter Passionsspiels*).

Wahrscheinlich gehörten diese Verse, wofür ihre Übereinstimmung im *Fritzlarer* und *Frankfurter Spiel*, die beide nahe Verwandtschaft mit der *Frankfurter Dirigierrolle* als ‹zentralem Text›⁴⁹ zeigen, spricht, zum Grundbestand des älteren *Frankfurter Spiels*, dessen vollen Wortlaut wir nicht kennen. In der Ausformung der Szene, welche «die feindliche Einstellung der Juden gegenüber Christus stärker hervorhebt als der Bibeltext», ihren Unglauben anprangert, wird dem Publikum zum wiederholten Male bestätigt, «dass die Juden als Kollektiv den Tod Christi zu verantworten haben»⁵⁰. Dieses musste dem Streitgespräch allerdings auch folgen können.

Doch hier beginnen für die Forschung die Probleme: Wie war die Metapher (*berg*) *Septimunt* zu verstehen? Während 1891/92 der Herausgeber des *Frankfurter Passionsspiels*, Froning, diese mit dem Siebengebirge identifizieren wollte⁵¹, erklärte schon wenige Jahre später, 1899, Vogt an etwas entlegener Stelle, hier liege ein Vergleich mit dem Septimerpass vor⁵². Doch nachdem 1996 eine aufwendige Edition der *Hessischen Passionsspiele* durch Janota erschienen war, äusserte Wolf in seinem im Jahre 2002 publizierten Kommentar die Überzeugung – übrigens ohne sich mit den älteren Identifizierungsversuchen auseinanderzusetzen –, dass hier «*Septimontium*, der Ort, auf dem später die Stadt Rom stand, der Umkreis der sieben Hügel», gemeint sei⁵³. Das erscheint insofern verwunderlich, als er sich dabei auf Georges' Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch stützt, der antike Texte exzerpiert hat⁵⁴, und sich in seiner Ansicht durch die Belege des Mittelhochdeutschen Handwörterbuchs von Lexer⁵⁵ bestätigt sieht, die jedoch eindeutig *Setmunt*, *mons Septimus*, also den Septimerpass, betreffen.

Prüfen wir die drei Deutungsversuche innerhalb des Kontextes, so scheidet zunächst das ‹Siebengebirge› aus, da es kaum ein *tertium comparationis* für ungeheure Grösse darstellen kann. Das trifft schon eher auf ‹Septimer› und ‹*Septimontium*› zu, doch fehlen «Parallelbeispiele für eine entsprechende mittelhochdeutsche Bezeichnung Roms» als ‹*Septimontium*›⁵⁶, wenngleich

⁴⁹ MICHAEL, Das deutsche Drama des Mittelalters, S. 145.

⁵⁰ WENZEL, Judden, S. 76f. und 75.

⁵¹ *Frankfurter Passionsspiel*, hg. von FRONING, S. 436 Anm. – BRETHAUER geht in seiner Edition der Fritzlarer Fragmente nicht auf den Terminus ein.

⁵² VOGT, *Septimunt*, Nachtrag 2 zu: *Die Jakobsbrüder von Kunz Kistener*, hg. von EULING, S. 126f.

⁵³ WOLF, Kommentar, S. 124 (hier versehentlich zur *Frankfurter Dirigierrolle*, S. 648 dann korrekt zum *Frankfurter Passionsspiel*).

⁵⁴ GEORGES, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch II, Sp. 2614.

⁵⁵ LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch II, Sp. 894.

⁵⁶ TOMASEK, Das *Setmunt*-Problem, S. 373.

einzelne Forscher – wenig überzeugend – vermutet haben, *Gottfried von Strassburg* habe in seinem *Tristan* mit *Setmunt* auf das siebenhügelige Rom angespielt⁵⁷. Eine solche Anspielung in den Passionsspielen schiene zudem befremdlich, denn der Rezipientenkreis *Gottfrieds* und das Publikum eines öffentlichen geistlichen Spiels unterscheiden sich doch erheblich: dort das gebildete Patriziat, hier «alle Schichten und Ränge der Gesellschaft», niederer und hoher Klerus, Adlige, Bauern und Bürger «vom plebejischen bis zum patrizischen»⁵⁸. Und da es Intention der Passionsspiele war, insbesondere den Gegensatz zwischen Jesus und den Juden, zwischen rechtem Glauben und Unglauben, zu betonen⁵⁹ und die Zuschauer in ihrer Antipathie, ihrem Hass gegen die Juden – der sicher in Frankfurt viel ausgeprägter war als in Fritzlar⁶⁰ – noch zu bestärken, mussten Verfasser bzw. Bearbeiter und Spieler daran interessiert sein, dass das Publikum einen derartigen an zentraler Stelle platzierten Vergleich verstand: Durch das gewählte Bild sollte ihm das Unverständnis, die «Verstocktheit» der Juden hinsichtlich einer der fundamentalen christlichen Glaubenswahrheiten noch stärker bewusst werden. Das aber dürfte für die Deutung *«Septimontium»* auszuschliessen sein, da der Begriff nur bei hochgebildeten Zuschauern die Vorstellung von «Rom» als Gleichnis für Grösse evozieren konnte. Eher schon verstand die Volks«masse» bzw. wenigstens ein gewisser Teil der Zuschauer – gerade einer Handelsstadt wie Frankfurt –, dass mit dem (*berg*) *Septimunt* der Septimerpass gemeint war, denn dieser war im Spätmittelalter in weiteren Kreisen sowohl als Handelsweg über die Alpen wie als sehr hoher Berg – einer der Berge, wenn nicht d e r Berg schlechthin – bekannt. Allerdings fällt auf, dass im *Frankfurter Spiel*

⁵⁷ Dazu LEVY und MOHR oben im Kapitel: «Der Septimer in der Literatur: *Setmunt* in Gottfrieds von Strassburg *Tristan* und *Isold*».

⁵⁸ FISCHER-LICHTE, Theater und Fest, S. 13.

⁵⁹ STEINBACH, Die deutschen Oster- und Passionsspiele, S. 152ff., 161ff.

⁶⁰ Zu Frankfurt: BUND, Frankfurt am Main im Spätmittelalter, bes. S. 134ff., und ANDERNACHT, LENARZ und SCHLOTZHAUER, Artikel «Frankfurt am Main», in: *Germania Judaica* III,1, S. 346–393. Zu Fritzlar siehe LÖWENSTEIN, ebd., S. 417f.; zur Verschlechterung der Situation der Frankfurter Juden in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vgl. noch WENZEL, Judden, S. 104ff. – Auch EMING, Simultaneität und Verdoppelung, S. 53, betont, dass «das blanke Unverständnis der Juden gegenüber der christlichen Lehre ... den Juden im *Frankfurter Passionsspiel* durchgängig – in höherem Masse als in anderen Passionsspielen – zugeschrieben wird». Von Interesse ist, dass in den *Frankfurter Bürgermeisterbüchern* zu 1469 folgende Notiz anlässlich einer Aufführung eines geistlichen Spiels eingetragen ist: *Die Judden sollen das spiel in iren husen bliben und yne eynen gonnen der sie besliesse*, wohl die Judengasse abschliesse (ed. von FRONING, Anhang zu den Frankfurter Passionsspielen, S. 540).

der erläuternde Zusatz *berg* zu *Septimunt* hinzutritt, was doch wohl so zu interpretieren ist, dass man den Zuschauern – im Gegensatz zum (früheren) *Fritzlarer Spiel* – eine zusätzliche Verständnishilfe geben wollte oder musste.

Dass dieses Bild aber nicht (mehr) überall geläufig war, zeigt ein Blick auf das verwandte *Heidelberger (Mainzer?) Passionsspiel*, niedergeschrieben 1514⁶¹, dessen Text «in der Form, in der er vorliegt, nicht für die Aufführung, sondern zur Lektüre bestimmt» war⁶². Sein Auftraggeber war nach Beutler vermutlich Zuschauer einer Aufführung in Mainz, wohl im Jahre 1510, der sich dann eine Abschrift des Spieltextes hatte herstellen lassen; für Mainzer (bzw. rheinhessische) Herkunft spricht auch der Dialekt, der Name «*Heidelberger Passionsspiel*» rührt also nur vom Aufbewahrungsort der Handschrift her⁶³. In diesem Stück sind zwar in den Versen 1075–1090 fast wörtlich die Verse 1669ff. des *Frankfurter* (und des *Fritzlarer*) *Spiels* enthalten (es scheint im hessisch-rheinhessischen Raum eine gewisse Texttradition gegeben zu haben), doch wird hier als Massstab für Grösse ein Elephant genannt:

*Weres[tu] als groß, als einn elephant ist,
Mir ossenn dich inn kurzzer frist (V 1089f.)*⁶⁴

Wenn in den beiden dem *Frankfurter Kreis* zugehörigen *Passionsspielen* (und wohl auch in der älteren *Frankfurter Dirigierrolle*) die Kenntnis des Septimerpasses – jedenfalls bei einem Teil des Publikums – vorausgesetzt werden konnte, so trugen die Aufführungen des Volksschauspiels, in Frankfurt in dieser Form wohl im Jahre 1492, sicher 1498 gespielt (wir wissen aber noch

⁶¹ *Heidelberger Passionsspiel*, hg. von MILCHSACK, ebenso – mit den Paralleltexten – hg. von JANOTA: *Heidelberger Passionsspiel*, und als Paralleltext bei DEMS., *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, S. 68ff. – Handschriftenbeschreibung mit Inhaltsangabe und Bibliographie bei BERGMANN, *Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele*, Nr. 62 S. 148–151. Zu diesem Spiel auch STEINBACH, *Die deutschen Oster- und Passionsspiele*, S. 174–181; MICHAEL, *Das deutsche Drama des Mittelalters*, S. 145, 155–157, und LINKE, *Heidelberger (rheinhessisches) Passionsspiel*, in: *Verfasserlexikon* 3, Sp. 606–610. – Zur Besonderheit dieses Spiels – viele neutestamentliche Szenen werden von Präfigurationen aus dem Alten Testament begleitet – vgl. WEBER, *Die Praefiguren im geistlichen Drama*, S. 33–47.

⁶² BEUTLER, *Forschungen und Texte*, S. 123.

⁶³ Ebd., S. 124f.

⁶⁴ *Heidelberger Passionsspiel*, hg. von MILCHSACK, S. 48; bei JANOTA, in: *Heidelberger Passionsspiel*, S. 111/113, ebenso – als Paralleltext zum *Frankfurter Passionsspiel* – bei DEMS., *Frankfurter Dirigierrolle. Frankfurter Passionsspiel*, S. 194/196.

von anderen Frankfurter Aufführungen in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts⁶⁵, während wir davon in Fritzlar nichts hören⁶⁶), zur weiteren Bekanntheit des Passübergangs bei; zudem ist anzunehmen, dass der eine oder andere Zuschauer, falls er die Anspielung nicht verstand, von einem kundigen Nachbarn eine Erklärung erbat.

5. 2 Die Darstellung des Septimer in Itineraren und auf Karten

Mit der Vorlage mehrerer Itinerare und Karten des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts bewegen wir uns bereits auf modernerem Terrain: Sowohl im *Itinerario militare* des in Mailänder Diensten stehenden *Alberto Vignati* wie in der *Chronik oder Landesbeschreibung* des für Maximilian I. arbeitenden *Ladislaus Sunthaym* sind die Stationen der Strasse von Chur über den Septimer nach Chiavenna einigermaßen korrekt verzeichnet. Daran schliesst sich die Besprechung von mehreren recht genauen Karten an, und zwar der älteren nicht im Original erhaltenen, doch rekonstruierbaren *Wien-Klosterneuburg-* oder *Fridericus-Karte*, die sich an Gewässerläufen orientiert, und der beiden jüngeren *Etzlaub-Karten*, welche das Strassennetz zugrundelegen, jedoch in den Bergen zwischen Chur und Chiavenna die einzuschlagende Route – über Septimer oder Splügen – offenlassen, während die verlorene *Cusanus-Karte*, nur aus einigen späteren Bearbeitungen bekannt, in der *Fassung des Henricus Martellus* sehr wahrscheinlich neben dem Septimer erstmals auch den Splügenpass erwähnt. Diese Bearbeitung stellt zugleich den frühesten Versuch dar, das Kartenbild der Alpen mit ihren Längs- und Quertälern zu gliedern, im Unterschied zu einer 2. Rezension der *Cusanus-Karte*, deren einziger mittelalterlicher Vertreter, die mehrmals überarbeitete sog. *Eichstätter Karte* von 1491, zwar ein trapezförmiges Gradnetz aufweist, aber gerade in der Alpenregion ziemlich unübersichtlich ist. Zwei weitere hier kurz vorzu-

⁶⁵ LINKE, Frankfurter Passionsspiel, in: Verfasserlexikon 2, Sp. 812. Nähere Nachrichten zu den Aufführungen aus Frankfurter Quellen bei FRONING, Anhang zum Frankfurter Passionspiel, S. 535–546, und WOLF, Kommentar, S. 298–300, 302ff. – Zum Volksschauspiel vgl. auch MICHAEL, Frühformen der deutschen Bühne, S. 26ff.

⁶⁶ BERGMANN, Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele, S. 132. Für den Zusammenhang mit einer Aufführung sprechen das typische Schmalfolioformat und die Einrichtung der Blätter; die von Bergmann als Gegenargument herangezogenen Beobachtungen an den Fragmenten – das Fehlen von Spuren einer Bindung und die frühe Makulierung (noch im 15. Jahrhundert) – sind u.E. nicht beweiskräftig.

stellende Karten von hoher Qualität behandeln leider nur Anfang bzw. Ende der Septimer-Strecke, nicht aber die eigentliche Passregion.

5.2.1 Das *Itinerario militare* des Alberto Vignati

Im Gegensatz zu dem knappen Hinweis auf die Septimer-Route im oben besprochenen *Itinerar des norddeutschen Abtes Albert von Stade* liefert ein eigentliches Stationenverzeichnis, verfasst an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit, sehr viel mehr Informationen. Es handelt sich hierbei um ein *Itinerar zu militärischen Zwecken* (Mailand, Bibl. Naz. Braidense, A.G.XI.42), aufgezeichnet zwischen 1496 und 1519 von *Alberto Vignati* aus der Familie der früheren Herren von Lodi und Piacenza⁶⁷. Dieser hatte, involviert in die Auseinandersetzungen um das Herzogtum Mailand, die der Einnahme Mailands durch den französischen König Ludwig XII. und der Gefangennahme des Herzogs Ludovico Sforza (il Moro) in den Jahren 1499/1500 folgten, als Parteigänger Frankreichs 1512 an der Schlacht von Ravenna gegen die Truppen der Heiligen Liga teilgenommen. Nachdem es Ludovicos Sohn Massimiliano mit eidgenössischer Hilfe gelungen war, im selben Jahr nach Mailand zurückzukehren, wurde *Vignati* 1513 gefangen-gesetzt und verliess dann sein Vaterland oder musste es verlassen. In der folgenden Zeit reiste er offenbar durch Europa⁶⁸, 1514 scheinen sich die Drei Bünde, bei denen er sich damals aufhielt, für seine Repatriierung eingesetzt zu haben⁶⁹. Als aber die Franzosen 1515 Mailand zurückeroberten, wurde *Vignati* von König Franz I. als Herzog von Mailand zum Generalkommissar für das Festungswesen in der Herrschaft Mailand ernannt⁷⁰.

⁶⁷ VIGNATI, *Itinerario militare*; Beschreibung der Handschrift in den Studi bibliografici e biografici sulla storia della geografia in Italia, Nr. 86 S. 423; bei GHIRON, Bibliografia Lombarda. Catalogo dei manoscritti, S. 143, und TAGLIABUE, Fortificazioni, S. 258f.; Edition des Graubünden und das Tessin betreffenden Teils bei DEMS., Strade militari. – Biographische Daten zu *Vignati* waren nur schwer zu ermitteln; einzelne, doch widersprüchliche Angaben bei BELTRAMI, Description de la Ville de Paris, S. 9f.; TAGLIABUE, Strade militari, S. 1–3; bei DEMS., Fortificazioni, S. 259f., und Le insegne degli Svizzeri, S. 216f., 221 Anm. 22, ebenso bei VIGNATI, Gaston de Foix. – Zum historischen Hintergrund besonders LEMONNIER, Histoire de France V,1, S. 1–132, und CEREHINI, Contributi per una storia della dominazione francese.

⁶⁸ Eigene Angabe *Vignatis* in einer tagebuchartigen Chronik, die mit Oktober 1513 schliesst, mitgeteilt von VIGNATI, Gaston de Foix, S. 595.

⁶⁹ Notiz von VIGNATI im *Itinerario militare*, fol. 118v; abgedr. bei TAGLIABUE, Le insegne, S. 221 Anm. 22, doch ist das dortige Datum nach der Handschrift in 1514 März 28 zu korrigieren.

⁷⁰ Vgl. die Einleitung VIGNATIS zum *Itinerario militare*, fol. 1, abgedr. bei TAGLIABUE, Strade militari, S. 3.

In der Einleitung zum *Itinerario militare* schreibt *Vignati*, er wolle mit seiner Arbeit der Nachwelt nützlich sein, besonders den Fürsten und ihren Heerführern, denn mit Hilfe des Werkes sei es ihnen leicht möglich, zu Hause zu entscheiden, wo sie ihre Truppen aufstellen und bequem unterbringen können, selbst in Provinzen und an Orten, die sie nie gesehen haben (*quali con esso in camera loro potranno legermente situare li loro exerciti et comodamente allogiarli, ancora in le provincie et lochi, che may visti havesseno*)⁷¹. Aufgrund seiner Reisenotizen und – wie er selbst sagt – eifriger wie mühevoller Studien, und mit seiner militärischen und technischen Erfahrung hat *Vignati* in systematischer Anordnung und mit grosser Genauigkeit hier viele Routen bzw. Itinerare in Europa zusammengetragen, darunter auch zahlreiche Strecken zwischen Italien, der Eidgenossenschaft, den Drei Bünden und dem Deutschen Reich erfasst. Allerdings fehlt dem Werk offensichtlich eine Überarbeitung, was bei Mehrfachnennung von Orten oder Teilstrecken zu voneinander abweichenden Ortsnamenschreibungen, wie z.B. *Liando* und *Jant* für Ilanz, und unterschiedlichen Angaben zu Entfernungen und der Zahl der unterzubringenden Pferde führt⁷²; auch scheinen Fehler beim Abschreiben unterlaufen zu sein. In der Handschrift sind verschiedene Hände festzustellen, ob eine davon *Vignatis* eigene ist oder ob hier nur mehrere Abschreiber tätig waren, ist nicht anzugeben; die Schrift ist jedenfalls dem späten 15./frühen 16. Jahrhundert zuzuweisen⁷³.

In der Überschrift zu einer Route nennt der Verfasser gewöhnlich Ausgangs- und Endpunkt derselben, oft mit einer Zwischenstation bzw. näheren Angabe der zu durchquerenden Gegend, um Verwechselungen bei mehreren möglichen Verbindungen zwischen zwei Hauptorten auszuschliessen; dann folgen die Orte entlang und auch etwas abseits der Strasse (*a stanca/a drita*) mit Angabe der Entfernung voneinander – im allgemeinen in lombardischen Meilen (das sind 1,48 km)⁷⁴ – und ungefähr die Anzahl der Pferde, die dort

⁷¹ Einleitung VIGNATIS zum *Itinerario militare*, fol. 1, abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 2f.

⁷² Einige Beispiele zu unterschiedlichen Entfernungsangaben unten Anm. 85. – Auf die besonders auffälligen Diskrepanzen hinsichtlich Anzahl der unterzubringenden Pferde kann hier nicht näher eingegangen werden.

⁷³ So schon TAGLIABUE, *Fortificazioni*, S. 258f.; in den *Studi bibliografici*, Nr. 86 S. 423 wird die Ansicht geäussert, es könne sich um das Autograph handeln.

⁷⁴ Einleitung VIGNATIS zum *Itinerario militare*, fol. 1, abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 3. Hier gibt er an, wenn er *mya* ohne Zusatz verwende, handle es sich um lombardische Meilen. Zur Umrechnung vgl. oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter, Quellen aus dem 15. Jahrhundert».

jeweils untergebracht und versorgt werden konnten⁷⁵. Ausserdem finden sich Verweise auf Querverbindungen. Zusätzlich sind an einigen Stellen Bemerkungen zum Strassenzustand, zur Möglichkeit der Überquerung von Flüssen (durch Brücken aus Holz oder Stein bzw. Furten), zu Unterkünften besonders auf Pässen, zu Territorial- und Landschaftsgrenzen, Hinweise auf Befestigungsanlagen, aber auch zur Verfügbarkeit von Lebensmitteln, zur Qualität des Wassers und ähnliches eingestreut. Die Identifizierung der genannten – oft sehr kleinen, manchmal auch in den folgenden Jahrhunderten abgegangenen – Orte ist nicht immer einfach; dazu trägt bei, dass die Namen offenbar nach der Aussprache der Einheimischen bzw. in lombardischem Dialekt⁷⁶ wiedergegeben sind.

Gerade im Bündner Raum zeigt sich eine erstaunliche Ortskenntnis des Verfassers, sicher auch aufgrund seines dortigen Aufenthalts, doch dürfte er ebenso vorhandene Itinerarlisten herangezogen haben. Zugleich wird in den Aufzeichnungen die strategische Bedeutung des Passlandes Graubünden evident, die viele Jahrhunderte eine Rolle spielte.

Zwischen Chiavenna und Chur verzeichnet *Vignati* zwei Passverbindungen, die wir im Anhang edieren⁷⁷, die eine *per la vale de Sancto Jacobo*, d.h. durch das Jakobstal/Valle S. Giacomo über den Splügen, deren Besprechung wir hier beiseitelassen müssen, die zweite – für unsere Studie relevante – führt *per la vale de Bregaya*, d.h. durch das Bergell über den Septimer.

An interessanten Bemerkungen zu dieser Strecke findet sich im *Itinerar*, dass beim heutigen Villa di Chiavenna, von *Vignati Vale* (eigentlich Villa) *de Plurio* genannt⁷⁸, der Wildbach Luver/ital. Lóvero⁷⁹ überschritten wird und man das Gebiet der Bündner (*paese delli Signori Grisoni*) betritt; ob das bedeutet, dass die Aufzeichnung vor 1512 erfolgte, ehe noch die Grafschaft Chiavenna mit dem Veltlin an die Drei Bünde fiel⁸⁰, oder ob hier der Unter-

⁷⁵ Vgl. dazu die Überschrift im *Itinerario militare*, fol. 52.

⁷⁶ TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 2 ist der Meinung, dass alle Ortsnamen in lombardischer Aussprache niedergeschrieben sind, doch gewinnt man bei den Bündner Namen den Eindruck, dass sie zum grössten Teil romanisch sind und nach dem Hörensagen aufgezeichnet wurden.

⁷⁷ Siehe Quellenanhang Nr. 2 und Abb. 10. Orig.: VIGNATI, *Itinerario militare*, fol. 113v–114. – Diese Neuedition ist auch notwendig, weil sich in die Edition bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 11–13 Fehler eingeschlichen haben.

⁷⁸ Der frühere Name von Villa di Chiavenna war Villa di Piuro (bis 1861), zur Namensänderung vgl. GIORGETTA, *Villa*, S. 23 Anm. 2, und öfter. Siehe auch DENS., in: *Inventario dei toponimi 10: Villa di Chiavenna*, S. 3ff.

⁷⁹ Zu den verschiedenen Namensformen vgl. ebd., S. 41.

⁸⁰ Dazu GASSER, *Territoriale Entwicklung*, S. 147f.; BESTA, *Storia della Valtellina e della Val Chiavenna I*, S. 509ff., und zuletzt BUNDI, *Die Aussenbeziehungen der Drei Bünde*, in:

Per lo paese de orisoni et da Chianina a Coyra

118

Et da ha muscho se va ala terra
de val de ven mia 5 ca 100

Muscho mia 15 ca 100

Bello, fr. borge de val de Sasson mia

5 da fr. sta ca 50

Ande fr. ditta vale mezo mio ca 200

Cesani mio vno ca 200

Miom fr. aita vale mia 4 ca 200

Roncara vtz et vtz mia 2 ca

fr. vale de Tarnascha

Tosari co lo Comune mia 5 ca 200

Cazen a stanca mio vno ca 50

Rozoni a stanca mia 4 ca 100

Panadoto vtz mio vno ca 100

Quando se tiene aita stanca mia 2 todiescha

de la faga de Liando co le ptre terre

valenda Castis et Liando fute ghyue

che alogiaruno ca 400

Frustimor a ditta da Tosari fr. mia 2

La dal reno del s. Erchi decapit 800

Da romen fr. val de Tarnascha de li s.

de le religie Grisoni a font

Panadoto mio vno da romen ca 100

Pont de Soldo Sopra el renomo

vno con la terra ca 50

Tren mia 4 ca 80

Soluen mia 5 ca 100

Jonz mia 3 ca 100

Da Tosari fr. fute a cessan et fin fr.

su su de dret Loren co pcpino

Rohabino passo Castel forte dt

Corsiori mia 2 a ditta ca 000

Adamed mia 3 a stanca ca 50

Coyra cita bona mia 2 ca 1000

La bon lazata strada alipon la sta se po

anday aita stanca fr. sta ca 50 de ditta

frada vegia per se medeme fr. a Coyra

Da Chianina a Coyra pla vale de

bregha andando

Phivoda Chianinamica 150

Vale d'pluvio modico ca 100

Et fin se pasa lo prete glora et poi

se fira su paese del signori

Grisoni

Castexema mezzino ca 25

Da poi se pasa o fiume a la mora

Bondo mia 2 ca 50

Frutogno fr. vale strada ca 8

Stamisa mia 2 ca 14

Borge nouo mezo mioca 14

Vixorano mio vno ca 50

Casara alpe dt mte mioca 60

Et poi se pasa la coima d' sette cor

assende mia 5 done la chiesa de

Speto co ma hostia et poi se cala a

frustimor buno de la chiesa mia

2 et mezo ca 40

Maximera dt s. gradamiz ca 40

Molini mia 4 ca 20

Preceder mia 5 ca 60

Bagin mia 2 ca 10

Rouen mio vno ca 4

Tarnen mia 3 ca 60

Sauagnen mio vno ca 80

Contra mia 2 e ca 60

Reamo mia 2 de za d'ultrarno 60

Bragnon a ditta mi 2 ca 40

Castile mia 4 ca 50

Longo mia 2 malaspada ca 50

Parson mia 4 ca 50

Coyra cita mia 5 et da font

mia 15 et se passa a stanca sta

fr. triangulo ca 1000

Da Casazza a bormio poladila la mon

s. gadino vno bela chiesa pecho

alato vna lachinda da Casazza

Se da Casazza mia 5 ca 30

Et lieden laghet vno l'pe mia 4

La ha mia 5 in lignali seli prende

molt' buntate g' m' d' l' b' m' a et font mte

schied zwischen den Drei Bünden als Herren und ihrem südlichen Untertanenland gemacht werden sollte, ist für uns nicht zu entscheiden.

Weiter teilt der Autor mit, von Casaccia am Fusse des Berges (*al pe del monte*) steige der Weg 5 Meilen, also 7,4 km, bis zur Passhöhe (*colma de Sette*) an, wo die Peterskirche (*claxia de sancto Petro*) mit einer *hostaria* (hier wohl am besten als Hospiz zu übersetzen⁸¹) stehe; diese Entfernungsangabe ist allerdings zu hoch gegriffen, im Unterschied zum Abstieg nach Bivio, der mit 2,5 Meilen (3,7 km) zu niedrig angesetzt ist, während die Gesamtdistanz von Casaccia nach Bivio mit 11,1 km ziemlich präzise ist. Eine mögliche Erklärung für die Ungenauigkeit könnte sein, dass *Vignati* den Pass aus eigener Erfahrung kannte, den er zu Pferde von Süden her überquert und dabei für den steilen Aufstieg (vielleicht musste er vom Pferd steigen) viel mehr Zeit benötigt hatte als für die Nordabdachung, dass er mithin seinen Zeitaufwand in Meilen umgerechnet hat. Für die weitere Strecke finden sich nur zwei Zusätze zu den gewöhnlichen Angaben: Bei Marmorera notiert der Verfasser, es sei im Besitz Conradins (V.) von Marmels (40er-Jahre des 15. Jahrhunderts – 1517/18), und bei Lantsch/Lenz schliesslich erwähnt er den schlechten Zustand der Strasse. Wenn *Vignati* im Falle Marmoreras (wie auch bei anderen Orten, z. B. an der Splügen-Strecke) den Namen des Burgherren nennt, so wohl deshalb, weil es sich hier um einen wenn auch nicht immer zuverlässigen zeitweiligen Parteigänger und Pensionär Mailands handelte, der besonders bis zum Schwabenkrieg (1499) grossen Einfluss in den Drei Bünden hatte⁸², was sich im Falle eines Heeresdurchmarschs günstig für Mailand auswirken konnte; d.h. auch an dieser Stelle wird der militärische Zweck des *Itinerars* evident.

Die Addition der Meilenangaben jedoch, ebenfalls wichtig unter militärischem Aspekt, ist für den Bereich des Oberhalbsteins mit Problemen behaftet. Zum einen sollten wir zwei Hinweise auf Ortschaften besser ausser Acht lassen, wird doch bei Burvagn (*Bregogno*) expressis verbis darauf verwiesen, dass es rechts der Strasse liege, während bei Riom (*Reamo*) die Bemerkung *deza et ultra Reno* wohl ebenfalls darauf aufmerksam macht, dass es nicht

Handbuch der Bündner Geschichte II, S. 177–180, und SCARAMELLINI, Die Beziehungen zwischen den Drei Bünden und dem Veltlin, Chiavenna und Bormio, in: ebd., S. 143 und 148.

⁸¹ Zu *osteria* vgl. BATTAGLIA, Grande Dizionario della lingua Italiana XII, S. 251f.: «Locanda, per lo più lungo le strade di comunicazione, in cui gli avventori possono trovare vitto e alloggio (e un tempo era anche provvista di stallatico)».

⁸² Zu ihm siehe VON CASTELMUR, Conradin v. Marmels und seine Zeit, und TRÖSCH, Die Burgruine Marmels, II (Beilage), S. 41f.

an der Strasse liegt. Zum andern hat sich in diese Passage offensichtlich ein Fehler eingeschlichen: *Vignati* lässt nämlich auf *Molini* (Mulegns) – dessen Entfernung von Marmorera mit 4 Meilen (rund 6 km) bereits zu hoch angegeben ist (bei der damaligen Wegführung dürfte es etwa die Hälfte gewesen sein) – *In Coder* und *Bagni* folgen, die nicht an dieser Strecke zu finden sind (möglicherweise könnten die Val Codera, ein vom oberen Ende des Lago di Mezzola in nordöstliche Richtung verlaufendes Tal, und die Bagni del Masino im Val Masino, einem nahen Seitental des Veltlin, gelegen, gemeint sein⁸³). Hier scheint der Verfasser oder ein Abschreiber versehentlich in ein anderes Itinerar geraten zu sein, was auch die Entfernungsangabe von 8 Meilen (knapp 12 km) zwischen Mulegns und Roffna/Rona (*Roven*), welche die beiden Einträge einschliessen, nahelegt, denn diese sind nur etwa 4,5 km voneinander entfernt.

Die Addition der einzelnen Entfernungsangaben auf der Septimer-Route von Chiavenna nach Chur ergibt – wenn wir Riom, Burvagn, *In Coder* und *Bagni* unberücksichtigt lassen – eine Gesamtlänge von nur 48,5 Meilen, das sind etwas mehr als 71 km, welche mit einer an früherer Stelle des *Itinerars* zu findenden isolierten Angabe über die Distanz zwischen den zwei Hauptorten, nämlich 55 italienische Meilen, die sich jedoch sowohl auf die Splügen- wie auf die Septimer-Route beziehen können⁸⁴, nicht übereinstimmen. Das könnte bedeuten, dass die beiden «unpassenden Einschübe» *In Coder* und *Bagni* mit 7 Meilen Distanz der Septimer-Route zuzurechnen sind. Die

⁸³ Der Zusammenhang zwischen beiden Namen ist dadurch gegeben, dass man von der Val Codera – zwar erst nach Überwindung hoher Pässe – zu den Bagni del Masino gelangte. Allerdings ist an anderer Stelle des *Itinerars* (fol. 113v, ed. TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 11) folgende Notiz zu finden: *Codera drita* (d.h. rechts vom Nordende des Comer Sees) *al monte non se li po andare, mio uno*, doch hat die niedrigere Entfernungsangabe nichts zu besagen, weil es sich hier um die Ortschaft Codera am Anfang des gleichnamigen langgezogenen Tales handeln könnte, und auch die schwierigen Wegverhältnisse der Val Codera und ihrer Passübergänge dürften für ein militärisches Unternehmen kein Hinderungsgrund gewesen sein, wie spätere spektakuläre Heeresübergänge in den Alpen zur Genüge beweisen. Verwunderlich erscheint, dass *Vignati* die Val Codera im *Itinerar* unbeachtet gelassen hat, befand sich doch zu seiner Zeit am Eingang des Tales eine Burg in strategisch günstiger Lage, und zwar zur Kontrolle des Verkehrs am Nordende des Comer Sees (Zum Kastell siehe MASSERA, *La conquista del castello di Val Codera*, und den Führer: Val Codera, S. 10ff., hier auch zu den Übergängen ins Val Masino. Die Bagni del Masino wurden damals Bagni di San Martino genannt (lat. *balnea sancti Martini*), wie ein im Druck erschienener Brief des PIETRO PAOLO PARAVICINI von 1545: *De Masinensium et Burmiensium thermarum hactenus incognitarum situ* ... zeigt.

⁸⁴ VIGNATI, *Itinerario militare*, fol. 111v, abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 9.

Addition verändert sich auch, wenn wir die mitunter abweichenden Zahlen zu einzelnen Teilstrecken an anderer Stelle des Werkes berücksichtigen, die einige Meilen mehr erbringen⁸⁵.

Wenn man – trotz dieser Vorbehalte – *Vignatis* soeben erwähnte Globalangabe ausserhalb der eigentlichen Itinerarliste über 55 italienische Meilen, das sind 81,4 km, mit denen des fast zeitgleichen *Itinerario di Germania des Venezianers de Franceschi* und mit der *Frankfurter Gesandtschaftsrechnung von 1432* vergleicht, so ist der Unterschied nicht gross: Nach *de Franceschi* haben er und seine Reisegenossen zwischen Chur und Chiavenna 77,7 km zurückgelegt; in der *Frankfurter Rechnung* ist zwar nur die Entfernung von Chur bis zum Comer See mit 88,8 km ausgewiesen, zieht man davon aber die bei *de Franceschi* überlieferte Entfernungsangabe von 8 italienischen Meilen (11,8 km) zwischen Chiavenna und *Castel di Mezuola*, der Hafenstation am Nordende des Lago di Mezzola, ab, so ergeben sich ebenfalls 77 km⁸⁶, eine für die damalige Zeit beachtliche Übereinstimmung.

Betrachten wir zum Schluss noch die Linienführung dieser Verkehrsverbindung zwischen Chiavenna und Chur, wie sie aus der Reihenfolge der Orte abzulesen ist: Durch das Bergell steigt die Strasse zum Septimer an, verläuft weiter durch das Oberhalbstein nach Tiefencastel und über die Lenzerheide nach Chur. Ein möglicher «Umweg» von Casaccia nach Bivio über Maloja/Julier wird weder hier noch sonst erwähnt, ja der Julier wird im Unterschied zum Maloja⁸⁷ bei *Vignati* völlig übergangen, was bemerkenswert erscheint, da der Autor sich ansonsten befleissigt, selbst unbedeutendere Passübergänge anzuführen. Daraus dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass die einst wichtige Passverbindung, wie wir bereits an anderer Stelle erwähnt haben,

⁸⁵ Abweichungen: Von Bondo nach Promontogno 1/3 Meile statt fehlender Angabe, von Chur nach Lantsch/Lenz 10 statt 9 Meilen (*Itinerario militare*, fol. 115 – 115v, abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 14, hier ist jedoch die Distanzangabe zwischen Vicosoprano und Casaccia in 4 Meilen zu verbessern.). An anderer Stelle (*Itinerario militare*, fol. 118, ed. TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 18) nennt er als Entfernung von Lantsch/Lenz nach Chur sogar 11 Meilen, und zwar setzt sich die Angabe folgendermassen zusammen: Von Lantsch/Lenz nach Parpan 5 statt 4 Meilen, dann folgt *Clostra* = Churwalden, das innerhalb der oben besprochenen Septimer-Route nicht erwähnt wird, mit 2 Meilen Entfernung, anschliessend Chur mit 4 Meilen Distanz.

⁸⁶ Siehe dazu oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 15. Jahrhundert».

⁸⁷ *Colmo da Malogia*: VIGNATI, *Itinerario militare*, fol. 115v, die Maloja-Engadin-Route ist ohne Nennung des Passes auch fol. 114f. und 116 verzeichnet; abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 14, 13 (der Abdruck der Stelle auf fol. 116 fehlt).

(nahezu) in Vergessenheit geraten war. Weiter ist zu bemerken, dass die Septimer-Strasse im Oberhalbstein nicht mehr von Savognin über Riom, Salouf, Del und Mon am linksseitigen Talhang nach Tiefencastel verlief, denn in diesem Falle würden wahrscheinlich sowohl der Rhein-(Julia-)Übergang wie zumindest Salouf und Mon genannt; vielmehr führte sie rechtsseitig über Cunter – und ohne Burvagn direkt zu berühren – nach Tiefencastel, sie muss also schon ins Tal der Julia beim Crap Ses verlegt worden sein, worauf wir bereits in der Einführung kurz hingewiesen haben. Auch die Streckenführung über die Lenzerheide ist klar ersichtlich, allerdings nennt *Vignati* an anderer Stelle die Möglichkeit, von Tiefencastel durch den Schyn nach Fürstenau ins Domleschg und weiter nach Chur zu kommen, welcher Weg eine geringere Gegensteigung als die Lenzerheide aufweist, doch charakterisiert er diese Variante als sehr ausgesetzt und schlecht: *Passo del Sin con grandissimo principio*⁸⁸ *inciso in lo saxo, malissimo passo, che lo saxo ruina*⁸⁹.

Ob das *Itinerario militare Vignatis*, nur in einer Handschrift auf uns gekommen, die Kriegsführung in irgendeiner Weise beeinflusst hat, ist nicht festzustellen; auf jeden Fall verdient der Autor «un posto d'onore fra i migliori geografi del secolo XV»⁹⁰.

5.2.2 Die Chronik oder Landesbeschreibung des Ladislaus Sunthaym

Als letztes Itinerar ist hier ein Auszug aus einem handschriftlichen *Kollektaneenband Ladislaus Sunthayms*, zunächst im Besitz des Augsburger Humanisten *Conrad Peutinger*, jetzt aufbewahrt in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Cod. Hist. 2° 250) und 1993 erstmals vollständig ediert⁹¹, vorzustellen, der zwar erst um 1511 zusammengestellt wurde, dessen

⁸⁸ Gemeint ist *precipizio*.

⁸⁹ VIGNATI, *Itinerario militare*, fol.118, ähnlich fol. 114v, abgedr. bei TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 18 und 13. Zur Schyn-Passage vgl. PLANTA, *Die Albularoute*, in: DERS., *Verkehrswege im alten Rätien I*, S. 29ff.; nach Planta gab es ausser dem rechtsseitigen Weg noch einen zweiten auf der linken Talseite.

⁹⁰ TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 2.

⁹¹ Beschreibung der Handschrift bei von HEYD, *Die Historischen Handschriften I*, S. 119; UHDE, *Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I*, S. 47, 57ff., II, S. 197ff. – Ed. von DEMS., ebd. II, S. 210–324. Kritisch zur Edition STELZER, *Sunthaym*, in: *Verfasserlexikon* 9, Sp. 542. Teileditionen u.a. von PFEIFFER, *Das Donautal von Ladislaus Suntheim*; von HARTMANN, *Die älteste württembergische Landesbeschreibung*; von BURMEISTER, *Ladislaus Suntheims Landesbeschreibung Vorarlbergs – Zu Sunthaym und seinem Werk bes.* UHDE, Bd. I, und EHEIM, *Ladislaus Sunthaym*, ausserdem STELZER, in: *Verfasserlexikon* 9, Sp. 537–542; zu Herkunft und Biographie *Sunthayms* auch PERGER, *Sunthaym-Beiträge*.

einzelne Passagen jedoch früher, und zwar zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, der Bündner Teil nach dem Herausgeber Uhde, der die wenigen datierbaren Angaben im Text prüfte, schon in den Jahren 1483 bis 1486⁹², also einige Jahre vor *Vignatis Itinerar*⁹³. Wir werden auf diese Datierung zu Ende unserer Darstellung noch zurückkommen müssen.

Der aus der Reichsstadt Ravensburg stammende *Ladislaus Sunthaym* (geb. wohl zwischen 1443 und 1445⁹⁴, gest. um die Jahreswende 1512/13) war Genealoge, Historiker und Geograph. Schon früh hatte er sich nach Wien hin orientiert, wo er sich zunächst 1460 an der dortigen Universität immatrikulierte – zu einer Zeit, als diese gerade im Niedergang begriffen war⁹⁵ –, und im Jahre 1465⁹⁶ das Bakkalaureat in der Artistenfakultät erlangte. 1473 erhielt er zwei Messpfründen bei St. Stephan in Wien, nach 1490 (?) eine dritte Messpfründe an St. Stephan, aber erst 1504 ein Kanonikat am Stephansdom.

Bereits in den 80er-Jahren war *Sunthaym* mit genealogischen Arbeiten beschäftigt, und zwar im Auftrag des Stiftes Klosterneuburg – anlässlich der Heiligsprechung Markgraf Leopolds III. – mit einer Babenberger-Genealogie, den sog. *Klosterneuburger Tafeln*⁹⁷, doch erst im Jahre 1500 ist er im Dienste König/Kaiser Maximilians I. nachweisbar, der ihn ebenfalls mit historisch-genealogischen Forschungen betraute; in den Quellen wird

⁹² So UHDE, Die Beschreibung der Ostschweiz, S. 348, 350f., und DERS., Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 47, 60–62, II, S. 200–202 (mit Verweis auf ältere Datierungen). Nähere Nachweise zur zeitlichen Eingrenzung in der ungedruckten Staatsexamensarbeit DESS., Ladislaus Suntheims ‚Topographische Kollektaneen‘, S. 41ff. (allerdings ohne Heranziehung der Bündner Forschungsliteratur).

⁹³ Siehe im vorausgehenden Kapitel «Das *Itinerario militare* des Alberto Vignati».

⁹⁴ Gewöhnlich geht man in der Literatur davon aus, *Sunthaym* sei um 1440 geboren, weil man vom Immatrikulationstermin 20 Jahre zurückrechnet, so auch STELZER, in: Verfasserlexikon 9, Sp. 537, doch überzeugt UHDES (Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 19f.) Argumentation, dass man sich normalerweise damals nicht erst mit 20 Jahren, sondern, sofern von einer Universität überhaupt ein Mindestalter vorgeschrieben war, wohl im Durchschnitt mit etwa 16 Jahren an der Universität einschrieb.

⁹⁵ LHOTSKY, Die Wiener Artistenfakultät, S. 165ff.

⁹⁶ Der Zeitraum von der Einschreibung bis zum Bakkalaureat ist, wie auch UHDE (Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 21) betont, ungewöhnlich lang (in Wien war ein mindestens zweijähriges Studium zur Erlangung vorgeschrieben, dazu LHOTSKY, Die Wiener Artistenfakultät, S. 46); möglicherweise hat *Sunthaym* seine Studien in Wien also unterbrochen.

⁹⁷ Dazu EHEIM, Ladislaus Sunthaym, S. 62ff.; UHDE, Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 37–39; STELZER, Sunthaym, in: Verfasserlexikon 9, Sp. 538f. – Die *Sunthaym* zugeschriebene *Habsburger-Genealogie* von 1475/91 (UHDE, ebd. I, S. 36f. und öfter) stammt dagegen nicht von ihm (STELZER, Sp. 537–539).

er vom König als *unser capplan*⁹⁸ und *unser chronikmacher, -maister* bezeichnet⁹⁹. Ausserdem war *Sunthaym* beteiligt am Projekt des von Maximilian nach Wien berufenen Humanisten *Konrad Celtis*, eine *Germania illustrata*, eine geographisch-historische Landesbeschreibung Deutschlands nach dem Vorbild italienischer Humanisten zu erstellen, die mit der Geschichte der Habsburger gekoppelt werden sollte¹⁰⁰. In den nächsten Jahren unternahm *Sunthaym* mehrere Reisen, um Material zu sammeln¹⁰¹.

Die *geographischen Kollektaneen Sunthayms* sind ursprünglich wohl «aus dessen eigenem Interesse entstanden» und erst später in die Vorhaben Maximilians I. und Celtis' integriert worden¹⁰². 1503 teilte *Sunthaym* Matthäus Lang, damals Administrator des Bistums Gurk und königlicher Kammersekretär, in einem Schreiben mit, er wolle, wenn man ihn mit Geld und Schreiber unterstütze, seine *kunst in zwai puecher bringn, das ain vom adl, von künign, furstn ..., daz ander von landn, stettn, clostern und wassern ...*¹⁰³. Das geographisch-topographische Material, das die Stuttgarter Handschrift Cod. Hist. 2° 250 enthält, ist – in deutscher Sprache mit gelegentlichen lateinischen Einschüben – als Stoffsammlung zu diesem Vorhaben bzw. zur *Germania illustrata* anzusehen¹⁰⁴. Im Vergleich zu *Vignatis Routenverzeichnissen* fällt

⁹⁸ So z.B. in der Instruktion Maximilians von 1505 März 19 (Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Haussammlungen, Ministerium des Innern, Nr. 4492). Auch *Sunthaym* bezeichnet sich als Kaplan des Königs, so 1503 Juni 22 (ebd., Nr. 4490).

⁹⁹ Schreiben Maximilians von 1501 Nov. 8 (ebd., Finanz-Archiv, Nr. 2489) und von 1503 März 29 (ebd., Nr. 2526). Ebenso Schreiben der Verwaltung von 1509 April 16: hier *chronigschreiber* genannt (ebd., Nr. 2653).

¹⁰⁰ EHEIM, Ladislaus *Sunthaym*, S. 55f.; zu *Celtis* und seinem Plan bes. JOACHIMSEN, Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung, S. 110ff., 155ff. Siehe auch WUTTKE, in: *Lex Ma II*, Sp. 1608–1611. – Zur Hofhistoriographie neben JOACHIMSEN, S. 196ff. auch MÜLLER, Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I., passim, und WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., V, S. 362ff.

¹⁰¹ In einem undatierten Schreiben *Sunthayms* an Maximilian erinnerte er diesen, er sei auf seinen Befehl hin *vor vergangen jaren ... ausszogen ... und hab durchriten vil land und klöster, fünf raysen getan und vil hystorien zu sament bracht* (Urkunden, Briefe und Actenstücke, hg. von CHMEL, S. 486 Nr. 325). – Ob allerdings vom Inhalt der Stuttgarter Handschrift Cod. Hist. 2° 250 auf die Reiseroute geschlossen werden darf, wie es z.B. EHEIM, Ladislaus *Sunthaym*, S. 56 und 69f. (s. auch unten Anm. 126) tut, erscheint sehr fraglich.

¹⁰² UHDE, Ladislaus *Sunthayms* geographisches Werk I, S. 35, 78, allerdings ablehnend, was die Einbindung in CELTIS' Projekt einer *Germania illustrata* betrifft (S. 124f.).

¹⁰³ Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Haussammlungen, Ministerium des Innern, Nr. 4491.

¹⁰⁴ Dazu auch EHEIM, Ladislaus *Sunthaym*, S. 70.

auf, dass das Werk in der Anlage viel weniger systematisch geordnet ist, was u. a. daran liegt, dass bei der Zusammenstellung und Abschrift der Unterlagen – wohl einzelner Notizzettel und kürzerer Darstellungen *Sunthayms* – durch einen Schreiber¹⁰⁵ offensichtlich weitgehend auf eine Überarbeitung verzichtet wurde¹⁰⁶; ob der Kopist Texte verändert hat, ist nicht evident. Der Band ist von einer Hand geschrieben, doch mit Marginalvermerken verschiedener Hände, darunter der des Schreibers selbst, aber auch *Peutingers* versehen, und wurde nach Uhde «vermutlich für Conrad Peutinger angefertigt»¹⁰⁷.

Obwohl geographisch-topographischen Inhalts, wird die Handschrift erst nach einem kurzen Abschnitt über Vorarlberg auf fol. 2 als *Chronickh ... vonn fürstenn unnd herrnn, lanndten unnd leyttten, irr geschichtenn unnd geslëcht, auch annder obermtewrlich sachenn* betitelt. In ihr sind die südlichen Teile des Reiches, beginnend mit Vorarlberg, Graubünden und Tirol, beschrieben, daran schliessen sich u. a. die Bodenseegegend, der Schwarzwald und Breisgau, das Elsass, Schwaben, das Donautal (bis über Ofen hinaus) und Württemberg an; das Gebiet der Eidgenossenschaft ist nicht berücksichtigt. Der Anfang der Schrift fehlt augenscheinlich, denn sie beginnt auf fol. 1v mit *Item vallis Trusiane*. Die Darstellung ist in 58 Kapitel eingeteilt, die jeweils «meist eine Herrschaft oder eine Region» umfassen; nur das 2. Kapitel (fol. 2–8v bzw. 9v) handelt sowohl von einem Teil Vorarlbergs wie Graubünden und Tirol einschliesslich Südtirols und verdeutlicht nach Uhdes Ansicht «den politischen Anspruch der Habsburger auf Graubünden und ganz Vorarlberg in den 80er-Jahren des 15. Jahrhunderts»¹⁰⁸.

Dieses Kapitel, dem wir uns jetzt zuwenden, lässt, wie bereits angedeutet, eine strenge Gliederung vermissen, vielmehr ist die Beschreibung sprunghaft und teilweise assoziativ, eine bunte Mischung verschiedenster Notizen: *Sunthaym* nennt nicht nur die Orte mit ihrer Rechtsqualität sowie häufig dem Ortsherren und gibt an manchen Stellen Entfernungen von den Hauptorten an, zählt Schlösser und Burgen und oft deren Besitzer, Klöster und Herbergen auf, sondern macht auch Angaben zu den Tälern bzw. Landschaften,

¹⁰⁵ In dem oben Anm. 101 erwähnten undatierten Schreiben an Maximilian spricht *Sunthaym* davon, er habe *dem schreiber allweg geordnet und zum schreiben geben*, was sicherlich auch für vorliegende Handschrift gilt.

¹⁰⁶ UHDE, Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 47, 51, abgeschwächt S. 79. Vgl. auch BINDER, *Descriptio Sueviae*, S. 189f.

¹⁰⁷ UHDE, Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 57, II, S. 197; vgl. ebenso die Studie DESS., *Die Beschreibung der Ostschweiz*, S. 351. EHEIM, *Ladislaus Sunthaym*, S. 70 hält die Anfertigung für *Peutinger* für sicher. – Zu *Peutinger* siehe LUTZ, *Conrad Peutinger*.

¹⁰⁸ UHDE, *Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I*, S. 59. Vgl. auch DENS., *Die Beschreibung der Ostschweiz*, S. 349ff.

zu ihrer Längs- und Breitenausdehnung und zu angrenzenden Regionen bzw. Herrschaften, zu Klima und Landwirtschaft wie zum Vorkommen von Bodenschätzen, er verzeichnet auch die Gewässer und ihre Quellen, Gebirge bzw. einzelne Berge/Passübergänge; ebenso gibt er manchmal interessante Hinweise zur Bevölkerung, zu ihrer Sprache, ihrer Ernährung und ihren Gebräuchen. Meist geschieht das in sehr knapper, stichwortartiger Diktion, die ihre Herkunft aus Notizzetteln bzw. Listen und Verzeichnissen nicht verleugnen kann, doch wird der Autor hin und wieder etwas ausführlicher, z.B. wenn er von den Rechten des Bischofs von Chur in der Stadt Chur und den Auseinandersetzungen zwischen beiden um den Status Churs als einer Reichsstadt berichtet (fol. 3) oder eine kleine Geschichte wie die vom lebendig begrabenen Pfarrer von Obersaxen (*Übersaxss*) (fol. 3v) erzählt.

Wenn auch dem Kapitel jede äussere Gliederung fehlt, ist es teilweise doch möglich, einzelne Komplexe herauszuschälen, darunter – ohne dass zu Beginn darauf hingewiesen wird, nur der unmittelbar anschliessende Textteil gibt mit der Einleitung: *Item ain anndre strass gen Kur* (fol. 4v) einen entsprechenden Hinweis – einen Passus zur Strasse über den Septimer, der zwar knapp, aber recht genau und zusammenhängend ist, während bei dem an anderer Stelle (ebenfalls fol. 4v) erwähnten Splügenpass (*Urss ain berg*) der Zusammenhang mit der Strasse nicht erkennbar wird, besonders deswegen, weil an der Splügen-Route liegende Ortschaften und Burgen auf mehrere Stellen verteilt, in einen jeweils anderen Kontext eingebettet sind. Möglicherweise ist ein Grund dafür hierin zu sehen, dass die Splügen-Strasse in den 80er- und 90er-Jahren des 15. Jahrhunderts noch nicht so bekannt und bedeutend war, wie wenige Jahrzehnte später, lag doch der Ausbau der Viamala, der zum Aufschwung dieser Strasse geführt hat, gerade erst einige Jahre zurück¹⁰⁹; ein weiterer Grund könnte sein, dass *Sunthaym* hier auf ältere Quellen zurückgegriffen hat. Wir edieren im Anhang die Beschreibung der Örtlichkeiten an beiden Strassen nochmals nach dem Original¹¹⁰, können in der Darstellung aber nur auf die Septimer-Route (und in einem späteren Kapitel auf die verschiedenen Rheinquellen) näher eingehen.

Nach einer Erläuterung zu den Eigenheiten der Walser und einer kurzen Ausführung über Gletscher und die Heilkraft ihres Wassers folgt, beginnend auf fol. 4, zunächst die Vorstellung des Septimer, der sowohl in volkssprachlicher (*Settmer/Sëttmar*, auch mit Zusatz *mons*) wie in lateinischer Namens-

¹⁰⁹ Dazu im Kapitel «Die Etzlaub-Karten».

¹¹⁰ Siehe Quellenanhang, Nr. 3 und Abb 11. Eine Neuedition ist auch notwendig, weil bei UHDE Lesefehler begegnen.

Berg ob Eue sieben meil auf vund sich ab, Ottmar mons
 Cerevald an Clußer, pœpam oder pœpam, Wellfort castel, Lenz
 an dufft zu pœpam: zum Tœpfer kaser, Oberhalb stam, vunde=
 Galt stam: zu mœrmelst castum et villa: Eingen: stalle zu
 moel heruoch: zum kœpik ist auf dem Ottmar: kœpik
 an dufft sei pœpam, andentius quiesce corperuere samud andent
 vœpam oder kœpik, vunde an Ottmar: kœpikengia: pœpam
 kœpik an dufft vund kœpik in kœpik: vœpam auch an
 all yet, des vœpam, et vœpam des kœpik vund Eue, ge=
 ragen, an dufft an kœpik, kœpik zum Tœpfer. Dufft
 Eue, zum an Amde, dufft, Eue, Eue, kœpik oder an
 der kœpikengia: dufft, dufft, dufft, dufft in an amde, anmer
 ems pœpam an Ottmar, vund ania zu Tœpik, vund der
 dufft vund dufft, ems pœpam in kœpik ist als ob Eue, zum
 kœpikengia die dufft kœpik der vœpam, castum et villa, kœpik
 dufft, samud dufft, dufft, castum et villa, dufft ist der kœpik
 stift dufft an kœpik, kœpik Apper mœr castum, die dufft=
 Apper mœr: mœr, kœpik castum, mœr, kœpik, kœpik castum
 zum kœpikengia an kœpik, kœpik vœpam vœpam, dufft
 dufft: dufft, dufft vund stift, dufft dufft der kœpik
 kœpikengia Apper mœr dem kœpik, dufft die pœpam aqua
 ems pœpam an an dufft, dufft der dufft in an kœpik, dufft
 dufft dufft der Ottmar ist stift meil ob Eue, die dufft=
 vœpam ems pœpam in pœpam, kœpik. vœpam dufft dufft
 der dufft vund der dufft zum pœpam, dufft kœpik an dufft
 kœpikengia der Ottmar, zum moel vœpam vœpam vund
 vœpam, an dufft kœpikengia der Ottmar, dufft der dufft
 an dufft, dufft, dufft mœr, kœpik, kœpik, dufft, dufft
 kœpikengia an anfang, der Ottmar, dufft, dufft, dufft
 dufft, dufft, dufft auf der dufft, dufft, dufft

Abb. 11. Ausschnitt aus Ladislaus Suntheims Chronik oder Landesbeschreibung
 (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Hist. 2° 250, fol. 4v).

form (*mons Septimus*) erscheint und als *überhoher berg* oberhalb von Chur charakterisiert wird, dessen Nord- und Südanstieg je sieben Meilen betrage. Da hier deutsche Meilen zu rund 7,4 km zugrundegelegt sind, ergibt sich für beide eine Ausdehnung von jeweils etwa 52 km, welche Angabe für die Nordrampe – von Chur bis zur Passhöhe – nur wenig über derjenigen bei *Andrea de Franceschi* – 6,5 bzw. 6 deutsche Meilen –¹¹¹ liegt und bei der damaligen (kürzeren) Wegführung wohl einigermaßen korrekt (vielleicht etwas knapp), für den Südanstieg jedoch viel zu hoch gegriffen ist, falls unter *siebn (meilen)* ab der Streckenabschnitt Passhöhe–Chiavenna zu verstehen ist; wird dagegen der Endpunkt der Südrampe erst am Nordende des Lago di Mezzola, in Riva, wo man sich einschiffte, gesehen, so stimmt die Meilenangabe wiederum ungefähr mit derjenigen des Venezianers (33 italienische Meilen = knapp 50 km) überein. Allerdings nennt *Sunthaym* wenig später als Entfernung von Chur zum Septimer nur sechs Meilen, also rund 44 km, schon das ein Hinweis darauf, dass dem Werk die Überarbeitung fehlt.

Was *Sunthaym* nun im Anschluss an diese kurze Passage über den *berg Settmer* auflistet, nämlich das Kloster Churwalden, Parpan (die Lesung des Namens scheint dem Schreiber Schwierigkeiten bereitet zu haben), das Dorf Lantsch/Lenz, Vazerol, Tiefencastel, das Oberhalbstein, das Unterhalbstein, Burg und Dorf Marmorera und Tinizong, Bivio/Stalla, St. Peter auf dem Septimer, das Dorf Casaccia mit der Kirche St. Gaudentius, Vicosoprano, Castasegna, Piuro/Plurs und Chiavenna, ist nichts anderes als die Abfolge von Ortsnamen entlang der Septimer-Strasse von Chur nach Chiavenna; es handelt sich also um ein Itinerar, das allerdings an Entfernungsangaben, abgesehen von der vorausgehenden Angabe der Gesamtlänge der Strecke, nur den Hinweis *Stalla zwo meyl herwertz* bringt, der sich auf die – an späterer Stelle nochmals erwähnte – Distanz von Vicosoprano nach Bivio/Stalla beziehen dürfte. Im weiteren Text wird ausserdem die Entfernung von Chur nach Churwalden mit einer Meile genannt. Von Interesse ist, dass St. Peter auf dem Septimer bei *Sunthaym zum Kepili* genannt wird, ein Ausdruck, der in den Quellen sonst – soweit ich sehe – nicht begegnet.

Nicht in dieses *Itinerar* passt einerseits ein Ortsname: die Burg Belfort, genannt zwischen Parpan und Lantsch/Lenz, die keineswegs an der Septimer-, sondern an der Albula-Route oberhalb Surava liegt¹¹², doch gehörte

¹¹¹ Vgl. dazu oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 15. Jahrhundert».

¹¹² POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II, S. 348; DERS., Burgenbuch von Graubünden, S. 252–254; CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 52–56.

Lantsch/Lenz (ausgenommen die dortigen Gotteshausleute) zur Herrschaft bzw. zum Gericht Belfort (das damals in österreichischem Besitz war)¹¹³, was die Einreihung der Burg an dieser Stelle ohne weiteres verständlich macht; wahrscheinlich haben wir uns die Aufnahme so zu erklären, dass *Belfort castrum* in der Vorlage ein der Einordnung dienender Besitzvermerk am Rande gewesen ist und vom Abschreiber mechanisch übernommen wurde. Zum andern erscheint das zwischen Oberhalbstein und Marmorera eingereihte *Unnderhalbstain* ungewöhnlich, denn der Name findet sich, soweit uns bekannt, in keiner anderen mittelalterlich/frühneuzeitlichen Quelle, doch ist er offensichtlich den Einheimischen vertraut (gewesen) zur Bezeichnung der Landschaft unterhalb des «Stein» (Crap Ses) genannten markanten Felsens im Tal der Julia, d.h. des unteren Albulatales (bis zur Grenze am *Moir*) und des unteren Landwassertales westlich der Zügenschlucht¹¹⁴; allerdings ist die Anordnung im Text *Sunthayms* verkehrt, liegen doch Marmorera und Tinizong im Oberhalbstein, zudem von Chur aus gesehen in umgekehrter Reihenfolge. Auch zwei Wiederholungen im Text im Anschluss an die entsprechenden Ausführungen – und zwar *Settmer mons* und *sannd Cudentz* – lassen auf eine Itinerarliste als Quelle schliessen, in der offenbar am Rande neben der Aufzählung der Orte gelegentlich nochmals Kurzhinweise standen, wie oben bereits für Belfort vermutet wurde.

Nach einem nicht hierher gehörenden Einschub – es wird Bormio im oberen Veltlin genannt – folgt im Text die Fortsetzung der Septimer-Route von Chiavenna weiter nach Como, und zwar handelt es sich um den – wohl im allgemeinen bevorzugten – Wasserweg über den Comer See, der mit den Namen Riva und dem dortigen Kastell (di Mezzola), dem Comer See selbst, der Torre (di Olonio) und Sorico gekennzeichnet ist, schiffte man sich doch in Riva am Nordende des mit dem Comer See noch mehr oder weniger

¹¹³ POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II, S. 349f.; SIMEON, Abriss der Geschichte von Lantsch/Lenz, in: Lantsch/Lenz, S. 30/31.

¹¹⁴ PALMY, Zur Geschichte des Mittelalters von Albula/Surmeir, S. 5, siehe auch S. 13. Vf. weist darauf hin, dass «heute» (Ende der 60er-/Anfang der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts) nur mehr die Lehrerkonferenz den Namen «Unterhalbstein/Sotsés» führt. Siehe ausserdem WIDMER, *Ils nums componids Surmeir, Surses, Surset cun lur furmas derivadas*, unter den Stichwörtern «Unterhalbstein» und «Unterhalbsteiner», «unterhalbsteinisch», S. 130f. (hier 1. Beleg aus dem späten 18. Jahrhundert), und «Sotses», «Surses e/und Sotses», S. 125f. Vf. macht darauf aufmerksam, dass dieser Begriff jünger und seltener ist als die komplementäre Bezeichnung «Oberhalbstein». Belege auch in: Rätisches Namenbuch II, bearb. von SCHORTA, S. 303.

verbundenen Lago di Mezzola ein, fuhr an der Torre di Olonio¹¹⁵ vorbei und machte offenbar nochmals in Sorico am Nordende des eigentlichen Comer Sees Station, wie es *Andrea de Franceschi* in seinem *Itinerario* beschreibt¹¹⁶; weitere Orte am Westufer des Comer Sees dagegen, die für die ebenfalls vorhandene Strassenverbindung, die alte *Via Regina*¹¹⁷, sprechen würden, fehlen gänzlich. Die Notizen *Sunthayms* hören also nicht etwa an der Grenze Graubündens bzw. des Deutschen Reichs zu Reichsitalien auf, sondern gehen – ganz selbstverständlich – darüber hinaus, weil eben der Endpunkt dieser Transitstrecke Como ist¹¹⁸; vermutlich lag *Sunthaym* ein entsprechender Itinerarzettel vor, den er, ohne weiter darüber zu reflektieren, vollständig exzerpierte. Dann erst beginnt mit: *Item ain anndre strass gen Kur* und der Aufzählung der Örtlichkeiten an dieser Strasse von Chur über Reichenau, Flims, Ilanz bis Disentis (unter Einschaltung eines kurzen Exkurses über die verschiedenen Quellflüsse des Rheins) ein neuer Abschnitt, ohne dass dieser im Text auch nur andeutungsweise als solcher markiert wäre.

Den Namen der Örtlichkeiten an der Septimer-Strasse ist – abgesehen von deren Rechtsqualität (*closter, castrum, villa/dorff, státtl, gslos*) – keine nähere Beschreibung hinzugefügt, allein bei Casaccia wird – in lateinischer Sprache – auf die hier ruhenden Reliquien des hl. Gaudentius hingewiesen. Auch fehlen in dieser Passage Urteile, Wertungen, wie sie in negativer Form bei anderen Alpenstrassen/-tälern begegnen, z.B. bei der Finsternünz und dem Kuntersweg (fol. 7), wo auf Mörder aufmerksam gemacht wird¹¹⁹, oder auch beim Engadin (fol. 7v), von dem *Sunthaym* mitteilt, es habe *guête dörffer; darinn guet streitper volckh unnd gross diep, grösser dann die zegeiner*, ein (Vor-)Urteil, das später (leicht verändert) von *Sebastian Münster* wieder aufgenommen wurde¹²⁰. Allein diese Beobachtungen sprechen eher dafür,

¹¹⁵ Vgl. zur strategisch bedeutenden Torre die Lit.-Angaben im Kapitel «Die sog. Wien-Klosterneuburg- oder Fridericus-Karte», Anm. 172.

¹¹⁶ *Itinerario di Germania*, hg. von SIMONSFELD, S. 330 (hier wird nur die Torre di Olonio nicht genannt). – Zu diesem Reisebericht siehe die Angabe oben in Anm. 111.

¹¹⁷ Dazu siehe oben in der Einführung zu unserer Arbeit (mit Anm. 219).

¹¹⁸ UHDE, Die Beschreibung der Ostschweiz, S. 352 gibt dagegen als südliche Grenze der Beschreibung «die deutsch-italienische Sprachgrenze» an.

¹¹⁹ Siehe auch UHDE, ebd., S. 355f.

¹²⁰ SEBASTIAN MÜNSTER, *Cosmographie* (Ausg. von 1550), S. 687. Die Bemerkung führte 1554, zwei Jahre nach Münsters Tod, zu einer Beschwerde der erbosten Engadiner beim Basler Rat; vgl. CAMPBELL, *Historia Raetica*, hg. von PLATTNER, II, S. 356–358. Dazu SCHIESS, Die Beziehungen Graubündens zur Eidgenossenschaft, S. 122ff.; BURMEISTER, Sebastian Münster, S. 179f., und UHDE, Die Beschreibung der Ostschweiz, S. 355f., 364ff.

dass *Sunthaym* nur ein knappes Itinerar der Septimer-Strasse vorlag, das er abschrieb, als dass er die Route selbst bereist und gekannt hat, weil er sonst sicherlich Eindrücke bzw. nähere Hinweise vermerkt hätte.

Dass den Aufzeichnungen in der Stuttgarter Handschrift die Überarbeitung fehlt, dass diese eher als Stoffsammlung anzusehen ist, zeigt sich unter anderem auch an den wiederholten Erwähnungen mancher Orte: So begegnet das bereits im Septimer-Itinerar – übrigens stets mit dem deutschen Namen Stalla – genannte Bivio noch insgesamt dreimal, in einem Fall sogar fälschlich innerhalb der Beschreibung Nordtirols (fol. 5v), und zwar eingereiht zwischen Landeck/Matrei am Brenner und Innsbruck; an zwei Stellen ist es zusätzlich als Etappen-/Sustort (*niderlag*) bezeichnet.

Beachtenswert ist auch, dass gerade an der Stelle, wo Bivio/Stalla unmittelbar nach dem Julier (*Gilg*) erwähnt wird (fol. 4v), der Hinweis folgt, es sei Station auf der Nordseite (*herdishalb*) des Septimerpasses und zwei Meilen, also etwa 15 km¹²¹, von Vicosoprano, dem nächsten Etappenort jenseits (*ennhalb*) des Septimer, entfernt; damit kommt deutlich zum Ausdruck, dass Bivio, das bekanntlich am Fusse sowohl des Julier wie des Septimer liegt, verkehrsmässig auf den letzteren hin orientiert war, ein Beleg dafür, dass der Julier damals zwar bekannt, doch nicht in eine Transportorganisation eingebunden war und mithin vom transalpinen Verkehr weniger berührt wurde¹²². Wie Bivio werden auch die Stationen Vicosoprano und Chiavenna mehrfach aufgeführt.

An weiteren Informationen zur Septimer-Route findet sich einige Seiten danach, innerhalb einer etwas breiter ausgeführten Darstellung zu einzelnen Alpentälern, noch eine Nachricht zum Bergell, nämlich dass dieses an das Herzogtum Mailand angrenze und hier das Schloss Castelmur liege (fol. 8). Danach beschreibt *Sunthaym* das Oberhalbstein: Dieses sei vier Meilen lang (das sind knapp 30 km, was in etwa stimmt, wenn man ab Tiefencastel rechnet) und eine Meile breit, in diesem Tal seien die Burgen (er nennt sie jeweils *sloss*) Riom und Marmels, die beide dem Bischof (von Chur) gehören. Von besonderer Bedeutung aber ist *Sunthayms* Notiz zu einem hier befindlichen Berg (ohne Namen), und einem sehr schmalen *steig*, unter dem in der Tiefe der Rhein (d. h. die Julia) fließt. Mit dem Berg ist wahrscheinlich der auf der rechten Talseite am Eingang des Oberhalbsteins markant aufragende Crap Ses

¹²¹ Diese Distanzangabe dürfte der damaligen Strassenführung, die viel direkter und damit kürzer war, in etwa entsprochen haben.

¹²² Siehe RINGEL, Kontinuität und Wandel, S. 290ff., und bes. unsere Einführung in dieser Arbeit.

(Stein), kaum die linksseitige Motta Vallac, gemeint; und die Erwähnung des sehr schmalen, ausgesetzten Weges ist für uns – neben *Vignatis* Zeugnis – ein weiterer wertvoller Hinweis, dass die Strasse von Tiefencastel zu Julier und Septimer am Ausgang des Mittelalters nicht mehr den Umweg über die Höhe von Mon und Del nahm, sondern bereits entlang der Julia verlief, und zwar – wie die Bemerkung, dass unter dem schmalen Steig *ain vast teuff's tall* sei, suggeriert – in einiger Höhe über deren Bachbett¹²³, Hinweise, welche aus dem eigentlichen Septimer-Itinerar nicht hervorgehen. Hier ist nun noch zu ergänzen, dass auch jenem eine Wegänderung zu entnehmen ist: *Sunthaym* nennt nämlich zwischen Lantsch/Lenz und Tiefencastel ganz beiläufig Vaze-rol, was u. E. bedeutet, dass die von Lantsch/Lenz herkommende Strasse schon – vielleicht aber nur als Option – über diese Hofanlage, kaum im Steilabstieg über Mistail bzw. Prada ins Albulatal hinunterführte¹²⁴.

Eine zusätzliche Notiz zu einer Örtlichkeit an der Septimer-Strasse, zu Burg Strassberg bei Malix, findet sich an isolierter Stelle bei Erwähnung des Schanfigg (fol. 2v); nun liegt Strassberg zwar nicht im Schanfigg, sondern im Gericht Churwalden, doch lässt sich seine Aufnahme an dieser Stelle folgendermassen erklären: Auf Strassberg sass bis kurz vor dem Schwabenkrieg von 1499 ein Vogt, der für die seit 1466 – mit einer Unterbrechung, hervorgerufen durch den grossen Widerstand seitens der Bevölkerung – dem Hause Österreich unterstehenden sog. Sechs Gerichte, zu denen neben Churwalden, Klosters, Davos und Belfort auch Langwies und St. Peter im Schanfigg zählten (und die 1496 noch durch Castels und Schiers erweitert wurden), im Namen der Herrschaft verschiedene Aufgaben zu besorgen hatte, Verwaltungsaufgaben für das Gericht Churwalden und die beiden Schanfigger Gerichte, ausserdem Aufgaben der Rechtspflege für alle VI Gerichte, denn Strassberg war Gerichtsstätte für Kriminalverbrechen¹²⁵. Ferner wird innerhalb einer Aufstellung von Bündner Klöstern (fol. 3), die Cazis und St. Luzi in Chur

¹²³ Vgl. die Ergebnisse PLANTAS, Alte Wege im Oberhalbstein, in: DERS., Verkehrswege im alten Rätien II, S. 104ff. mit Karte 3, nach dem im Mittelalter die Wegtrasse an die Rutschhänge der Motta Vallac verlegt wurde. Zur römisch-zeitlich-frühmittelalterlichen Strasse über die linksseitigen Höhen, ebd., S. 98ff. und unsere obige «Einführung».

¹²⁴ PLANTA, Die Albularoute, in: DERS., Verkehrswege im alten Rätien I, S. 41 und Skizze S. 46 dagegen hält diesen Strassenverlauf über Vazerol offenbar für den ursprünglichen. Zur älteren Wegführung über Mistail/Prada siehe oben in unserer «Einführung». – In Vazerol soll nach der Tradition im Jahre 1471 der Zusammenschluss der Drei Bünde stattgefunden haben, vgl. PIETH, in: HBLS VII, S. 205.

¹²⁵ Dazu POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II, S. 215, 254; zu Strassberg DERS., Burgenbuch von Graubünden, S. 262f., und ebenso CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 289–291 (mit Nachweis der Vögte auf Strassberg,

enthält, nochmals das Kloster Churwalden erwähnt, hier mit der zusätzlichen (bereits oben erwähnten) Angabe, es sei eine Meile von Chur entfernt. Diese Beispiele zeigen wiederum, dass der Schreiber des Codex verschiedene Listen bzw. Notizzettel abschrieb, ohne sich um Wiederholungen und Diskrepanzen zu kümmern.

Wie aus der Analyse dieses Abschnitts und der von Uhde vorgelegten Gesamtedition erhellt, liegt der Stuttgarter Handschrift ganz verschiedenes Material zugrunde, das kaum redigiert ist: Ortslisten, die manchmal Entfernungsangaben enthalten, Verzeichnisse von Routen und Etappenorten, Burgenlisten (besonders eindrücklich ist die vollständige Aufzählung der Burgen des Domleschgs und Heinzenbergs), Übersichten zu Klöstern, zu Tälern und Flüssen, die *Sunthaym* selbstverständlich von seinen Forschungsreisen mitgebracht haben kann, doch ist es keinesfalls zwangsläufig, dass er die Gegenden selbst bereist haben muss, wovon die Forschung immer wieder ausgeht¹²⁶, sondern er kann seine Informationen sowohl schriftlichen Quellen in Bibliotheken und Archiven entnommen als auch von anderen Gelehrten, mit denen er in Kontakt stand¹²⁷, und von Landeskundigen bezogen haben, und zwar aus mündlichen Mitteilungen bzw. einfachen Aufzeichnungen, wie sie beispielsweise unter Kaufleuten, Boten und Pilgern kursierten. Gerade bei den Notizen zur Septimer-Strasse, die sich als ein «dürres» Itinerar entpuppt haben, darf man berechtigte Zweifel hegen, dass diese anlässlich einer eigenen Reise niedergeschrieben wurden, fehlen doch hier nähere Erläuterungen, Hinweise auf Besonderheiten fast völlig; wenn aber einmal ausführlichere Informationen gegeben werden, wie zum Oberhalbstein, sind sie an anderer Stelle, in anderen Kontext eingebettet, welches Faktum ebenfalls gegen die Ansicht spricht, hier handle es sich um Aufzeichnungen aus eigener Anschauung, denn bei diesen dürfte man eher die durch den Ablauf der Reise bestimmten Notizen beieinander antreffen. Fragwürdig erscheint

dazu auch BRÜGGER, Chronologisches Verzeichnis, S. 102f., 115ff.). Zur Geschichte und Verwaltungsgeschichte JECKLIN und MUOTH (Hg.), Aufzeichnungen über Verwaltung der VIII Gerichte; MOOSER, Die VIII Gerichte, und GILLARDON, Zehngerichtenbund, bes. S. 32ff.

¹²⁶ BURMEISTER, Ladislaus Suntheims Landesbeschreibung Vorarlbergs, S. 120; UHDE, Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 91; EHEIM, Historische Landesforschung, S. 102: Die Landesbeschreibung ist «ohne Zweifel nach der Reiseroute geordnet, also noch in dem Zustand, wie sie entstanden war».

¹²⁷ Ausser den Gelehrten am Hofe Maximilians, wie *Konrad Celtis*, *Johannes Stabius*, *Jakob Mennel* und anderen (zu diesem Kreis vgl. MÜLLER, Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I., S. 48ff.), kannte *Sunthaym* beispielsweise auch *Trithemius*, den Abt von Sponheim, und *Conrad Peutinger*, die er zusammen mit *Celtis* besucht hat (EHEIM, Ladislaus Sunthaym, S. 56 und 58).

in diesem Zusammenhang auch Uhdes Ansicht, von dem «Nebeneinander der verschiedenen Beschreibungssysteme» könne man auf «verschiedene Konzeptionen *Sunthayms*» schliessen¹²⁸; ob erzählend oder statistisch aufgelistet, hängt wohl wesentlich vom zugrundeliegenden Material, der Vorgabe der Quelle(n), ab. Ebenso ist der gelegentliche Wechsel vom Deutschen ins Latein, vor allem was Besitzvermerke u.ä. anbelangt (*Episcopi*[ist] *des Bischoffs, regis Romanorum*, aber auch *Belfort castrum*), wahrscheinlich auf die Vorlagen zurückzuführen¹²⁹.

Wenn es sich hier aber nicht um Reiseaufzeichnungen im eigentlichen Sinne handelt, viel eher um eine Sammlung von Materialien unterschiedlichster Herkunft, einen «Zettelkasten» *Sunthayms*, der freilich – wenigstens teilweise – anlässlich einer oder mehrerer Reisen entstanden sein kann, wird eine genauere Datierung schwierig; von daher ist Uhdes Eingrenzung des Bündner Teils auf die Jahre 1483–1486 problematisch: Zwar spiegeln gewisse Passagen die historische Situation in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1486 wider, doch sind andere relativ zeitlos, wie das Septimer-Itinerar, von dem nur gesagt werden kann, dass es sicher ins Spätmittelalter gehört. Suchen wir nach einem Anhalt, wann die Bündner Stoffsammlung im grossen und ganzen zusammengetragen war (was spätere Ergänzungen nicht völlig ausschliesst), so fällt ein signifikanter Aspekt ins Auge: An keiner Stelle ist eine Spur des Schwaben- bzw. Schweizerkriegs von 1499¹³⁰ mit seinen Verheerungen zu finden, weder bei Erwähnung der Calven, der Enge am Ausgang des Münstertals (fol. 5), wo sich ein entsprechender Hinweis auf die blutige Schlacht zwischen Österreichern und Bündnern geradezu angeboten hätte, noch sonst bei einem Landstrich, einer Burg, wie z. B. Strassberg oder Belfort, die beide in diesem Krieg von den Bündnern zerstört wurden¹³¹. Von daher sind wir – mit einiger Sicherheit – der Meinung, dass das Bündner Material vor 1499 aufgezeichnet wurde. Dieser terminus ante quem muss auch nicht verlegt werden wegen einzelner Nachrichten wie jener, das Rheinwald sei

¹²⁸ UHDE, Die Beschreibung der Ostschweiz, S. 353ff., Zitat 354.

¹²⁹ Ähnlich UHDE, Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I, S. 64. JOACHIMSEN, Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung, S. 165 war noch der Ansicht, der Wechsel sei «ohne ersichtlichen Grund».

¹³⁰ So auch UHDE, Ladislaus Suntheims ‚Topographische Kollektaneen‘, S. 44. – Zum Schwabenkrieg allgemein SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte I, S. 239–388, hier: S. 338ff.; zur Bündner Beteiligung bes. JECKLIN, Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg, zur Schlacht an der Calven S. 66ff.

¹³¹ Dazu CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 56, 290f., und GILLARDON, Zehngerichtenbund, S. 76.

im Besitz Graf Jörgs von Werdenberg-Sargans, was nur bis zum Jahr 1493 zutrifft, oder Schloss Rhäzüns gehöre dem Grafen Jos Niklaus von Zollern, der es an Conradin von Marmels verpfändet habe, was strenggenommen nur bis zum Tode des Grafen im Jahre 1488 Gültigkeit hatte¹³², denn jene Notizen geben allenfalls Zeugnis vom Zeitpunkt ihrer Aufzeichnung. Wahrscheinlich sammelte *Sunthaym* sein Material zu verschiedenen Zeiten, je nach Gelegenheit, ohne es zu einem späteren Zeitpunkt zu aktualisieren.

Überblickt man *Sunthayms* Text, so zeigt sich, dass er für seine Zeit über erstaunlich gute geographisch-topographische Kenntnisse verfügt hat, was sich beispielsweise an der Erwähnung des kleinen Vazerol zeigt, das nicht einmal bei *Vignati* begegnet. Zwar nennt *Sunthaym* insgesamt gesehen an der Septimer-Route weniger Ortschaften als *Vignati*, doch darf man dabei nicht die militärische Zielsetzung des Italieners vergessen, die diesen bewog, eine möglichst vollständige Bestandsaufnahme der Ortschaften und Siedlungen entlang der Strasse und in deren Reichweite zu liefern, während *Sunthaym* offensichtlich nur die für die Reisenden wichtigeren Orte erwähnt hat, wie er sie anscheinend in einer Liste vorgefunden hat. Mit einiger Berechtigung besteht daher *Vadians* Urteil über *Sunthaym* als «geographus diligentissimus et dignissimus fide»¹³³. Wenn aber die Humanismus-Forschung – besonders Joachimsen – *Sunthaym* vorwirft, er habe «nur Einzelheiten, bei Gegenden wie bei Menschen», gesehen, «die Frage nach dem warum? der Erscheinungen, die Celtis so sehr bewegte, nach dem Zusammenhang» nicht gestellt¹³⁴, so geht diese Kritik ins Leere. *Sunthaym* war, wie insbesondere die jüngere Forschung festgestellt hat, «ein seriöser Quellenforscher» (Stelzer)¹³⁵, «der neue Typ des reisenden Historikers», der sich nicht mehr mit den Quellen am Arbeitsort begnügte (Eheim)¹³⁶, dessen Intention es vielmehr war, umfassendes Material zu sammeln und – wenn möglich – kritisch auszuwerten.

Allerdings ist bisher kaum etwas über seine Vorlagen bekannt¹³⁷, was einer der Gründe für die Annahme sein dürfte, es handle sich um eigene Notizen, «die *Sunthaym* bei seinen Reisen durch Süddeutschland machte»¹³⁸.

¹³² Vgl. Quellenanhang, Nr. 3 Anm. 1 und 2.

¹³³ VADIAN im Kommentar zu POMPONIIUS MELA, *De orbis situ libri tres* (1522), III, S. 177. Vadian beruft sich hier auf *Sunthayms Rhetiae descriptio* in deutscher Sprache.

¹³⁴ JOACHIMSEN, *Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung*, S. 165. Bekannt geworden ist vor allem das Urteil des Verfassers, im Celtiskreis müsse sich *Sunthaym* «wie eine unscheinbare Raupe unter bunten Faltern ausgenommen haben» (S. 164).

¹³⁵ STELZER, *Sunthaym*, in: *Verfasserlexikon* 9, Sp. 540.

¹³⁶ EHEIM, *Ladislaus Sunthaym*, S. 90.

¹³⁷ UHDE, *Ladislaus Sunthayms geographisches Werk I*, S. 90f.

¹³⁸ Ebd., bes. I, S. 90f., Zitat S. 91.

Festzuhalten bleibt, dass wir *Sunthaym* die Wiedergabe eines Itinerars der Septimer-Strasse verdanken, wie es unter einfachen Reisenden kursiert haben dürfte, das normalerweise nicht den Weg in irgendein Archiv oder eine Bibliothek gefunden hätte.

5.2.3 Die sog. Wien-Klosterneuburg- oder Fridericus-Karte

Schon «die allererste moderne Darstellung Mitteleuropas»¹³⁹ verzeichnet den Septimerpass. Es ist die sog. *Wien-Klosterneuburg-* oder *Fridericus-Karte*¹⁴⁰, von der allerdings bisher nur die Koordinatentafeln zu Flüssen und Orten und dazugehörige recht einfache Gewässerskizzen bekannt sind, überliefert in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts aus dem Kloster St. Emmeram/Regensburg (jetzt Codex latinus Monacensis 14583 der Bayer. SB München)¹⁴¹. Bei diesen Koordinaten – das ist vorab zu erwähnen – handelt es sich um «unechte» oder Polarkoordinaten, die sich «nicht auf die Lage der Orte im Gradnetz der Erde» beziehen, sondern – von den geographischen Positionen unabhängig – Auskunft über «die gegenseitigen Lageverhältnisse innerhalb des behandelten Raumes» geben¹⁴². Gegenüber Zweifeln einiger Forscher an der tatsächlichen Existenz der Karte¹⁴³ – könnte es sich doch bei den Koordinatentafeln und selbst den Skizzen nur um Vorarbeiten zur Erstellung einer Karte handeln – vertritt Bernleithner die Meinung, dass die Gewässerskizzen «ein treffendes Beweisstück für die seinerzeitige Existenz dieser Karte» bilden, und Bönisch ergänzt, dass gerade die Polarkoordinaten

¹³⁹ WAWRIK, Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, *Descriptio Austriae*, S. 10. Siehe auch DENS., in: *Austria picta*, hg. von WAWRIK und ZEILINGER, S. 24–26 und S. 298.

¹⁴⁰ DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 176 (und öfter) bezeichnet sie als «Klosterneuburg Map (of Central Europe)»; HERRMANN, *Die ältesten Karten von Deutschland*. Textheft, S. 7 als «Karte des Fridericus von St. Emmeram vor 1445»; BERNLEITHNER, in: *Atlas von Niederösterreich*, Bl. 40a als «Klosterneuburger Fridericuskarte von etwa 1421»; des öfteren wird sie einfach «Fridericuskarte» genannt, siehe z.B. WAWRIK, *Fridericus-Karte*, in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie I*, S. 243.

¹⁴¹ Bayer. SB München Clm 14583: Koordinatentafeln fol. 286–298, ed. DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 486–501 (App. 17); zur Erläuterung siehe ebd., S. 228ff., die Liste bricht offenbar unvollendet ab (vgl. ebd., S. 231). Hydrographische Skizzen dazu: Clm 14583, fol. 512v–514, ed. DURAND, Pl. XX; dazu auch ebd., S. 231f. – Zu dieser Sammelhandschrift vorwiegend astronomisch-geographischen Inhalts, darunter Werken des *Johannes von Gmunden*, vgl. den *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae regiae Monacensis IV,2*, S. 198, und DURAND, S. 174f.

¹⁴² BÖNISCH, *Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten*, S. 46.

¹⁴³ WAWRIK, *Österreichische kartographische Leistungen*, S. 107f.

«als zwingende Voraussetzung das damalige Vorhandensein» der Karte erfordern¹⁴⁴. Und weil es die Koordinatenlisten erlaub(t)en, von einer Karte «an indefinite number of copies» herzustellen, ohne dass man das (empfindliche) Original – es handelte sich vermutlich um eine Wandkarte – konsultieren muss(te)¹⁴⁵, konnte sie auch in neuerer Zeit rekonstruiert werden, zunächst 1934/52 von Durand¹⁴⁶, dessen Arbeit dann 1954 von Bernleithner verbessert wurde, weil er an der Rekonstruktion Durands insbesondere beanstandete, dass dieser die Karte um einen Sektor gegen Westen gedreht und ihr dann die Nordrichtung gegeben hatte¹⁴⁷.

In welchem näherem Zusammenhang die Abschrift der Koordinatentafeln in Clm 14583 zur *Wien-Klosterneuburg-Karte* steht, scheint noch nicht ganz geklärt¹⁴⁸: Durand ist aufgrund Schriftvergleichs der Ansicht, der undatierte und nicht namentlich gezeichnete Eintrag der Tafeln – zusammen mit den Gewässerskizzen – sei wie der überwiegende Teil der Handschrift einem Mönch *Fridericus (Amann)* von St. Emmeram in Regensburg zuzuschreiben und etwa ins Jahr 1449 zu setzen, und es sei zugleich anzunehmen, dass *Fridericus* eine im Besitz des Wiener Astronomen und Humanisten *Georg von Peurbach* befindliche Klosterneuburger Karte exzerpiert habe¹⁴⁹; Grössing

¹⁴⁴ BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte von etwa 1421 (von 1968; dazu Anm. 156), S. 43; BÖNISCH, Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten, S. 45f.

¹⁴⁵ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 178, vgl. auch BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte (von 1956), S. 202.

¹⁴⁶ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, Pl. XIX. Zu den Verzerrungen auf der Karte und der Rekonstruktion ebd., S. 235ff.

¹⁴⁷ BERNLEITHNER, Niederösterreich im Kartenbild: Die Klosterneuburger Fridericuskarte von etwa 1421, in: Atlas von Niederösterreich, Bl. 40a, und DERS., Die Klosterneuburger Fridericuskarte (von 1956; dazu Anm. 156), Beilage; Bernleithner monierte an DURANDS Rekonstruktion auch einige Fehler und Auslassungen (S. 201).

¹⁴⁸ WAWRIK, Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, Descriptio Austriae, S. 10.

¹⁴⁹ DURANDS (The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 73ff., 174, 229, 234f.) Beweisführung ist ungefähr wie folgt: Einige Abschnitte der Handschrift Clm 14583 sind nachweislich von einem (*frater*) *Fridricus professus monasterii S. Emmerami* geschrieben (siehe fol. 62v und 70), den Durand mit *Fridericus Amann* von St. Emmeram in Regensburg identifiziert; die Koordinatentafeln zur *Wien-Klosterneuburg-Karte* seien ebenfalls der Hand des *Fridericus* zuzuweisen und etwa zeitgleich mit den auf 1449 datierten Tafeln zur *Cosmographia Septem Climatum* und der *Nova Cosmographia* (Clm 14583, fol. 226 und 249) niedergeschrieben. Weil in ihnen aber der Ort *Peurbach* nahe dem Traunsee (fol. 294, ed. DURAND, S. 495), Geburtsort Peurbachs (1421/23–1461), erscheint, seien sie wahrscheinlich einer von diesem später um seinen Geburtsort ergänzten Karte entnommen, denn zum Zeitpunkt der Herstellung der Karte dürfte Peurbach für eine massgebliche

dagegen hält es für am wahrscheinlichsten, dass sich *Fridericus* – dessen Nachname nach Bischoffs Forschungen offenbar *Gerhart* ist – «in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre zeitweise in Klosterneuburg und Wien aufgehalten» und hier die Karte eingesehen und ausgezogen habe, oder auch dass er sie «eventuell durch einen Mittelsmann, vielleicht *Reinhard Gensfelder* ... übermittelt bekommen» habe¹⁵⁰. Auf jeden Fall bewahrte der Abschreiber die Karte «vor dem vollständigen Untergang»¹⁵¹. Dass *Fridericus* die Koordinatentafeln nur abgeschrieben oder aus der Karte exzerpiert hat, nicht aber deren Autor sein kann, erhellt übrigens aus seinen Abschreibfehlern¹⁵² bzw. seiner Unsicherheit betreffs der richtigen Schreibweise (wofür wir weiter unten einige Belege vorführen werden), was zeigt, dass ihm eine ganze Reihe Ortsnamen nicht bekannt war.

Die Karte, die also entweder verlorengegangen oder aber noch nicht aufgefunden ist, gehört in den Umkreis der Wiener mathematisch-astronomischen Schule, die «bahnbrechend auch auf kartographischem Gebiet wirkte»¹⁵³. Da sie nach den Untersuchungen Durands einen grossen Fortschritt gegenüber anderen Werken der Wiener Schule darstellt, ist sie seines Erachtens wahrscheinlich erst in der Spätphase ihrer Aktivitäten, in den Jahren 1440/42, im Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg als Gemeinschaftsarbeit wohl unter der Leitung von *Magister Reinhardus* (Gensfelder von Nürnberg) entstanden, d. h. in den letzten Jahren vor dem Tode des *Johannes von Gmunden* (um 1380–1442), Kanonikers von St. Stephan in Wien und Professors an der dortigen Universität, eines der hervorragendsten Vertreter der Wiener Schule, und des mit diesem zusammenarbeitenden wissenschaftlich sehr interessier-

Mitarbeit noch zu jung gewesen sein. Anders GRÖSSING, *Humanistische Naturwissenschaft*, S. 79, der es für möglich hält, dass Peurbach seinen Heimatort zur Zeit eines Studienaufenthalts in Klosterneuburg am Beginn der 40er-Jahre, also noch unter Propst Muestinger, in die Karte eingebracht hat, doch siehe auch ebd., S. 129f. Zu Peurbach ebd., S. 79ff., und FOLKERTS, in: *Lex Ma VI*, Sp. 1990. – Zu *Fridericus Gerhart* s. BISCHOFF, *Studien zur Geschichte des Klosters St. Emmeram im Spätmittelalter*, S. 128f., zu seinem Leben und seinen mathematischen, astronomisch-geographischen und theologischen Handschriften vor allem VOGEL, in: *Die Practica des Algorismus Ratisbonensis*, S. 7–9. Vorsichtiger hinsichtlich der Identifizierung des *Fridericus Amann* mit *Fridericus Gerhart* ist GRÖSSING, *Humanistische Naturwissenschaft*, S. 128 mit Anm. 22 auf S. 272.

¹⁵⁰ Ebd., S. 128ff.

¹⁵¹ BÖNISCH, *Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten*, S. 48.

¹⁵² Ebd., S. 47.

¹⁵³ WAWRIK, *Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, *Descriptio Austriae*, S. 10; vgl. auch DENS., *Österreichische kartographische Leistungen*, S. 103ff., und DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 52ff., 123ff.

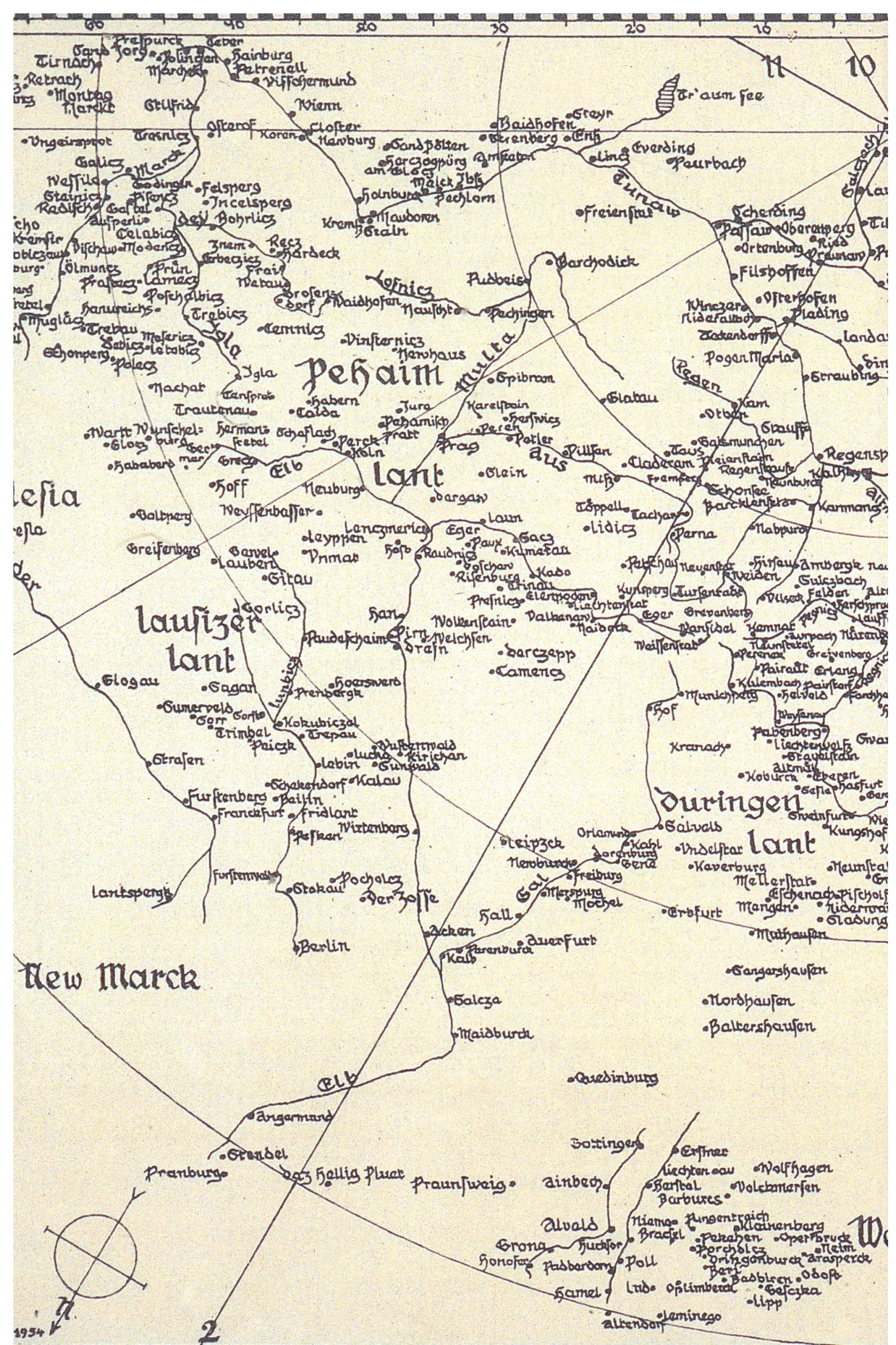




Abb. 12. Rekonstruktion der
Wien-Klosterneuburg- oder
Fridericus-Karte durch
Bernleithner (aus: Atlas von
Niederösterreich, Bl. 40a).

ten Klosterneuburger Propstes *Georg I. Muestinger* (gest. ebenfalls 1442)¹⁵⁴. Nachdem Durands Datierung – mit «vor 1445» – in etwa von Herrmann übernommen¹⁵⁵, dann jedoch von Hassinger und Bernleithner infrage gestellt bzw. abgelehnt worden war, die für eine frühere Anfertigung der Karte, und zwar zu Beginn der 20er-Jahre des 15. Jahrhunderts, (wohl) durch einen *scriptor Fridericus* eintraten¹⁵⁶, hat sich in der neueren Forschung weitgehend wieder Durands Zeitansatz durchgesetzt¹⁵⁷. Der inzwischen eingebürgerte Name *Fridericus-Karte* ist somit nur gerechtfertigt, wenn man ihn auf den Kopisten *Fridericus (Amann/Gerhart)* von St. Emmeram bezieht, doch ist sie wohl besser als *Wien-Klosterneuburg-Karte* zu bezeichnen.

¹⁵⁴ Ebd., S. 232ff. Zu *Johannes von Gmunden* vgl. ebd., S. 54ff., KLUG, Beiträge 1: Johannes von Gmunden; die Beiträge von UIBLEIN, FIRNEIS und KAISER in dem Sammelband: Der Weg der Naturwissenschaft von Johannes von Gmunden zu Johannes Kepler, hg. von HAMANN und GRÖSSING, S. 9–100, und NORTH, Johannes von Gmunden, in: Lex Ma V, Sp. 579. Zu Georg Muestinger siehe DURAND, S. 56ff., und GRÖSSING, Humanistische Naturwissenschaft, S. 76ff. Zu *Magister Reinhardus*, der nach Ausweis der Stiftsrechnungen 1441 in Klosterneuburg weilte (ČERNÍK, Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg, S. 159), siehe DURAND, S. 44ff., 128ff.; HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 6ff., und WAWRIK, Österreichische kartographische Leistungen, S. 109.

¹⁵⁵ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft S. 7f., doch als «Karte des Fridericus von St. Emmeram» klassifiziert.

¹⁵⁶ HASSINGER, Über die Anfänge der Kartographie in Österreich, und DERS., Österreichs Anteil, S. 49ff., und, diesem folgend, BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte (zwei Veröffentlichungen mit demselben Titel von 1956 und von 1968; vgl. auch DENS., Austria's share in World Cartography, S. 65–67). Beide Verfasser gründen ihre Frühdatierung auf die Feststellung, dass auf der Karte noch kein Einfluss des *Ptolemäus* bemerkbar sei (Zur recht frühen *Ptolemäus*-Rezeption in Klosterneuburg, die eine Abschrift des *Almagest* von 1435 und zwei Abschriften der *Geographia* von 1437/1442 bezeugen, vgl. ČERNÍK, Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg, S. 106, und DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 58 Anm. 3 und S. 124ff.), und ebenso auf Einträge in den *Stiftsrechnungen von Klosterneuburg*, worin zu 1420 ein *scriptor Fridericus* in der Schreibstube nachweisbar ist, sowie zu 1422/23 Ausgaben von insgesamt über 40 fl. für die Herstellung einer *mappa* verbucht sind (ČERNÍK, S. 140, 144f.), die sie – Hassinger vorsichtiger, Bernleithner recht sicher – auf unsere Karte beziehen; doch beweisen diese Einträge weder, dass *Fridericus* an der Herstellung der *mappa* beteiligt war, noch dass es sich um die hier zu besprechende Karte handelt. Siehe auch die Kritik BÖNISCHS, Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten, S. 47, und GRÖSSINGS, Humanistische Naturwissenschaft, S. 129f. und bes. Anm. 37 S. 273.

¹⁵⁷ BÖNISCH, Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten, S. 46f.; GRÖSSING, Humanistische Naturwissenschaft, S. 130, und WAWRIK, Österreichische kartographische Leistungen, S. 109.

3	28	40	11	30	Hohenaw.		
2	12	20	12	30	Fosentham market.	3	24
2	28	0	12	40	Hof Hofstain/20'.		
4	6	0	38	24	Orten 124.		
					Spring.		
4	10	0	11	18	Rotenburg.		
4	10	0	18	30	Hall.		
0	26	0	16	0	Eck in Jutunaw		
4	8	0	39	0	in		
					Salz		
11	22	40	1	10	Jonhellen.		
1	12	10	2	14	Balgburg.		
1	24	10	4	4	Lauffen.		
2	8	0	1	24	Ettmanig.		
2	16	10	4	10	Durchhausen.		
2	18	20	6	30	Eck salzath in in		
1	24	0	11	0	Eck yfer in tunaw		
1	28	30	16	24	yfer plecting		
2	18	10	16	20	Andaw.		
2	20	10	11	30	dingling.		
3	2	20	18	20	Langhuet.		
3	13	30	18	40	Moggenst.		
3	11	20	18	20	Freising.		
2	2	4	18	44	Münster.		
2	29	40	22	0	Münster.		
2	21	0	23	0	in		
2	24	20	24	0	Eck Altmul Jutunaw	1	
					Altmul		
3	1	0	28	20	Tistfurt.	1	
3	1	30	31	44	Ambar Carnbart	1	chata
3	8	10	39	30	Herriken.	4	19 in
3	18	10	36	14	Bunzenhausen	3	14 20
3	9	10	31	11	Ruchst.	2	22 0
3	10	4	32	24	Papenhayn	6	31 20
3	14	20	36	0	Eding.	Derling	31 4
3	12	0	22	24	Dietelshof.		22 0

Abb. 14. Koordinatentafel zur Wien-Klosterneuburg-Karte (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 287).

Diese Karte muss «von einer jahrhundertlang nicht mehr erreichten Genauigkeit gewesen sein»¹⁵⁸. Sie hatte einen Massstab von etwa 1:3,3 Mio, war ohne Gradnetz und sah «einer Azimutalprojektion ähnlich»¹⁵⁹: von ihrem Pol – bei Salzburg gelegen – gingen 12 Strahlen aus, von denen der durch Klosterneuburg verlaufende «mit Null bezeichnet wurde, also der vornehmste ist»¹⁶⁰, welche Auszeichnung wohl nicht zufällig war. Die Strahlen teilten die Karte in 12 Sektoren, *signa*, zu je 30 Grad von je 60 Minuten, so dass in den Koordinatentafeln bei den Richtungswerten drei Kolumnen – ^s, ° und ‘ – notwendig waren, im Unterschied zu den rechts danebenstehenden Entfernungswerten mit nur zwei Rubriken; diese konnten mittels eines am oberen Kartenrand (Kartenpol) abnehmbar befestigten Entfernungsmessers «vom Kartenmittelpunkt aus entlang der Richtungsstrahlen aufgetragen» bzw. abgelesen werden¹⁶¹. Es waren allerdings nur die Sektoren 0 bis 6 und 11 dargestellt, die südsüdöstlich orientierte Karte war also halbkreisförmig; sie reichte von Breslau bis Nancy und von Brandenburg bis Mailand. Grundlage der Einzeichnung der zahlreichen Orte waren neben den Koordinaten (wohl aufgrund astronomischer Ortsbestimmungen) und den hydrographischen Skizzen auch Itinerare bzw. Reisebeschreibungen¹⁶², was wir weiter unten noch näher ausführen werden.

Nun zu dem uns interessierenden Kartenabschnitt¹⁶³: Auf der rechten Seite der Karte (die, wie oben erwähnt, gesüdet ist), ungefähr in der Mitte des *signum* 4, ist der Bodensee dargestellt, an dessen oberem Ende¹⁶⁴ die Orte

¹⁵⁸ DERS., Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, *Descriptio Austriae*, S. 10.

¹⁵⁹ WAWRIK, Österreichische kartographische Leistungen, S. 108.

¹⁶⁰ HASSINGER, Über die Anfänge der Kartographie in Österreich, S. 9.

¹⁶¹ BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte (von 1968), S. 42; BÖNISCH, Bemerkungen zu den Wien-Klosterneuburg-Karten, S. 46.

¹⁶² BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte (von 1956), S. 202; DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 238f., 246ff.

¹⁶³ Siehe die Abb. 12 (Karte nach BERNLEITHNER).

¹⁶⁴ Die erwähnten Ortsnamen stehen nicht hintereinander, sondern folgen –ausgenommen die auf fol. 298 verzeichneten – Gewässerläufen und sind daher über mehrere Blätter von Clm 14583 verteilt: fol. 287 (Septimer und Innquelle), 290 und 292 (Rheinquellen und ungenannte Flussquellen in der Nähe), 290v–291 (die genannten Orte vom Bodensee rheinaufwärts bis nach Ilanz), 292 (Orte am Comer See und Chiavenna), 292v (Gotthardpass und Mailand), 298 (nochmals Chiavenna, der Grosse St. Bernhard und Sterzing), ed. DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 487, 492–495, 501. – Skizze von Maira/Mera und Comer See fol. 514 unten links, des Rheintals fol. 513, ed. DURAND, Plate XX; s. auch die Abb. 13. – Weitere Erwähnungen genannter Orte an anderer Stelle der Handschrift werden von uns nicht berücksichtigt.

Buchhorn (*Pocharen*, das heutige Friedrichshafen), Lindau (*Lindaw*), Bregenz (*Prenicz*) und Rheineck (*Reineck*) eingezeichnet sind; folgt man von hier dem Rheinlauf (*Reyn/Rein*) aufwärts, so findet man als nächste Orte Feldkirch (*Veldkirichen*) – etwas vom Rhein abgerückt, dann Maienfeld (*Maienveld*) und Chur (*Kur bi*) und – bereits im *signum* 5 – Ilanz berücksichtigt (in der Koordinatentafel als *Sancz vel Ibancz* [?]¹⁶⁵ verzeichnet, was zeigt, dass der Schreiber hinsichtlich der Lesung unsicher war, weil er den Ort offenbar nicht kannte).

Während in der zugehörigen hydrographischen Skizze von der Quelle bis zum Bodensee nur ein Rheinlauf zu sehen ist, weisen die Koordinatenlisten mehrere Rheinquellen auf: Zunächst sind das zwei namentlich bezeichnete Quellen mit den Koordinaten 5° 5' 10"/42° 30' und 5° 7' 20"/39° 40', die nahe beim Septimerpass, *Sertem* genannt – mit den Koordinaten 5° 6' 0"/38° 45'¹⁶⁶ – und nahe dem Gotthardpass (*Gothard*) – mit den Koordinaten 5° 7' 50"/42° 30' – entspringen; sie dürften also die Quellen des Hinterrheins bzw. eines seiner Zuflüsse und des Vorderrheins darstellen, wie von Bernleithner in seiner Rekonstruktion eingezeichnet, doch ist der Zusammenfluss beider oberhalb Ilanz nicht richtig¹⁶⁷. Unter der zweiten namentlich erwähnten Rheinquelle sind nun noch drei weitere Koordinatenwerte zu Flussquellen (kenntlich am Zeichen +/-) – 5° 8' 40"/39° 20'; 5° 9' 40"/45° 10' und 5° 10' 20"/44° 40' – leider ohne Namensnennung eingetragen, die, soweit ich sehe, von der kartographischen Forschung bisher nicht identifiziert sind; da offensichtlich in der Nähe obiger Rheinquellen gelegen, könnten sie unseres Erachtens weitere Zuflüsse des Alpenrheins bezeichnen oder aber Quellen von Flüssen, die ebenfalls auf der Wasserscheide befindlich, in andere Richtungen, nach Süden oder Westen, entwässern.

Zu beachten ist allerdings, dass der Septimer in den Koordinatenlisten nicht innerhalb des Flusssystems des Rheins, sondern des Inns (im weiteren der Donau) steht; ganz in der Nähe des Passes ist die Quelle des Inns (*In*) mit den Koordinaten 5° 8' 0"/39° 0' angeführt und – wenig entfernt, allerdings nur in der hydrographischen Skizze – die der Maira/Mera¹⁶⁸. Jenseits

¹⁶⁵ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 493 liest: *Sancz vel Sbancz* und identifiziert den Ort mit Schlanz. BERNLEITHNER, Die Klosterneuburger Fridericuskarte, in: Atlas von Niederösterreich, Bl. 40a, schreibt *Slancz*.

¹⁶⁶ Siehe Abb. 14 (Koordinatenlisten).

¹⁶⁷ Der Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein ist unterhalb von Ilanz: bei Reichenau, siehe dazu das Kapitel «Der Septimer als Ursprungsort des Rheins, des Inns und der Maira/Mera bzw. als Wasserscheide».

¹⁶⁸ Vgl. dasselbe Kapitel.

des Septimerpasses ist dann Chiavenna eingetragen (einmal als *Kleoffen*, an anderer Stelle als *Cleven*, also jeweils mit dem deutschen Namen bezeichnet, jedoch mit leicht differierenden Koordinaten). Es folgen in Richtung Süden am westlichen Ufer des Comer Sees Sorico (*Sargo vel Stirgo*), dann Menaggio (*Menast*); an der Stelle, wo der See sich in zwei Arme teilt, ist richtig Bellagio (*Fullas vel Pullas*) lokalisiert und am Ende des östlichen Seearmes Lecco (*Leck*), des westlichen aber Como (*Kum*). Nur bei *Felthling* gegenüber von Sorico ist dem Zeichner oder eher dem (Ab-)Schreiber ein grösserer Fehler unterlaufen, denn es handelt sich ja nicht um einen Ort, sondern um das Tal Veltlin, das an dieser Stelle nach Osten abzweigt.

Überblickt man die Reihe der Orte von Buchhorn/Lindau und Rheineck am Bodensee über Feldkirch, Maienfeld, Chur, den Septimer, Chiavenna, Sorico, Menaggio und Como, so ist zu unterstellen, dass die Auswahl wesentlich von einem Itinerar bzw. Reisebericht bestimmt ist. Dass übrigens auf der Karte am Comer See die kleinen Orte Sorico (den der Schreiber anscheinend ebenfalls nicht kannte) und Menaggio figurieren, dürfte damit zusammenhängen, dass Sorico einerseits Station auf dem Wasserwege über den Comer See war¹⁶⁹, andererseits ebenso wie Menaggio eine gewisse Bedeutung an der Strassenverbindung von Chiavenna nach Como hatte, der entlang des Westufers des Comer Sees verlaufenden sog. *Via Regina*¹⁷⁰, die neben dem Wasserweg schon seit der Antike existierte: Bei Menaggio zweigt(e) nämlich eine Strasse nach Porlezza (*Parlacz*) am Luganer See ab¹⁷¹ und bei Sorico eine wichtige Verbindung über die strategisch gelegene Torre di Olonio ins Veltlin (beim «passo» genannten Übergang über die damals noch weiter nördlich in den Comer See einmündende Adda), wie aus den *Statuten von Como vom Jahre 1335* und dem *Itinerar Vignatis* aus dem späten 15./beginnenden 16. Jahrhunderts hervorgeht¹⁷².

¹⁶⁹ Dazu ANDREA DE FRANCESCHI in seinem *Itinerario di Germania*, s. oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 15. Jahrhundert».

¹⁷⁰ Zu dieser Landverbindung vgl. CORADAZZI, *La via Regina*, und vor allem den Sammelband: *L'antica via Regina*.

¹⁷¹ Siehe VIGNATI, *Itinerario militare*, fol. 110v und 112v, ed. bzw. nur erw. von TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 8 und 10. Fol. 112v heisst es zu Menaggio (*Menasio*): *Et li e lo pado da Proleza*. Nähere Angaben zum *Itinerar Vignatis* s. oben im entsprechenden Kapitel.

¹⁷² In den *Statuti di Como del 1335* Volumen magnum, hg. von MANGANELLI, III, ist im Abschnitt *Hic est memoria viarum et pontium vie Regine* (S. 89ff.) die folgende Bestimmung auf S. 94 enthalten: *Item comune di Surico debet aptare a predicta fontana (de Cleri) in sursum usque ad terminum qui est supra tramitem qui venit a turre de Olonio versus Suricum et dicitur ad Veniollam*; siehe dazu die eingehenden Erklärungen von BIANCHI,

Letzter Eintrag auf der Karte, bereits im *signum* 6, das sonst – abgesehen von Sterzing (*Sterczing*) – nicht mehr berücksichtigt wurde, ist Mailand (*Mailant*), d.h. diese Stadt durfte offensichtlich nicht fehlen, was wiederum deutlich zeigt, dass dem Kartenentwurf zumindest in dem von uns untersuchten Bereich Itinerare bzw. Reisebeschreibungen zugrundegelegt haben müssen, denn Mailand war ein wichtiger (End-)Punkt der transalpinen Routen sowohl über den Septimer wie den Gotthard und den ebenfalls auf der Karte eingezeichneten Grossen St. Bernhard (*Sant Pernhardcz perg*).

Allerdings erhellt aus der Zuordnung des Septimer zum Flusssystem des Inns, dass hinsichtlich seiner Aufnahme in die Karte nicht nur Itinerare/ Reiseberichte als Quellen infrage kommen, sondern auch eine Vorlage, welche ihn als Ursprungsort des Inns bzw. als Wasserscheide zwischen Inn und Rhein ausweist, von denen wir bereits *Ottos von Freising* Nachricht in seiner *Chronik* besprochen haben¹⁷³, deren es weitere gibt, auf die wir weiter unten eingehen werden¹⁷⁴.

Mit der *Wien-Klosterneuburg-Karte* beginnt die Reihe moderner Karten: Zwar mit Fehlern behaftet, war sie doch – soweit ersichtlich – «almost totally free from traditional influences, ... created in a spirit of sober, concrete realism»¹⁷⁵ und zum Teil von erstaunlicher Genauigkeit, gerade auch, was hydrographische Daten (so die Quellbereiche grosser Flüsse in den Alpen) anbelangt. In der Forschung wird sie als Vorläuferin der *Etzlaub-Karten* bewertet¹⁷⁶, gerade deshalb, weil aus ihr Entfernungen (wenn auch nur relative) zu entnehmen waren.

La via Regina negli Statuti del 1335, S. 422. – Bei VIGNATI, *Itinerario militare*, fol. 113v findet sich der Passus: *Sancto Miro a stanca da Sorego mezo mio, el qual e sopra laqua ca. 000/ Tore de Vologno forteza con revelino in mezo del Lago, de Sancto Miro mio uno ca. 000/ Et pocho de sopra de dicta tore Adda intra in lo Lagho/ Così li se poria andare in Valtelina andando a man drita che e lo suo passo*, ed. TAGLIABUE, *Strade militari*, S. 11. Zur Bedeutung der Torre di Olonio vgl. BUZZETTI, *Torri e Castelli della Rezia Chiavennasca*, S. 5–10; PEDROTTI, *Castelli e Torri Valtellinesi*, S. 5–13, und BASCAPÉ und PEROGALLI, *Torri e Castelli di Valtellina e Val Chiavenna*, S. 100f. Ergänzungen dazu bei FOPPOLI, *Le fortificazioni del Pian di Spagna*, S. 56ff. Siehe bes. noch BELLONI ZECCHINELLI, *La Torre di Olonio*. Zu den grossen Veränderungen des Adda-Deltas im Laufe der Jahrhunderte BERTOGLIO, *Le variazioni del delta dell'Adda*.

¹⁷³ Zu *Otto von Freising* s. oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 12. Jahrhundert».

¹⁷⁴ Vgl. das Kapitel «Der Septimer als Ursprungsort des Rheins, des Inns und der Maira/Mera bzw. als Wasserscheide».

¹⁷⁵ DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 251.

¹⁷⁶ BERNLEITHNER, *Die Klosterneuburger Fridericuskarte* (von 1956), S. 203.

5.2.4 Die sog. Cusanus-Karte

Auch auf der nächsten Karte, ebenfalls einer Darstellung Mitteleuropas, höchstwahrscheinlich entworfen von dem berühmten *Nicolaus von Kues*, ist der Septimer eingezeichnet. Zwar ist diese Karte, die «mit ihrem Umfeld zu den kompliziertesten Kapiteln in der Geschichte der deutschen Kartographie» gehört¹⁷⁷, wiederum weder im Original noch in authentischer Kopie erhalten, doch lässt sich das Kartenbild in etwa aus späteren Bearbeitungen erschliessen. Allerdings gehen hier die Forschungsmeinungen auseinander: Nach Karrow ist «the only version of the Cusanus map that we know», die *Eichstätter Karte*¹⁷⁸, während die übrige Forschung, der wir hier folgen, sowohl diese im Druck erschienene Karte wie auch verschiedene andere – unten genannte – Bearbeitungen als auf der verlorenen Urkarte beruhend ansieht.

Ehe wir diese besprechen, soll kurz auf die Person des Autors eingegangen werden¹⁷⁹. Geboren wurde er 1401 als Sohn des Schiffers Henne *Cryfftz* (Krebs) in Kues an der Mosel, woher sich der geläufige Beiname ableitet. Schon 1423 erwarb er an der Universität Padua den *doctor decretorum*, nahm später am Basler Konzil teil und stieg dann im Dienste der Päpste zu hohem kirchlichen Rang auf: 1448 erhielt er die Kardinalswürde, 1450 wurde er Bischof von Brixen, daneben hatte er, ganz Kind seiner Zeit, eine Vielzahl weiterer kirchlicher Pfründen. Zahlreiche Reisen und vor allem Legationen führten ihn durch Europa bis nach Konstantinopel; unter diesen ist besonders die grosse Legationsreise 1451/52 zu nennen, auf welcher er Gelegenheit hatte, Deutschland eingehend kennenzulernen¹⁸⁰. Er war bekannt mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit, darunter Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. Gestorben ist er im Jahre 1464.

Nicolaus von Kues reiht sich unter die führenden Humanisten seiner Zeit ein: Vielseitig interessiert, besuchte er häufig Kloster- und Kathedralbibliotheken und sammelte Handschriften, darunter – in unserem Zusammenhang

¹⁷⁷ MEURER, Zur Systematik der Cusanus-Karten, S. 220.

¹⁷⁸ KARROW, *Mapmakers of the Sixteenth Century*, S. 136. Die übrigen Karten sind nach Vf. «somehow related to the Eichstätt map».

¹⁷⁹ Aus der umfangreichen *Cusanus*-Literatur seien nur erwähnt: VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues* (1401–1464); MOFFITT WATTS, *Nicolaus Cusanus*, und MEUTHEN, *Nikolaus von Kues 1401–1464. Skizze einer Biographie*, ebenso SENGGER, *Nikolaus von Kues*, in: *Verfasserlexikon* 6, Sp. 1093–1113 (mit zahlreichen Literaturangaben).

¹⁸⁰ Siehe das Itinerar dieser Legationsreise (Kalender und Reiseweg) in: *Acta Cusana* I, 3a, hg. von MEUTHEN und HALLAUER, Nr. 964.

von Bedeutung – eine Kopie des *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti*¹⁸¹ und eine Abschrift der durch *Jacobus Angeli* um 1409/10 vollendeten lateinischen Übersetzung der *Cosmographie* oder *Geographie des Ptolemäus*¹⁸², des bedeutenden im 2. nachchristlichen Jahrhundert in Alexandria wirkenden Mathematikers, Astronomen und Geographen; dieses Werk, das den Gelehrten des 15. Jahrhunderts als Autorität ersten Ranges galt¹⁸³, ist eine Anleitung zum Zeichnen von Erdkarten und enthält Koordinatentafeln von etwa 8'000 Orten und einen Atlasteil, wobei nicht sicher zu sagen ist, inwieweit *Ptolemäus* «als Urheber all dessen anzusehen ist, was heute unter seinem Namen verbreitet ist»¹⁸⁴, und was (das gilt besonders hinsichtlich der Koordinatentafeln und Karten) in späteren Jahrhunderten ergänzt bzw. verändert worden ist. Ausserdem widmete sich *Nicolaus von Kues* auch selbst, soweit er dazu Zeit fand, wissenschaftlichen Studien sowohl auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie wie der Mathematik, Astronomie und Physik und ebenso der Geographie und Kartographie.

Dass *Cusanus* Autor der Karte ist, wird in der Forschung aus folgenden Gründen vertreten: Sein Geburtsort, obwohl unbedeutend, sei auf der Karte vermerkt, und zwar als einziger Ort zwischen Koblenz und Trier, und das Alpengebiet um Brixen sei besonders detailliert herausgearbeitet¹⁸⁵, ausserdem sei auch der Geburtsort seines Sekretärs, das ebenfalls unbedeutende Erkelenz nordwestlich von Köln, auf der Karte eingezeichnet¹⁸⁶; zudem werde

¹⁸¹ Zu diesem antiken Itinerar siehe oben in unserer «Einführung». – Zum Besitz beider Handschriften BAGROW, A. Ortelii catalogus cartographorum II, S. 30. Ausserdem besass *Cusanus* zwei Globen, dazu KARROW, Mapmakers of the Sixteenth Century, S. 137.

¹⁸² ZIEGLER u.a., Ptolemaios, Klaudios, in: RE 23,II, Sp. 1788–1859, 2484; POLASCHEK, Ptolemaios als Geograph, in: RE Supplementbd. X, Sp. 680–833. Zur *Geographie* auch FISCHER (Hg.), Claudii Ptolemaei Geographiae Codex Urbinas Graecus 82, I,1, S. 56ff., 104ff. Siehe noch SCHMEIDLER, Ptolemaeus, Claudius P., in: Lex Ma VII, Sp. 312. Zu *Jacobus Angeli* vgl. WEISS, Jacopo Angeli da Scarperia, und COPPINI in: Lex Ma V, Sp. 255f.

¹⁸³ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 24ff.; MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 12. Siehe auch MILANESI, La rinascita della geografia, bes. S. 50ff.; DIES., La geografia di Claudio Tolomeo nel Rinascimento, in: LAGO, Imago mundi et Italiae I, S. 93ff., und BROU, Géographie de la Renaissance, S. 9ff.

¹⁸⁴ MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 9. Sehr pointiert dazu auch GROSJEAN, Geschichte der Kartographie, S. 15ff.

¹⁸⁵ Zuerst bei VON WIESER, Die Karte des Nicolaus von Cusa (Vortragsresümee), S. 172. In der *Eichstätter Kupferstichkarte* fehlt zwar der Name des Geburtsortes, doch ist an der entsprechenden Stelle eine Signatur, die nach KREUER, Monumenta cartographica. Textheft, S. 14, 45 das gegenüberliegende Bernkastel darstellt.

¹⁸⁶ MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 16 (nur in der *Eichstätter Karte*). Es handelt sich um Peter (Wymari) von Erkelenz. Anderer Ansicht zur Bedeutung von Erkelenz KREUER,

in der 2. Rezension der *Karte* in einer Hexameter-Überschrift ausdrücklich auf *Cusanus* als Autor verwiesen¹⁸⁷, und es gebe Hinweise von Gelehrten des frühen 16. Jahrhunderts auf ihn als Schöpfer der Karte¹⁸⁸. Doch wird ebenso erwogen, dass auch Mitglieder der Wien-Klosterneuburger Schule – vielleicht *Georg von Peuerbach* – an der Arbeit beteiligt gewesen sind bzw. sie zumindest durch ihre Studien und Unterlagen beeinflusst haben¹⁸⁹. Andere bezweifeln freilich, dass der *Cusaner* die Karte selbst gezeichnet habe¹⁹⁰.

Wann die Karte entworfen wurde, ist nicht bekannt, die Datierung in der Forschung reicht von der Zeit um 1440¹⁹¹ bis um 1460¹⁹². Im Unterschied zur

Monumenta cartographica. Textheft, S. 45. Siehe dazu wiederum die Replik MEURERS in seiner Rezension zu Kreuer, in: Cartographica Helvetica 16, Juli 1997, S. 53.

¹⁸⁷ Die *Eichstätter Karte* hat anstelle eines Titels folgende Überschrift in Hexametern: *Quod picta est parva Germania tota tabella: Et latus Italiae gelidas quod prospicit Alpes: ... Gracia sit Cusae Nicolao: murice quondam Qui tyrio contextus erat: splendor que senatus Ingens Romani: nulli explorata priorum: Et loca qui modico celari iussit in ere*, die BAGROW, A. Ortelii catalogus cartographorum II, S. 31, so versteht, die Karte habe *Cusanus* zum Autor, während DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 255f., 259 der Ansicht ist, diese Zeilen liessen zwar eine derartige Interpretation zu, doch könne man sie auch dahingehend auslegen, dass *Nicolaus von Kues* als «sponsor or patron» nur für die Publikation der Karte gesorgt habe.

¹⁸⁸ SEBASTIAN MÜNSTER veröffentlichte im Jahre 1530 eine eigene Beschreibung Germaniens zur *Eichstätter Karte* unter der Überschrift: *Germaniae atque aliarum regionum, quae ad imperium usque Constantinopolitanum protenduntur, descriptio, per Sebastianum Munsterum ex historicis atque cosmographis pro tabula Nicolai Cusae intelligenda excerpta* (KARROW, Mapmakers of the Sixteenth Century, S. 415). – Hinweise auf eine Deutschland- bzw. Mitteleuropa-Karte des *Cusaners* finden sich auch bei ECK im Vorwort zur deutschen Bearbeitung des *Tractatus de duabus Sarmatiis* (1518), und im *Tacitus-Kommentar* des ANDREAS ALTHAMER von 1536 (erwähnt bei KÖNIG, Konrad Peutinger und die sogenannte Karte des Nikolaus von Cues, S. 338f. mit Anm. 1).

¹⁸⁹ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 260ff.; WAWRIK, Österreichische kartographische Leistungen, S. 112. *Peuerbach* hatte zwischen 1448 und 1451 eine Italienreise unternommen und in dieser Zeit vermutlich *Nicolaus von Kues* persönlich kennengelernt (GRÖSSING, Humanistische Naturwissenschaft, S. 80).

¹⁹⁰ Siehe WEISZ, Die Schweiz auf alten Karten, S. 24, vgl. auch oben Anm. 187.

¹⁹¹ Nach FISCHER, Die Karte des Nikolaus von Cusa, S. 4: «1439 in Florenz»; der Verfasser kam nicht mehr dazu, seine Ansicht näher zu begründen. DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 257ff., 263f. dagegen ist der Ansicht, dass nur die Idee zu dieser Karte dem Jahr 1439 und dem Umkreis des Konzils von Ferrara-Florenz, zu dessen Teilnehmern *Nicolaus von Kues* zählte, zuzuweisen sei, die Ausführung jedoch ins Jahr 1451 gehöre. WAWRIK, Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, Descriptio Austriae, S. 13: «um 1440, vielleicht während seines Aufenthalts in Brixen»(!).

¹⁹² BAGROW, A. Ortelii catalogus cartographorum II, S. 30: ungefähr in der Zeit nach der Wahl Pius' II. (1458); nach METELKA 1457/58 auf Schloss Ambras bei Innsbruck (erw. bei

Wien-Klosterneuburg-Karte steht die *Cusanus-Karte* bereits in der *Ptolemäus-Rezeption*, die im Okzident mit der oben genannten lateinischen Übersetzung der *Geographie* einsetzte und im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts zur weiten Verbreitung dieses Werkes in Handschriften und Drucken führte¹⁹³; die Karte war wohl als sog. *Tabula moderna* oder *nova*, also zeitgenössische Ergänzungskarte zu den «originalen» *Ptolemäus-Karten*, für eine *Ptolemäus-Handschrift* bestimmt¹⁹⁴.

Rückschlüsse auf den Inhalt der Originalkarte erlauben, wie schon erwähnt, mehrere Bearbeitungen des späten 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts¹⁹⁵, die zugleich Zeugnis ihres grossen Nachwirkens sind. Bei diesen werden nach Herrmann, im wesentlichen aufgrund des Blattschnitts, zwei Rezensionen unterschieden: 1.) *Cusa-Typus A* (auch Rezension des *Henricus Martellus* genannt), und 2.) *Cusa-Typus B* (auch Rezension des *Nicolaus Germanus* genannt). Für beide hat Herrmann einen Stammbaum veröffentlicht¹⁹⁶, dessen mittelalterliche Karten wir hier aufführen. Zur Gruppe A gehören nach ihm, geordnet entsprechend der Nähe zum Original:

– Die von *Hieronymus Münzer* entworfene *Holzschnittkarte Mitteleuropas* am Ende von *Schedels* 1493 im Druck erschienenen *Liber chronicarum* (lateinische Ausgabe: fol. CCXCIXvf., deutsche Ausgabe: fol. CCLXXXVIvf.)¹⁹⁷,

HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 9); auch HERRMANN (ebd., S. 12) hat zunächst vermutet, dass das Original um 1458 zu datieren ist, in seiner Studie im folgenden Jahr (1941): Die ältesten Karten Deutschlands, S. 66f. sich dann aber FISCHERS Datierung zu 1439, jedoch allein für die Originalvorlage von Typus A angeschlossen. Nach VON WIESER, Die Karte des Nicolaus von Cusa (Vortragsresümee), S. 172 kann die Karte «nicht viel nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein». Weitere Datierungen erw. bei CAMPBELL, The Earliest Printed Maps, S. 50. Zuletzt haben sie MEURER, Fontes Cartographici Orteliani, S. 134 ungefähr auf die Jahre 1450–55, und KARROW, Mapmakers of the Sixteenth Century, S. 130 ebenfalls in die 50er-Jahre datiert.

¹⁹³ FISCHER (Hg.), Claudii Ptolemaei Geographiae Codex Urbinas Graecus 82, I,1, S. 213ff., 290ff., 524ff.; zu den Drucken vgl. MEINE, Die Ulmer *Geographia* des Ptolemäus von 1482, S. 12f., Katalog III und Tabellen 5/6 S. 26f.

¹⁹⁴ WAWRIK, Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, Descriptio Austriae, S. 13.

¹⁹⁵ Zum folgenden HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 9ff.; vgl. auch DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 252ff.

¹⁹⁶ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 12, doch erscheint sein Unterscheidungskriterium – Rez. A = *Magna Germania*, B = *Parva Germania* – fragwürdig (Die Zusätze *Magna* und *Parva Germania* möchte der Vf. in seinem Aufsatz: Die ältesten Karten Deutschlands, S. 67 Anm. 1 gestrichen wissen.). Dazu auch MEURER, Zur Systematik der Cusanus-Karten, S. 223.

¹⁹⁷ Abb. (mit Kommentar) bei HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland, T. 5; MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, Abb. 6 S. 18f.; KREUER, Monumenta cartographica, T. 3, und Textheft, S. 31–35. – Zu dieser Karte auch CAMPBELL, Earliest Printed Maps, S. 153f.

die dem Original – zusammen mit der folgenden Karte am nächsten stehe¹⁹⁸. Auf der Karte *Münzers* ist kein Gebirge mit Namen bezeichnet und der Septimer nicht eingezeichnet, da «wohl mit Rücksicht auf den schwierigen Holzschnitt von allen Namen und sonstigen Angaben nur die wesentlichsten ausgewählt» sind¹⁹⁹.

– Eine handschriftliche *Germania-Karte* im Supplement zum *Insularium illustratum* – in der Art der von *Cristoforo Buondelmonti* angefertigten *Isolarien* – (Universitätsbibliothek Leiden, Ms. Voss. lat. F. 23, fol. 70v–71)²⁰⁰, gezeichnet von *Henricus Martellus Germanus*, einem Kartographen, der ausser durch seine Arbeiten kaum fassbar ist; er arbeitete zwischen etwa 1480 und 1496 in Florenz²⁰¹, damals das wohl bedeutendste Zentrum nicht nur der Kunst, sondern ebenso der Wissenschaften²⁰². Auch auf dieser Karte ist, soweit überhaupt noch erkennbar (das Kartenbild hat durch Feuchtigkeit stark gelitten) der Septimer nicht eingetragen, während er in die beiden folgenden Karten aufgenommen ist:

– Die wohl bekannteste und schönste, von einigen Forschern als Hauptrepräsentant der ersten Rezension klassifiziert, die *Tabula moderna Germaniae* in einer *Ptolemäus-Handschrift* der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz (Cod. Magliabecch. lat. Cl. XIII,16, fol. 102v–103)²⁰³,

¹⁹⁸ Anders z.B. KINZL, in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues, S. 599.

¹⁹⁹ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 11.

²⁰⁰ Abb. bei HERRMANN, ebd. T. 2. (Hier wegen schwerer Lesbarkeit des Originals nachgezeichnet). Beschreibung der Handschrift bei DE MEYER: Codices Vossiani latini I, S. 47–49. – Mit dieser Karte nahe verwandt ist die *Rosselli-Karte von Mitteleuropa* von etwa 1492, ein Kupferstich (einziges bekanntes Exemplar in: Florenz, Bibl. Naz. Centr., Landau Finaly, Carte Rosselli, Europa Centrale), auf welchem der Septimer ebenfalls nicht eingetragen ist (siehe zu dieser Karte auch den Stammbaum bei MEURER, Zur Systematik der Cusanus-Karten, S. 224); zu *Rossellis Karte(n)* noch ALMAGIÀ, On the Cartographic Work; CAMPBELL, The Earliest Printed Maps, S. 70ff. mit Abb. 47, und der Katalog: Firenze e la scoperta dell’America, Nr. 115 S. 243–247 mit Fig. 33.

²⁰¹ Zu ihm DESTOMBES (Hg.), Mappemondes, S. 229–234; WAWRIK, Martellus Germanus, in: Lexikon zur Geschichte der Kartographie II, S. 467f.; KRATOCHWILL, Henricus Martellus Germanus, in: Lex Ma IV, Sp. 2138.

²⁰² BROU, Géographie de la Renaissance, S. 188ff.

²⁰³ Beschreibung des Codex bei FISCHER (Hg.), Claudii Ptolemaei Geographiae Codex Urbinas Graecus 82, I,1, S. 398–404, und bei DEMS., Die Karte des Nicolaus von Cusa, S. 3f., ebenso im Katalog: Firenze e la scoperta dell’America, Nr. 114 S. 240–243. Die Handschrift enthält die üblichen 27 «originalen» *Ptolemäus-Karten*, dazu 12 neue. – Abbildungen der Mitteleuropa-Karte (mit Kommentar) bei FISCHER, Die Karte des Nicolaus von Cusa; HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland, T. 1 (hier versehentlich mit der Angabe:



Abb. 15. Ausschnitt aus der Cusanuskarte in der Bearbeitung des Henricus Martellus Germanus, zwischen etwa 1480 und 1490: Tabula moderna Germaniae in einer Ptolemäus-Handschrift (Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Cod. Magliabecch. lat. Cl. XIII, 16, fol. 102v–103).

gezeichnet ebenfalls von *Henricus Martellus Germanus* zwischen etwa 1480 und 1490²⁰⁴, die jedoch nach Herrmann schon Neuerungen aus Typus B bringt.

- Zum Typus B selbst gehört nach Herrmann als deren ältester bekannter und einziger mittelalterlicher Vertreter die sog. *Eichstätter Karte*, die nach seiner (heute überholten) Ansicht (wohl) von *Nicolaus Germanus* begonnen wurde und über eine im Auftrag des *Cusaners*²⁰⁵ angefertigte, jetzt verlorene Bearbeitung eines Kupferstechers (vermutlich derselbe *Nicolaus Germanus*) auf das Original zurückgehe.

Diese Gruppierung, die in der Forschung nie einhellige Zustimmung gefunden hat, modifizierte Meurer aufgrund der Analyse des engbegrenzten Ausschnittes der Rheinlande, machte aber darauf aufmerksam, dass seine Typologie durch weitere Detailanalysen anderer geographischer Räume zu überprüfen sei: Seines Erachtens kommt die *Eichstätter Karte* dem Original vermutlich am nächsten, leite sich direkt von der Stamm-Karte A (*Germanus-Rezension*) ab, doch beruhe auch die *Florentiner Martellus-Karte*, wiewohl sehr eigenständig, «auf der Urkarte dieses Typs bzw. sogar auf dem Cusanus-Original»²⁰⁶.

Die *Germanien-Karte des Henricus Martellus* aus der Florentiner Handschrift, die wir hier zunächst ausführlicher besprechen, hat eine Grösse von 57,5 mal 84 cm – der Massstab entspricht etwa 1:3,5 Mio – und reicht von der Halbinsel Jütland im Norden bis nach Oberitalien/zur Adria und von Flandern und dem Tessin im Westen bis zur Krim. Sie ist wie die *ptolemäischen Karten* genordet; obwohl ohne Gradnetz, muss ihr «dieselbe Projektion zugrundeliegen, die *Ptolemäus* für seine Spezialkarten angewiesen hat, nämlich die sogenannte Plattkarte, in der sich im Masse der Abschnitte des Mittelparallels Meridiane und Parallele rechtwinklig schneiden»²⁰⁷.

Florenz, Bibl. Laurenziana); DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, Pl. XXII, und KREUER, Monumenta cartographica, T. 1, und Textheft, S. 13–22. Siehe auch unsere Abb. 15.

²⁰⁴ Datierung FISCHERS, Die Karte des Nicolaus von Cusa, S. 4. Bei HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 12 findet sich die Datierung «1493».

²⁰⁵ Eine Beauftragung des *Nicolaus Germanus* durch *Nicolaus von Kues* nimmt auch DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 265 an. Zu *Nicolaus Germanus* siehe ferner unten Anm. 235.

²⁰⁶ MEURER, Zur Systematik der Cusanus-Karten, Zitat S. 225.

²⁰⁷ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 9. Zur Projektion auch WAGNER und MEINARDUS, Mathematische Geographie, S. 289ff., und HAKE, Kartographie I, S. 149ff.

Den auf der Karte begegnenden Städtenamen – wie die übrigen Legenden teils in lateinischer, teils in der Volkssprache wiedergegeben – sind kleine flüchtig skizzierte Vignetten (Türme/Festungen, Häuser, Kirchen u. ä.) unterschiedlicher Grösse hinzugefügt; Flüsse sind als einfache blaue Linien, Seen in kräftigem Blau eingezeichnet. Hinsichtlich des Reliefs ist zu bemerken, dass wir hier «den frühesten Versuch eines detaillierten, durch Längs- und Quertäler gegliederten Kartenbildes der Alpen» vor uns haben²⁰⁸, wobei die Täler, so z.B. das Vorderrheintal bis Chur, im allgemeinen zu breit geraten sind. Am auffälligsten ist die Darstellung der Berge selbst²⁰⁹: Niedrigere Waldgebirge sind durch lockere Baumgruppen, hohe Gebirgszüge wie die Alpen dagegen als Schollen mit starken Einkerbungen in gelblich-braunem Ton, teilweise abgestumpft mit hellgrün akzentuierter Hochfläche gezeichnet, die wie (Jakobs-)Muscheln bzw. «Napfkuchen»²¹⁰ wirken und ein Charakteristikum der *Martellus-Karten* bilden.

In der Alpenkette finden sich – wie damals üblich – keine eigentlichen Bergnamen eingetragen, nur wichtige Passübergänge (freilich als Berge verstanden) sind berücksichtigt: So ist, wie auf dem beigegebenen Bildausschnitt²¹¹ zu sehen, südlich von Chur östlich eines namenlosen – dünner gezeichneten – Zuflusses des Rheins, der wohl den Hinterrhein darstellt, ein Bergmassiv mit der Legende *sepner*, Septimer, verzeichnet; unter diesem Namen steht auf einem zweiten schmalen Band eine weitere – teilweise offenbar übermalte – Legende, von der nur der obere Teil von drei Buchstaben als *spl* (?) zu entziffern ist, den schon Oberhummer zu Splügen ergänzt hat²¹². Für die vorgeschlagene Lesung spricht besonders, dass dieser (Berg-/Pass-)Name sich – wie der des Septimer – zwischen Chur (*Curia*) und Chiavenna (*Clevania* – Lesung nicht ganz sicher) befindet, allerdings müsste er etwas weiter westlich angesiedelt sein. Ist die Auflösung richtig, so haben wir die erste Einzeichnung des erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Aufschwung gekommenen Alpenüberganges²¹³ auf einer Landkarte vor uns.

²⁰⁸ VON WIESER, Die Karte des Nicolaus von Cusa (Vortragsresümee), S. 172.

²⁰⁹ Vgl. HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 9. Siehe auch RÖGER, Die Bergzeichnung auf den älteren Karten, S. 64f.; ECKERT, Kartenwissenschaft I, S. 407f.; KINZL, in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues, S. 602f., und zuletzt CONTA, Rhaeticae Alpes, S. 102f.

²¹⁰ ECKERT, Kartenwissenschaft I, S. 408.

²¹¹ Siehe Abb. 16.

²¹² OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 4. – Die Einsicht in die Originalkarte erbrachte für uns keine neuen Erkenntnisse.

²¹³ Dazu siehe im Kapitel «Die Etzlaub-Karten».



Abb. 16. Bildausschnitt aus der Cusanuskarte in der Bearbeitung des Henricus Martellus Germanus, zwischen etwa 1480 und 1490: Tabula moderna Germaniae in einer Ptolemäus-Handschrift (Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Cod. Magliabecch. lat. Cl. XIII, 16, fol. 102v–103).

Zu erwähnen ist hier noch, dass auf einer anderen Karte derselben Handschrift, der *Tabula moderna Galliae* (fol. 98v–99)²¹⁴, auf welcher auch die Westalpen dargestellt sind, u.a. Gotthard (*Mons sancti Gothardi*), Simplon (*Brige mons*)²¹⁵ und Grosser St. Bernhard (*Mons sancti Bernardi*) figurieren, während der Septimer nicht genannt ist, obwohl auch hier der Rhein von seinem Ursprung in den Alpen an – diesmal bis Basel in westliche Richtung fliessend – und selbst die oberitalienischen Seen mit Como und das Veltlin eingezeichnet sind; unserer Ansicht nach dürfte er deswegen fehlen, weil der Kartenzeichner sich offenbar fast immer auf das zu behandelnde Land – in diesem Falle Gallien – konzentriert und Randgebiete eher cursorisch behandelt hat. Dagegen erscheint der Septimerpass wiederum auf einer dritten Karte dieses Atlases, der *Tabula moderna Italiae* (fol. 110v–111), die mit den Massen 55,2 mal 105,8 cm die grösste und zugleich wohl schönste ist²¹⁶.

Ehe wir auf diese *Italien-Karte* näher zu sprechen kommen, ist zunächst die *Germanien-Karte* weiter zu behandeln: Während, wie auf der Abbildung zu sehen, die Alpensüdseite mit dem Tessin, Chiavenna und dem Comer See (*Lago di Como*), dem Veltlin (*Boltalina vallis*) und dem Etschtal (nicht aber die Brennerfurche und das untere Eisacktal)²¹⁷ lagemässig einigermaßen

²¹⁴ Abb. (Ausschnitt) bei OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 5, und WEISZ, Die Schweiz auf alten Karten, S. 28.

²¹⁵ Die Identifizierung OBERHUMMERS (wie Anm. 214) mit der Furka beruht auf einem Missverständnis; vielmehr wird mit *Brige mons* der Simplon bezeichnet, was eindeutig aus den folgenden Quellenbelegen hervorgeht: In einer Urkunde von 1246 ist von einer Schenkung an das *hospitale sancti Johannis (Jacobi ?) de Collibus de Semplon* die Rede, während in einer Urkunde von 1322 dasselbe *hospitale sancti Jacobi de Collibus montis de Briga* genannt wird (Documents relatifs à l'histoire du Vallais, hg. von GREMAUD, Nr. 492, und 1451, erw. bei H(OPPELER), Die Johanniter-Häuser zu Salgesch und auf dem Simplon, S. 407). Weitere Belege für *mons Brige* (und ähnlich) in der *Vita Gregors X.* zu 1275 (erw. von GREMAUD, Nr. 833) und in der *Vita Caroli Quarti*, c. 4 zu 1331 (hg. und übers. von HILLENBRAND, S. 90; beide angeführt von ARNOLD, Der Simplon, S. 26, der letzte Text jedoch versehentlich zu 1391), ebenso zu 1352 (GREMAUD, Nr. 1995). Zur Identifizierung mit dem Simplon auch ISCHER, Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, S. 16 mit Anm. 1, und S. 85.

²¹⁶ Abb. bei ALMAGIÀ, Monumenta Italiae cartographica, T. X, und ebd., S. 10; stark verkleinerte Abb. bei LAGO, Imago mundi et Italiae II, T. XIII S. 202f. Zu dieser Karte auch CONTA, Rhaeticae Alpes, S. 104ff.

²¹⁷ Zur Darstellung Tirols OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 4; FEUERSTEIN, Die Entwicklung des Kartenbildes von Tirol, S. 341ff.; KINZL, Der Brenner im Kartenbild, S. 165f.; DERS., in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues. Siehe auch das von MAYR, ebd., S. 616 publizierte Verzerrungsgitter mit dazugehörigen Erläuterungen S. 607ff., und zuletzt CONTA, Rhaeticae Alpes, S. 101ff.

richtig erfasst ist, fällt hinsichtlich der Nordseite, dem Siedlungsgebiet der *SWIZERI*, zu dem übrigens auch das Bündner Land gerechnet wird, auf, dass es «um 45–90° aus der Richtung gedreht ist»²¹⁸, abhängig offenbar von der Einzeichnung des Rheins (*Renus fluvius*): Von der Quelle (*fons Reni*) fließt jener nämlich zunächst ein kurzes Stück in nordwestliche, dann nördliche Richtung, biegt darauf nach Osten um und behält diese Richtung – statt jetzt die Nordrichtung einzunehmen – von Chur (*Curia*) über Maienfeld (*Meienfeld*) und Feldkirch (*Feltkirchen*) bis zum Bodensee (*lacus Constancie*) bei, um von dort bis zur Mündung seinen Lauf in fast direkte nördliche Richtung zu lenken, statt zunächst wieder nach Westen und erst bei Basel nach Norden umzubiegen. Folglich geraten die westlich des Rheintals bzw. südlich des Hochrheins liegenden Orte und Seen²¹⁹ der Schweiz in nördliche bzw. westliche Lage zum Rhein. Diese Darstellung des Rheinlaufs ist noch stark dem Typus der *Ptolemäus-Karten* verhaftet, auf denen der Rhein von der Quelle bis zur Mündung eine nahezu direkte nördliche Richtung einschlägt²²⁰, doch zeigt sich auf der *Martellus-Karte* insofern ein Fortschritt, als bereits Richtungsänderungen, wenn auch nicht immer korrekt, berücksichtigt, der Oberlauf des Rheins jetzt bekannt und insbesondere die beiden wichtigen Quellflüsse desselben – Vorder- und Hinterrhein – in etwa richtig erfasst sind.

Die Karte wird in der Handschrift – wie von *Ptolemäus* gefordert – von einer *Descriptio Germanie moderne* (fol. 101v–102, 103v) begleitet, deren erster – uns interessierender – Teil ebenfalls *Nicolaus von Kues* zuzuschreiben ist²²¹, in welcher eine Passage vom Rhein und seinem Ursprung sowie demjenigen anderer bedeutender Flüsse in der Septimerregion handelt;

²¹⁸ OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 4. Vgl. auch MAYR, in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues, S. 608. – Allgemein zu den Verzerrungen der Karte HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 9.

²¹⁹ Am Rande sei erwähnt, dass Zürichsee und Vierwaldstätter See in der Lage vertauscht sind; dazu noch OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 4.

²²⁰ DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, S. 262; MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 9. Siehe z.B. auch die *Germanien-Karte* (*Quarta Europe tabula*) in der *römischen Ptolemäus-Ausgabe von 1478*, publiziert ebd., Abb. 1 S. 10. – Zu den Rheindarstellungen siehe unten das Kapitel «Der Septimer als Ursprungsort des Rheins, des Inns und der Maira/Mera bzw. als Wasserscheide».

²²¹ Während FISCHER im Vorwort zur Edition (mit Übersetzung) der zur *Cusanus-Karte* gehörigen *Descriptio Germanie moderne*, S. 3 die Ansicht äusserte, die gesamte *Descriptio* gehe «wohl sicher» auf den *Cusaner* zurück, sei möglicherweise allerdings von *Martellus* ergänzt worden, hielt SCHMIDT, Germaniens Lobpreis, dagegen, dass dies nur für den ersten Teil (bis Ende fol. b'1) zutrefte, während der folgende Teil «letzten Endes auf *Aeneas Sylvius* zurückgeht» (S. 129).

obgleich man von dieser Beschreibung eine direkte Erläuterung zum Karteninhalt erwarten würde, bietet sie viel eher «einen begeisterten Lobpreis Germaniens»²²². Der Vergleich des folgenden Textes mit dem Kartenbild zeigt deutlich Unterschiede:

Der Rhein, sage ich, hat seine Quellen am Septimer, einem sehr hohen Joch/dem höchsten Joch der Alpen; nicht weit davon entspringen noch die Rhone, welche das Gebiet von Lyon und Narbonne in Gallien bespült, der Po, der (Nord-)Italien bewässert, der Tessin, der bei Pavia in den Po mündet, und die Etsch, die durch das Gebiet von Trient und Verona fließt und sich schliesslich in das Adriatische Meer ergiesst. Der Rhein aber fließt nordwärts in reissendem Lauf durch Talkessel und enge Schluchten, er durchströmt die Landschaft von Chur, wird schiffbar und bildet bald zwei sehr bekannte Seen, den Veneter- (=Obersee) und den Akronischen (=Untersee), die heute Bodensee und Zeller See genannt werden. (Rhenus, inquam, fontes habet in monte Septimo, altissimo Alpium iugo, in cuius vicinio prodeunt Rhodanus Galliam Lugdunensem Narbonensemque alluens, similiter Padus Italiam rigans, Ticinus, qui Padum prope Papiam influit, Athesis, qui per agrum Tridentinum Veronensemque tandem in Adriaticum mare exoneratur. Defluit autem Rhenus ad aquilonem avido meatu per convalles et abrupta montium Curiensemque percurrens agrum navigabilis efficitur moxque duos lacus perclaros efficit, Venetum et Acronium, hodie lacum Bodme et Cellense vocatos) (fol. 101v)²²³.

Die namentlich bezeichnete Rheinquelle (*fons Rheni*) aber ist im Kartenbild gerade nicht am Septimer eingetragen, sondern westlich des neben diesem aufragenden Gebirgsstocks; gemeint ist hier folglich die Quelle des Vorderrheins nahe dem Oberalppass, während der direkt neben dem Septimer eingezeichnete weitere Quellfluss des Rheins (dargestellt ist wohl der Hinterrhein) ohne Namen bleibt. Andererseits ist aber in der Karte berücksichtigt, dass vom Plateau des Septimer-(und Splügen-?)Passes ein Fluss nach Süden entwässert, der Chiavenna berührt und sich dort mit einem zweiten aus dem westlich gelegenen Bergmassiv austretenden Fluss vereinigt, der an sich nur der Liro sein kann (der am Splügen entspringt); damit ist der östlich davon gelegene Fluss mit der in der Septimerregion entspringenden Maira/Mera zu identifizieren, die in den Comer See einmündet und ihre Wasser über die aus

²²² FISCHER (Hg. und Übers.), Die zur Cusanus-Karte gehörige *Descriptio*, S. 3.

²²³ Lat. Text ebd., S. 4 (Diese Edition wurde von uns nochmals mit dem Original verglichen, das bei FISCHER begegnende *Bodine* ist in *Bodme* zu korrigieren); deutsche Übersetzung durch Fischer (der wir nicht ganz folgen) ebd., S. 6. Lat. Text und Übersetzung wieder abgedr. bei KREUER, *Monumenta cartographica*. Textheft, S. 18–21.

dem Veltlin kommende Adda (deren Oberlauf auf der Karte nicht erscheint) schliesslich in den Po schickt. D.h., sieht man die Maira/Mera als (einen) Quellfluss des Po im weitesten Sinne an, so stimmen hier *Descriptio* und Kartenbild überein, bei den übrigen Flüssen aber, bei Rhone, Tessin und Etsch, fehlt die Übereinstimmung. Ergänzend ist noch darauf hinzuweisen, dass die Quelle des Inns (*fons Enos*), die auf der *Wien-Klosterneuburg-Karte* nahe beim Septimer zu finden ist, in der *Martellus-Karte* zu weit im Osten, etwa nördlich des Reschenpasses, eingezeichnet²²⁴ und sein Lauf im Alpenraum zu stark west-östlich ausgerichtet ist. Insgesamt gesehen ist also die in der *Descriptio* akzentuierte Vorstellung vom Septimer als d e r Wasserscheide eher nicht in die Kartenkonzeption eingegangen. Hier dürfte eine andere Leitidee grundlegend gewesen sein:

Überblickt man den Kartenausschnitt vom Bodensee bis nach Oberitalien und die berücksichtigten Ortsnamen Feldkirch, Maienfeld, Chur, Septimer (und Splügen?), Chiavenna, Comer See, Como (*Comi*) und Mailand (*Milano*), so gewinnt man auch bei dieser Karte – wie schon bei der *Wien-Klosterneuburg-Karte* – den Eindruck, dass die Auswahl von Itineraren bzw. Reiseberichten bestimmt ist²²⁵; das zeigt sich übrigens wiederum gerade bei den letztgenannten Namen, die nicht mehr zum eigentlichen Kartenthema gehören, doch offensichtlich hinzugefügt sind, um die Route zu vervollständigen, einen Endpunkt derselben zu benennen.

Unsere Beobachtungen werden noch untermauert durch die Ergebnisse Mayrs²²⁶, der zur *Martellus-Karte* ein Verzerrungsgitter für Tirol erstellt und dabei auch die Technik der Kartenausführung näher untersucht hat. Neben der Feststellung, dass *Martellus* unter den Orten des süddeutschen/oberitalienischen Raums «durchwegs Raststationen des damaligen Güterfernverkehrs» ausgewählt hat, konnte er die Beobachtung machen, dass der Kartenschöpfer als Behelf zum Entwurf nicht immer nur das hydrographische System herangezogen hat, sondern an anderer Stelle – im Reschengebiet und ebenso zwischen Chur und Chiavenna – zunächst das Verkehrsnetz mit rotbraunen Punkten vorgezeichnet und dann erst die Flusslinien eingetragen hat. Mayr sieht in der «Darstellung der grossen Linien des Durchgangsverkehrs», im besondern des Nord-Süd-Verkehrs, «eine tragende Grundidee der Karte». In dieser Konzeption seien «die Orte, an denen man rasten kann, ... viel wichtiger als der Weg dazwischen, der zu selbstverständlich ist, als dass man ihn

²²⁴ KINZL, in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues, S. 601.

²²⁵ Dasselbe Phänomen kann CONTA, *Rhaeticae Alpes*, S. 103f. auch für Südtirol feststellen.

²²⁶ MAYR, in: KINZL und MAYR, Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues, S. 607ff.

eigens hervorheben» müsste. Allerdings seien «die alpinen Passwege durch die Angabe der Fuss- bzw. Endpunkte und der dort einmündenden Täler erst angedeutet, aber noch nicht unmissverständlich dargestellt»²²⁷. Das gilt auch für die alpine Passage der Septimer- (und der Splügen-?)Route, fehlen doch die einzelnen (kleineren) Rastorte zwischen Chur und Chiavenna. Wir werden bei Besprechung der *Etzlaub-Karten* darauf zurückkommen und eine mögliche Erklärung dafür geben.

Betrachten wir nun noch die bereits oben erwähnte *Italien-Karte* desselben Atlases, von der wir ebenfalls einen Ausschnitt publizieren²²⁸. Zunächst ist bemerkenswert, dass auf dieser Karte der Südabhang der Alpen, der in anderen zeitgenössischen Italien-Karten häufig recht stiefmütterlich behandelt wird, ziemlich detailliert abgebildet ist; nachteilig für uns wirkt sich allerdings aus, dass die Legenden aufgrund der starken Abblässung der Schrift schlecht zu entziffern sind: Folgt man dem Lauf des am oberen Ende des Comer Sees einmündenden Flusses – d.h. der Maira/Mera – nach Norden, so findet man als ersten Ort Chiavenna (hier eindeutig als *Clevania* zu lesen), dann folgt – ohne dass die Richtungsänderung der Maira/Mera nach Osten berücksichtigt wäre – eine weitere Vignette ohne Namen, darauf wahrscheinlich Castelmur (*Castellum Bregalie?*) und schliesslich wieder eine Vignette ohne Namen, die wir als Zeichen für die Quelle verstehen möchten. Westlich von dieser Signatur nun ist ein Bergmassiv eingezeichnet, auf dem der Name *sepner* (sicher zu lesen ist die Silbe *sep*), möglicherweise gefolgt vom Zusatz *mons*, erscheint; ein Doppeleintrag von Septimer und Splügen ist dagegen hier nicht anzunehmen, da ein zweites Schriftband, anders als auf der *Germanien-Karte*, nicht erkennbar wird. Parallel zur Maira/Mera, nur durch ein schmales Gebirgsband getrennt, ist die Adda dargestellt, d.h. diese fliesst ebenfalls in südliche, nicht (wie es korrekt wäre) vom mittleren Veltlin an bis zur Einmündung in den Comer See in westliche Richtung; direkt nördlich des Septimerpasses aber ist die den Vinschgau durchfliessende Etsch eingezeichnet. Mithin ist auch auf dieser Karte – im Bereich von Septimer, Maira/Mera und Adda – eine Drehung des Kartenbildes festzustellen.

Bemerkenswert ist, dass in der *Italien-Karte* Stationen der Septimer-Route auf der Alpensüdseite, im Bergell also, verzeichnet sind, die in der *Germanien-Karte*, wo nur Chiavenna begegnet, fehlen; allerdings ist kein direkter Bezug der Talorte zum Passübergang und damit auch keine zusammenhängende

²²⁷ Ebd., S. 610–612. Vgl. auch dessen Kartenzeichnung zu den Verkehrswegen (Ausschnitt Regensburg-Verona) auf der *Martellus-Karte*, ebd., S. 614.

²²⁸ Siehe unsere Abb. 17.



Abb. 17. Ausschnitt aus der Cusanuskarte in der Bearbeitung des Henricus Martellus Germanus, zwischen etwa 1480 und 1490: *Tabula moderna Italiae* in einer Ptolemäus-Handschrift (Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Cod. Magliabecch. lat. Cl. XIII, 16, fol. 110v–111).

Verkehrslinie auszumachen. Trotzdem zeigt u.E. die Aufnahme des Septimerpasses in die *Italien-Karte* – gerade vor dem Hintergrund, dass in anderen Italien-Karten dieser Zeit, wenn sie denn überhaupt bis zur Wasserscheide reichen, oft nur Berge ohne Namen eingezeichnet sind bzw. diese unter dem Begriff *Montes Germanie* (der hier als Oberbegriff fungiert) subsumiert werden – in aller Deutlichkeit, dass *Martellus* diesem Pass/Berg, der zwar noch im Deutschen Reich, doch recht nahe der italienischen Grenze lag/liegt und immer, wie weiter unten darzulegen ist, als eigentliche Grenzscheide angesehen wurde²²⁹, Bedeutung auch für Italien beigemessen hat. Die Vorlage für die Einzeichnung des Septimer dürfte in der oben besprochenen *Germanien-Karte* desselben Kartenautors – letztlich also in der *Cusanus-Karte* – zu suchen sein²³⁰, weshalb wir die *Italien-Karte* auch in diesem Zusammenhang vorgestellt haben. Welche Quelle(n) *Henricus Martellus* aber für die genaue Verzeichnung des Bergell zur Verfügung stand(en), ist bisher nicht bekannt.

Wenden wir uns nun der 2. (B-)Rezension der *Cusanus-Karte* (nach Herrmann) zu, deren ältester und alleiniger mittelalterlicher Vertreter, wie bereits erwähnt, die sog. *Eichstätter Karte von 1491*²³¹ ist, die zunächst als einzige Bearbeitung der *Cusanus-Karte* bekannt war und auch deshalb in der Forschung überaus starke Beachtung gefunden hat. Es handelt sich hierbei um einen Kupferstich, der – in zwei verschiedenen Techniken, Gravur und Punzierung, ausgeführt – zunächst, da in der technisch-stilistischen Ausführung sehr ähnlich, aller Wahrscheinlichkeit nach als *Tabula moderna* für die römische *Ptolemäus-Edition von 1478* vorgesehen war²³², dem Karten-Corpus jedoch nicht einverleibt wurde, nach Ansicht der Forschung vielleicht, weil die

²²⁹ Dazu siehe unten im Kapitel «Der Septimerpass als «Grenze»».

²³⁰ Aufgrund der Reichhaltigkeit der Karte in der Alpenregion erwägt CONTA, *Rhaeticae Alpes*, S. 106 «l'esistenza di modelli, carte regionali non note agli altri cartografi, ed insieme la possibilità di una reconsiderazione della carta di Niccolò Cusano».

²³¹ Abbildungen (mit Kommentar) u.a. bei RUGE, Ein Jubiläum der deutschen Kartographie, vor S. 1; HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland, T. 3/4; ISCHER, Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, Fig. 16 (Ausschnitt); DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map corpus, Pl. XXI (in schlechter Wiedergabe); GROSJEAN und KINAUER, Kartenkunst und Kartentechnik, S. 41–44; Ausstellungskatalog *Cartographia Bavariae*, S. 23; MEURER, *Mappae Germaniae*, T. 2, und Beiheft, S. 15ff., und KREUER, *Monumenta cartographica*, T. 5, und Textheft, S. 45–52.

²³² CAMPBELL, The Earliest Printed Maps, S. 35–55; zurückhaltender hinsichtlich der Bestimmung für die *Ptolemäus-Ausgabe von 1478* KARROW, *Mapmakers of the Sixteenth Century*, S. 132f., der es für wahrscheinlicher hält, dass die Arbeit «separately» von Conrad Sweynheim ausgeführt wurde. – Zur *Ptolemäus-Edition* CAMPBELL, S. 131–133. – Zur Benutzung von Punzen bei Beschriftung gestochener Karten siehe ebd., S. 223ff.

Arbeit nicht rechtzeitig fertiggestellt war²³³; doch ist, da die Ausgabe von 1478 gar keine *Tabula moderna* aufweist²³⁴, ebenso erwägenswert, ob die Drucker nicht etwa das Wagnis scheuten, dem Publikum eine «neue» Karte vorzulegen. Die Karte ist in trapezförmiger Projektion (auch «Donis»-Projektion genannt) entworfen, die der Geistliche (Benediktinermönch?) *Donnus Nicolaus Germanus*, der sich in Italien niedergelassen hatte und als Erneuerer der *ptolemäischen* Geographie gilt, hier für *Ptolemäus-Karten* eingeführt hat²³⁵. Die erste Ausarbeitung der Platte, die nur bis zum 45. Breitengrad reichte, ist offenbar nicht in den Druck gegangen, jedenfalls ist kein Abzug bekannt²³⁶.

Das weitere Schicksal der Platte, zu dem ein breites Meinungsspektrum vorliegt²³⁷, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich dargelegt werden: Kontrovers diskutiert wurde sowohl, wo sie bis zum 41. Breitengrad nach Süden ergänzt wurde, ob noch in Italien oder in Eichstätt, worauf die Inschrift über dem oberen Kartenrand: *Eystat anno salutis 1491 XII kalendis Augusti perfectum* hindeuten könnte, als auch, wann und wo sie von *Conrad Peutinger* erworben wurde, der sie an den Holzschneider und Radierer *Hans Burgkmair* weitergab, was durch eine zusätzliche (später getilgte) Inschrift

²³³ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 10, und MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft, S. 15.

²³⁴ Vgl. MEINE, Die Ulmer *Geographia des Ptolemäus von 1482*, S. 50–52, und Tab. 7 S. 28. Erste Druck-Ausgaben mit *Tabulae modernae* waren diejenigen von Florenz und Ulm 1482, in Handschriften dagegen war die Hinzufügung neuer Karten schon früher üblich; dazu BONACKER und ANLIKER, *Donnus Nicolaus Germanus*, S. 36ff.; MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft, S. 9.

²³⁵ Nach HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 10, der hier von WIESSERS Vortragsresümee folgt (S. 12 mit Fragezeichen), wäre *Nicolaus* auch Zeichner der Karte gewesen. – Zu *Nicolaus Germanus* und seiner Projektion vgl. BAGROW, A. *Ortelii catalogus cartographorum* II, S. 33–37, und vor allem BONACKER und ANLIKER, *Donnus Nicolaus Germanus*; BABICZ, *Donnus Nicolaus Germanus*, und KARROW, *Mapmakers of the Sixteenth Century*, S. 255–265; ferner WAWRIK, *Nicolaus Germanus*, in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* II, S. 522f., und MEURER, *Fontes Cartographici Orteliani*, S. 206f. Nach DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 80ff., welcher eine ältere Ansicht wieder aufnimmt, war *Nicolaus* zunächst Mönch im Kloster Reichenbach bei Regensburg. Siehe auch MEINE, Die Ulmer *Geographia des Ptolemäus von 1482*, S. 10ff.

²³⁶ MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft, S. 15.

²³⁷ Vgl. die verschiedenen Ansichten (in chronologischer Reihenfolge) u.a. von KÖNIG, *Konrad Peutinger und die sogenannte Karte des Nikolaus von Cues*; BAGROW, A. *Ortelii catalogus cartographorum* II, S. 31–33; HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 10, 12; DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 253ff., 265; MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft, S. 15; CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 35ff.; MEURER, *Fontes Cartographici Orteliani*, S. 133–135; KARROW, *Mapmakers of the Sixteenth Century*, S. 131ff.

auf der Platte bezeugt ist. Aufgrund minutiöser Untersuchungen der Kartendetails, der «physical evidence», gelangte im Jahr 1987 Campbell zur folgenden sehr einleuchtenden Hypothese, dass die Erweiterung der Karte nach Süden derselben Werkstatt wie deren Hauptteil (einschliesslich der auf *Nicolaus von Kues* verweisenden Hexameter-Überschrift) zuzuweisen ist, die in Italien, vermutlich in Rom war, dass diese jedoch «in a separate, and presumably later operation» erfolgte, ebenso die Hinzufügung der auf Eichstätt hinweisenden Inschrift²³⁸, die erst 1491 (oder später) stattfinden konnte (deren Bedeutung auch er nicht zu entschlüsseln vermochte); Probeabzüge hiervon sind nicht bekannt. In dieser Ausführung wurde sie dann von *Peutinger* erworben und, um die auf ihn und *Burgkmair* bezügliche Inschrift ergänzt, wahrscheinlich im Jahre 1514 von *Burgkmair* (erstmalig) gedruckt; der einzig bekannte Abzug davon (früher in der Armeebibliothek München) ist allerdings im 2. Weltkrieg verbrannt²³⁹. (Um) 1529 wurde die Karte schliesslich in Basel herausgegeben, nachdem die auf *Peutinger* und *Burgkmair* verweisende Inschrift bis auf eine Silbe abgetrennt worden war.

Trotz der verschiedenen Überarbeitungen ist die Karte aber nicht als vollständig anzusehen, denn es ist auffallend, dass viele Signaturen ohne Legende sind²⁴⁰. Dem Druck folgte dann im Jahre 1530 eine eigene *Beschreibung zur Karte durch Sebastian Münster*²⁴¹. Von diesem Plattenzustand kann Campbell sieben Exemplare auflisten²⁴², die aber nicht alle erhalten sind; unter ihnen haben wir das im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg aufbewahrte Blatt (Archiv, La. 214) zur Abbildung ausgewählt²⁴³.

²³⁸ CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 36ff., Zitat S. 45. – Anders KARROW, *Mapmakers of the Sixteenth Century*, S. 133f., welcher geneigt ist, mit teilweise recht spekulativen Argumenten die Fertigstellung in Eichstätt anzunehmen. – Zu *Peutinger* siehe die Biographie von LUTZ.

²³⁹ CAMPBELL, *The Earliest printed maps*, S. 52, mit Abdruck der Inschrift S. 35. Abb. bei HERRMANN, *Die ältesten Karten von Deutschland*, T. 3/4.

²⁴⁰ DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map corpus*, S. 253.

²⁴¹ Siehe oben Anm. 188.

²⁴² CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 52: in London (British Library), Paris (Bibliothèque Nationale), Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum), Berlin (Staatsbibliothek, Preussischer Kulturbesitz), Dillingen (Studienbibliothek), Schweinfurt (Sammlung Otto Schäfer); das ehemals in Weimar befindliche Exemplar ist verschollen.

²⁴³ Siehe unsere Abb. 18.

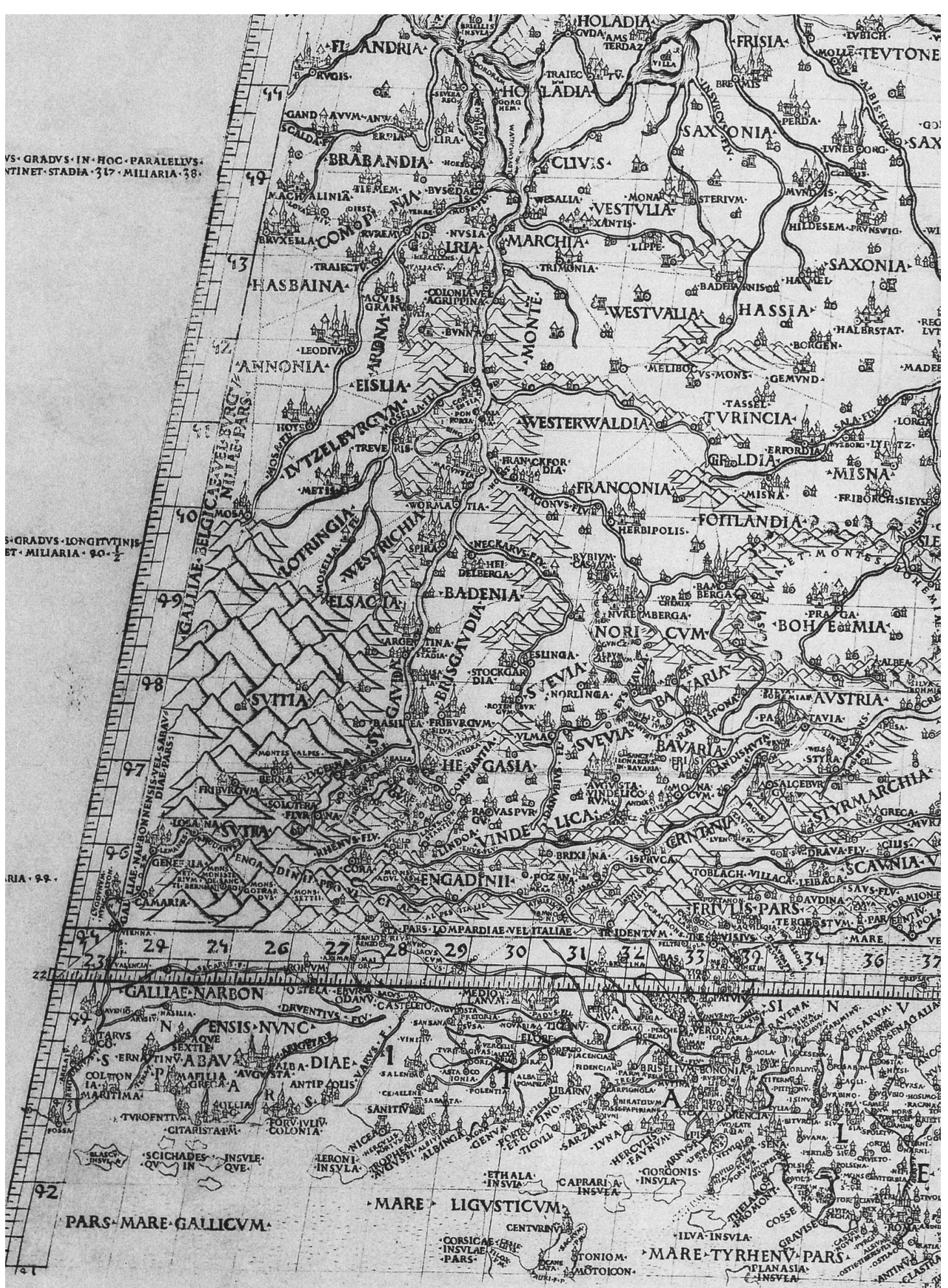


Abb. 18. Ausschnitt aus der Cusanuskarte in der B-Rezension, sog. Eichstätter Karte von 1491, mehrmals überarbeitet, Bearb. um 1529 (Nürnberg, Germanisches National-Museum, La. 214)

Die *Eichstätter Karte* stimmt im wesentlichen mit der *Martellus-Karte von Germanien* überein, «ohne jedoch deren Qualität zu erreichen»²⁴⁴. Sie ist ebenfalls genordet, hat aber ein trapezförmiges Gradnetz²⁴⁵, ferner sind rechts die sog. mathematischen Klimata (Angaben zur Tageslichtdauer der unter genannter Breite liegenden Orte während des längsten Tages des Jahres) angeführt. Die Masse der eigentlichen Karte einschliesslich Gradnetzrahmen (ohne die Randangaben) betragen in der Höhe 36,5 cm, in der Breite oben 39 cm, unten 52,5 cm, der Massstab entspricht in etwa 1:6,2 Mio²⁴⁶. Im Vergleich zur *Martellus-Karte* reicht sie weiter: im Norden bis nach Schottland, Norwegen und Schweden, im Westen ursprünglich bis zum Genfer See, dann bis Lyon, im Süden bildeten zunächst die Alpen, die nördliche Adria und die untere Donau den Abschluss, dann wurde das Kartenbild bis etwa auf die Höhe von Rom ergänzt. Dieser Blattschnitt bringt «erhebliche Verzerrungen mit sich, die seitliche Begrenzung folgt nicht den tatsächlichen geographischen Längen», und der deutsche Raum hat «im Verhältnis zum Gesamtbild eine zu grosse Breitenausdehnung». Das liegt vor allem daran, dass die Bestimmung der Längenangaben, die oft auf den *ptolemäischen* Daten basieren, wie auch der Breitengrade teilweise recht ungenau ist; «da zudem die nördliche Adria völlig verzeichnet ist, führt dies insgesamt zu erheblichen Verzerrungen im Bereich der Alpenländer»²⁴⁷.

Der uns interessierende Ausschnitt zeigt eine nur schwach gegliederte Alpenregion, deren Kettenbildung kaum sichtbar wird, d.h. im Gegensatz zu den Mittelgebirgen erscheint das – gleichsam gestauchte – Hochgebirge recht unübersichtlich, als eine gedrängte Anhäufung kleinerer und grösserer Bergspitzen²⁴⁸. Schon von daher wirkt auch der Septimer (*mons Settii*, vielleicht eine Verschreibung für *mons Settimi*), der unmittelbar über dem ursprünglichen unteren Rand der Karte eingezeichnet ist, ganz anders als in den beiden *Martellus-Karten*, unbedeutender, als ein Berg unter anderen.

²⁴⁴ WAWRIK, Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: DÖRFLINGER, WAGNER und WAWRIK, *Descriptio Austriae*, S. 13.

²⁴⁵ Dazu auch MESENBURG, Netzgeometrie und Abbildungskonzept der Karte des Nicolaus von Cues.

²⁴⁶ So im Ausstellungskatalog *Cartographia Bavariae*, S. 383. Die dortigen Massangaben schliessen die Erläuterungen auf den Randleisten ein. Bei CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 36: Massstab 1:6,5 Mio (nach der Breitengrad-Skala) bzw. zwischen 1:4 Mio und 1:6 Mio (berechnet nach den Entfernungen auf der Karte).

²⁴⁷ MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft, S. 15, 16. Vgl. auch das Verzerrungsgitter ebd., Abb. 24 S. 55, und die zugehörige Erläuterung S. 54.

²⁴⁸ So auch FEUERSTEIN, *Die Entwicklung des Kartenbildes von Tirol*, S. 345.

Da in seiner Umgebung auch die Anzahl der Ortsnamen dezimiert ist – im Rheintal bis zum Bodensee begegnen nur Chur (*Cora*) und Feldkirch (*Feldkirch*), südöstlich des Passes noch drei Städtesignaturen ohne Legende – und die Alpensüdseite dieser Region zunächst fehlte (dann nach einem anderen Konzept ergänzt wurde), verliert sich hier der in der *Martellus-Karte von Germanien* visualisierte Aspekt einer Verkehrslinie, in welcher der Septimer eine der wichtigen Stationen bildete; und auch der Splügen ist nicht erwähnt. Die Ergänzung um vier Breitengrade nach Süden, welche teilweise die untere Gradleiste überlagert, zeigt auf der linken Seite nun zwar – nach Kartenblättern des *Ptolemäus*²⁴⁹ – sehr gedrängt die Alpensüdseite mit Piemont und der Lombardei (dazu auch Mittelitalien), im speziellen den Comer See (*Larius nunc lacus Cumus*), Como (*Cumo*) und Mailand (*Mediolanum*), doch wird auch jetzt kaum eine Struktur erkennbar, vielmehr verstärkt die Fülle und Gedrängtheit der Einzeichnungen die Unübersichtlichkeit. Insgesamt gesehen hat man bei der *Eichstätter Karte*, zumindest was den Süden betrifft, also nicht mehr den Eindruck, dass eine oder die leitende Idee in der Abbildung des Verkehrsnetzes mittels seiner Raststationen bestanden habe.

Ausserdem ist in unserem Zusammenhang noch auf eine bedeutsame Abweichung gegenüber der *Martellus-Karte von Germanien* hinzuweisen, dass nämlich östlich des Septimerpasses zwischen dem Oberlauf von Inn und Etsch der *mons Adulas* eingezeichnet ist, bei dem es sich um ein Relikt aus den älteren *Ptolemäus-Karten* handelt²⁵⁰, das bei *Martellus* keinen Platz (mehr) hat. Links aber wird der Septimer vom *mons Gothardus* flankiert, dem sich weiter westlich der Grosse St. Bernhard (*mons et monisterium de sancti Bernhardi*) anschliesst, die beide in der Florentiner Handschrift in der *Tabula moderna Galliae* figurieren.

Der Rhein (*Rhenus fluvius*) dagegen, obwohl in seiner ausgeprägten Nordrichtung immer noch *ptolemäisch* bestimmt, zeigt in der *Eichstätter Karte* einen verkürzten Oberlauf, der eher der Realität entspricht, allerdings ist dieser auch vereinfacht dargestellt, indem nur eine Quelle eingezeichnet ist und bis zum Bodensee (*Lacus Constantie*) ein Zufluss fehlt.

²⁴⁹ HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 10.

²⁵⁰ Vgl. etwa die *Germanien-Karte* (*Quarta Europe tabula*) in der römischen Druckausgabe des *Ptolemäus* von 1490, abgebildet bei NORDENSKIÖLD, Facsimile-Atlas, T. V. – Zu *mons Adulas*, mit dem das Gebirgsmassiv bezeichnet wurde, in welchem der Rhein entspringt, siehe Geographisches Lexikon der Schweiz I, S. 19f., und WÄBER, Bündner Berg- und Passnamen, S. 148.

Was in den beiden Rezensionen der *Germanien-Karte cusanisch* ist, was die späteren Bearbeiter weggelassen bzw. ergänzt haben, ist ohne Kenntnis des Originals oder einer authentischen Kopie kaum endgültig zu entscheiden; möglicherweise können allerdings minutiöse Detailuntersuchungen wie die von Meurer weiterführen. Wesentlich in unserem Zusammenhang ist jedoch die Feststellung, dass der Septimerpass in beiden Bearbeitungen der (verlorenen) *Cusanus-Karte* aus dem späten 15. Jahrhundert, sowohl in der handschriftlichen *Martellus-Karte von Germanien* wie in der gedruckten *Eichstätter Karte* – beide in Italien ausgeführt und jeweils als *Tabula moderna* zur Ergänzung des «ptolemäischen Wissensstandes» gedacht – seinen Platz hat. Und zwar hat er, wie die Analyse der *Martellus-Karte* zeigt, weniger deshalb Aufnahme in die Karte gefunden, weil er als Ursprung des Rheins/ des Inns bzw. als bedeutende Wasserscheide angesehen worden wäre, sondern weil er als wichtiger Passübergang von Deutschland nach Italien galt, womit auch die angenommene Erwähnung des Splügens korreliert. Im gleichen Sinne zu interpretieren ist die Eintragung des Septimerpasses in die *Italien-Karte des Henricus Martellus*, als unverzichtbarer Ort(sname) im Übergang vom Deutschen Reich nach Italien.

5.2.5 Die Etzlaub-Karten

Als letzte mittelalterliche Karten sind zwei gedruckte Strassenkarten von Deutschland oder besser Mitteleuropa, entstanden um/vor 1500 und im Jahre 1501, also schon an der Schwelle zur Neuzeit, vorzustellen, die bei den meisten Kartenforschern nicht als «Septimer»-, sondern als «Splügen»-Karten gelten²⁵¹; erst in zwei jüngeren Veröffentlichungen, einem 1992 erschienenen Aufsatz Kupčiks und einer im Jahre 2000 publizierten Darstellung Contas, wird die Ansicht geäußert, dass hier Splügen und Septimer (eventuell mit Julier/Maloja) impliziert sind, ohne dass aber die bisher von der Forschung zugunsten des Splügens vorgetragenen Argumente geprüft werden²⁵². Beide

²⁵¹ Ausser KRÜGER (dazu weiter unten) vgl. noch FEUERSTEIN, Die Entwicklung des Kartenbildes von Tirol, S. 346; WOLKENHAUER, Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, S. 157; GROSJEAN und KINAUER, Kartenkunst und Kartentechnik, S. 44; Ausstellungskatalog: Cartographia Bavariae, S. 25; MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 23; KREUER, Monumenta cartographica. Textheft, S. 38f. – Diese Ansicht wurde allein von Krüger näher begründet.

²⁵² KUPČÍK, Karten der Pilgerstrassen, S. 18 (ebd., und S. 21 aber auch nur der Splügenpass genannt). CONTA, Le carte itinerarie di Erhard Etzlaub (ca. 1455–1532), S. 114, 131–133, aber siehe S. 116, wo nur der Splügen genannt ist.

Karten, einander sehr ähnlich, haben Erhard Etzlaub (geb. um 1455 in Erfurt, gest. 1532 in Nürnberg)²⁵³ zum Autor, der 1484 ins Bürgerrecht der Stadt Nürnberg, damals ein wichtiges Zentrum geographisch-kartographischer und astronomischer Tätigkeit²⁵⁴, aufgenommen worden war; dieser übte hier den Beruf eines Kompassmachers aus, zu dem die Herstellung von *horologia* (Taschen-Sonnenuhren in Verbindung mit einer Magnetnadel)²⁵⁵ gehörte, später war er auch als Arzt tätig. Etzlaub, der bei den Nürnberger Humanisten und Naturwissenschaftlern sehr angesehen war²⁵⁶, stellte ausser den beiden hier zu besprechenden Karten ebenso Karten der Umgebung Nürnbergs her, ferner gab er Almanache (Kalender) heraus.

Die ältere der beiden Karten trägt den Titel: *Das ist der Rom-Weg von meyen zu meyen mit puncten verzeychnet von eyner stat zu der andern durch deutsche lant*²⁵⁷. Obwohl anonym und ohne Datum erschienen, kam die Forschung unter Heranziehung der *Strassenkarte von 1501* zu dem Ergebnis – hier sind vor allem die Arbeiten August Wolkenhauers und Herbert Krügers als bahnbrechend anzuführen²⁵⁸ –, diese Karte Georg Glockendon²⁵⁹ als Drucker und Erhard Etzlaub als Autor zuzuschreiben und das Heilige Jahr 1500 als Anlass für die Herausgabe zu benennen, doch war sich die Forschung nicht einig über das Datum ihrer Herstellung: Dieses oszilliert

²⁵³ Vgl. bes. SCHNELBÖGL, Leben und Werk des Nürnberger Kartographen Erhard Etzlaub (gegenüber der englisch-sprachigen Fassung in: *Imago mundi* 20, 1966, ergänzt); WAWRIK, Etzlaub, Erhard, in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie I*, S. 205f.; MENDE, Etzlaub, Erhard, in: *Nürnberger Künstlerlexikon I*, S. 365f.

²⁵⁴ MACHILEK, Kartographie, Welt- und Landesbeschreibung in Nürnberg um 1500; Ausstellungskatalog: *Cartographia Bavariae*, S. 24; MEURER, *Mappae Germaniae*. Beiheft S. 21; HERKENHOFF, Vom langsamen Wandel des Weltbildes, S. 149ff.

²⁵⁵ Dazu SCHNELBÖGL, Leben und Werk des Nürnberger Kartographen Erhard Etzlaub, S. 228. KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 10f.

²⁵⁶ Vgl. dazu COCHLAEUS, *Brevis Germanie descriptio* von 1512, hg., übers. und komm. von LANGOSCH, S. 90/91.

²⁵⁷ Abb. (mit Kommentar) u.a. bei KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, T. IV; GROSJEAN und KINAUER, *Kartenkunst und Kartentechnik*, S. 44f.; MEURER, *Mappae Germaniae*, T. 3; Ausstellungskatalog: *Cartographia Bavariae*, S. 24ff.; KREUER, *Monumenta cartographica*, T. 4, und Textheft, S. 37–44. Vgl. auch die gute Übersicht bei CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 62f. und 69.

²⁵⁸ Siehe vor allem WOLKENHAUER, Über die ältesten Reisekarten von Deutschland, S. 129ff.; DENS., Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub, und die umfangreiche Zusammenfassung der zahlreichen Studien KRÜGERS durch DENS., Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland (mit ausführlicher Übersicht über die bisherige *Etzlaub*-Forschung).

²⁵⁹ Zu diesem vgl. TIMANN, Der Illuminist Georg Glockendon.

zwischen 1485 und 1499/1500, wobei eine Spätdatierung bevorzugt wird²⁶⁰. Buchwissenschaftliche Arbeiten brachten auch den bis 1498 in Nürnberg tätigen Kaspar Hochfeder als (möglichen) Drucker der Karte ins Gespräch, denn das zur Karte gehörige *Register* ist mit seiner Drucktype gedruckt²⁶¹, doch die (favorisierte) Spätdatierung führte zu der Annahme, dass ein unbekannter Nürnberger Drucker, vielleicht ein früherer Mitarbeiter, mit Hochfeders Type weiter gedruckt habe²⁶².

Die Karte war als Reisekarte vorab für die Pilger gedacht, die im Jahr 1500 Rom aufsuchen wollten, dementsprechend sind auch nur die Romwege (und diese nicht vollständig²⁶³) abgebildet. Von der Karte, die als Einblattdruck anscheinend relativ billig erworben werden konnte²⁶⁴, sind nach Campbell 13 Exemplare bekannt, davon 12 erhalten, von denen nach seinen minutiösen Untersuchungen zehn zur Original-Ausgabe, drei zu einem zweiten Druck (vielleicht <Raubdruck>) gehören²⁶⁵, womit die älteren Untersuchungsergebnisse Krügers überholt sind²⁶⁶. Es handelt sich um einen Holzschnitt im

²⁶⁰ Dazu zuerst KRÜGER, Das Heilige Jahr 1500 und Erhard Etzlaubs Romweg-Karte, und DERS., Erhard Etzlaub's Romweg Map and its Dating in the Holy Year of 1500. Ein früherer Ansatz war: um 1492, siehe z.B. HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 13; andere Datierungen gehen von der Zeit um 1485 (ROSENTHAL) bzw. zwischen 1494 und 1499 (EHRMAN) aus, erw. bei CAMPBELL, The woodcut map considered as a physical object, S. 89.

²⁶¹ Mit Fragezeichen VAN DER VEKENE, Kaspar Hochfeder, S. 97f., 123f., siehe auch S. 53, 123, und ebd., Holzschnitt Nr. 50 S. 164f. und Nr. 33 S. 53. Sicher zugeschrieben im Katalog: Die Graphiksammlung des Humanisten Hartmann Schedel, hg. von HERNAD, S. 258f.

²⁶² Für einen Nachfolger Hochfeders plädiert SCHANZE, Zu Erhard Etzlaubs Romweg-Karte.

²⁶³ Dazu KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 62.

²⁶⁴ ENGLISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 108.

²⁶⁵ Exemplare der Original-Ausgabe in: München (Bayer. Staatsbibliothek), Kopenhagen (Königliche Bibliothek), Dresden (vernichtet), Paris (I) (Bibliothèque Nationale), London (British Library), Oxford (Bodleian Library, Depos. Ehrman), Washington (National Gallery of Art), Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum), Göttingen (Univ., Geographisches Institut) und Harvard (Houghton Library); dazu CAMPBELL, The woodcut map considered as a physical object, und DERS., Nachtrag. Campbell hat aufgrund der Beschädigungen/Veränderungen im Druckstock die Zugehörigkeit der genannten zehn Blätter zur Original-Ausgabe und deren (relative) chronologische Reihenfolge, wie hier angegeben, festgestellt. – Blätter der 2. Ausgabe (von CAMPBELL als möglicher <Raubdruck> beurteilt [S. 89], dazu auch DERS., The Earliest Printed Maps, S. 68f.) in: Linz (Studienbibliothek), Paris (II) (Bibliothèque Nationale) und Schweinfurt (Bibliothek Otto Schäfer), zu diesem Exemplar vgl. auch den Katalog der Bibliothek Otto Schäfer, bearb. durch VON ARNIM, I,1, S. 83ff.

²⁶⁶ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 16ff. hatte die Abweichungen im Druckbild noch positiv als spätere Zusätze gewertet

Format von etwa 40,9 cm Höhe und 29,2 cm Breite²⁶⁷, der mittlere Massstab beträgt etwa 1:5,3 Mio²⁶⁸. Die Karte ist nach den Untersuchungen Englischs auf den Grundlagen der winkeltreuen Projektion, und zwar der konformen azimutalen Abbildung (stereographische Projektion) – mit dem Zentrum ungefähr 40 km westlich von Nürnberg – entworfen; diese Projektion ist hier «for the first time as the basis of a route map» verwendet²⁶⁹. Auf der linken Rahmenleiste sind die Breitengrade angezeigt, statt der Längengrade findet sich unten ein Meilen-Massstab von 0 bis 200, über dem links eine Anleitung zur Ermittlung jener Distanzen steht, die nicht punktiert sind, rechts zum *Wandern* mittels (Sonnen-)Kompass, d.h. zur Orientierung über die einzuschlagende Richtung; schliesslich sind – wie schon bei der *Eichstätter Karte* – auf der rechten Leiste die sog. mathematischen Klimata untergebracht, d.h. Angaben, wieviel Stunden Helligkeit während des längsten Tages des Jahres diejenigen Städte aufweisen, die unter den genannten Breitenlinien liegen, angefangen von 15 Stunden in Neapel bis zu 18 Stunden in Dänemark²⁷⁰, eine Kenntnis, die für den damaligen Reisenden von eminenter Wichtigkeit war. Der Original-Ausgabe, der das von uns herangezogene und in Abbildung beigegebene Münchner Blatt (Bayer. Staatsbibliothek, enthalten in *Hartmann Schedels* Handexemplar seines *Liber chronicarum*, Rar. 287, angeklebt an fol. 332, *Register* fol. 331v) – nach Campbells Untersuchungen «the map's earliest surviving form»²⁷¹ – zuzuordnen ist, war vermutlich sogleich ein gesondertes *Register* in deutscher Sprache beigegeben²⁷², das einerseits die Benutzung der Karte erleichtern sollte – man darf ja nicht vergessen, dass

und von daher angenommen, die Exemplare seien – in anderer Reihenfolge – drei verschiedenen Ausgaben zuzuordnen, wobei er «mit der Möglichkeit eines Neuschnitts von geradezu anastatischer Treue» rechnete (ebd., S. 19f. Anm. 37).

²⁶⁷ In der Literatur finden sich auch leicht differierende Angaben, z.B. 41 mal 29 cm.

²⁶⁸ WOLKENHAUER, *Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub*, S. 68; ENGLISCH, *Erhard Etzlaub's Projection*, S. 108, hier ist auch erwähnt, dass er zwischen 1:4,7 Mio und 1:7,4 Mio schwankt. Nach dem Ausstellungskatalog: *Cartographia Bavariae*, S. 383 beträgt er etwa 1:5,6 Mio.

²⁶⁹ ENGLISCH, *Erhard Etzlaub's Projection*, Zitat S. 112. Zu dieser Abbildungsart vgl. WAGNER und MEINARDUS, *Mathematische Geographie*, S. 309ff., und HAKE, *Kartographie I*, S. 137ff.

²⁷⁰ So im beigegebenen *Register* erklärt. Zu dessen Editionen siehe unten Anm. 272.

²⁷¹ CAMPBELL, *The Earliest Printed Maps*, S. 60. Siehe auch unsere Abb. 19.

²⁷² DERS., *The woodcut map considered as a physical object*, S. 83, 88. – Abb. bei KREUER, *Monumenta cartographica*, T. 4 mit Edition und hochdeutscher Wiedergabe im Textheft, S. 39f.; Abb. (verkleinert) und Text in moderner Wiedergabe bei KRÜGER, *Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland*, zwischen S. 48 und 49, S. 17f. Nach Krüger (S. 19) wäre das *Register* erst nachträglich beigegeben worden.

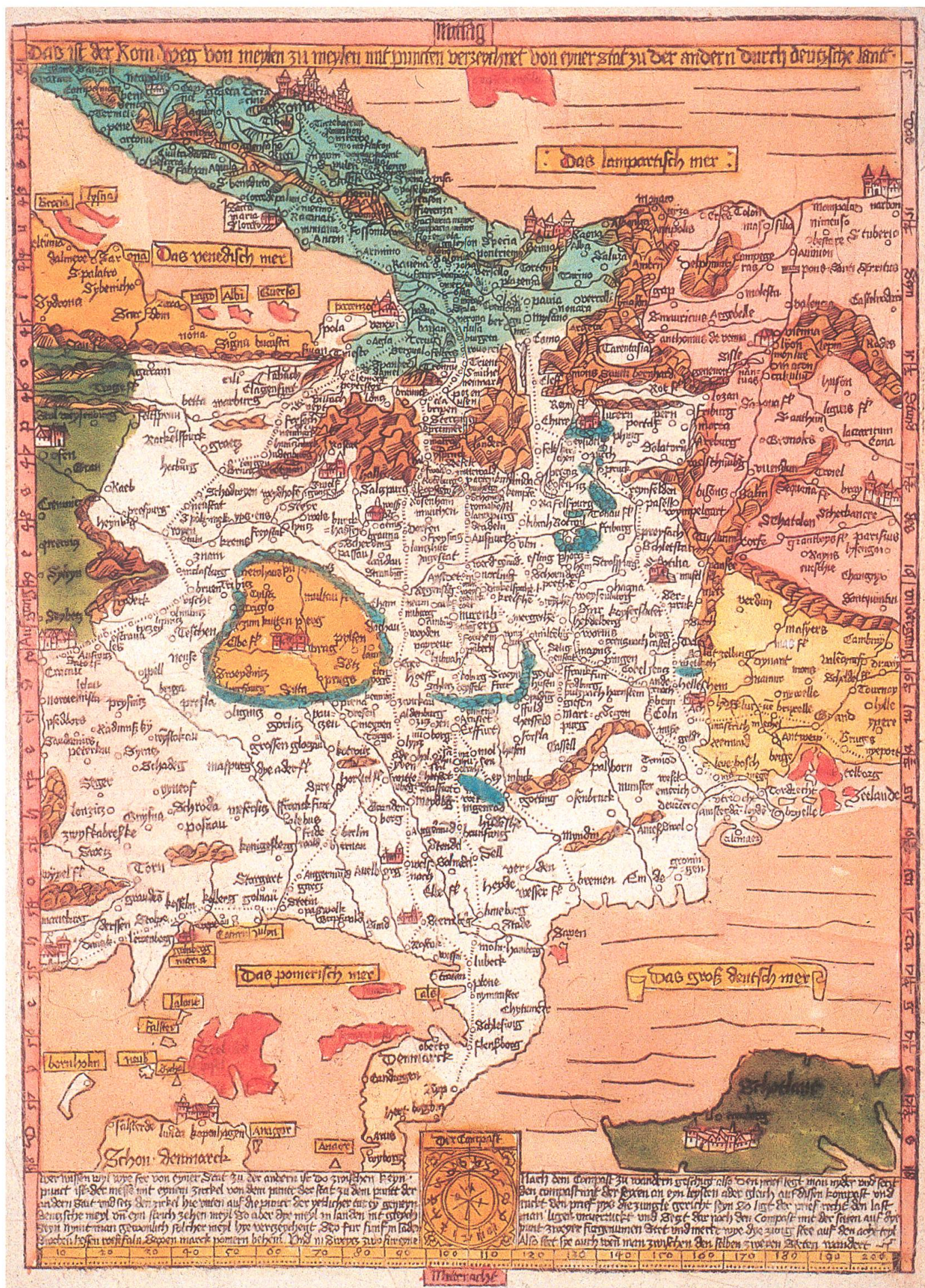


Abb. 19. Die Romweg-Karte von Erhard Etzlaub, zum Heiligen Jahr 1500 (München, Bayerische Staatsbibliothek, enthalten in Hartmann Schedels Handexemplar seines Liber chronicarum, Rar. 287, angeklebt an fol. 332).

das Publikum nicht an Karten gewöhnt war²⁷³ –, andererseits Hinweise zur nachträglichen Kolorierung²⁷⁴ lieferte: Und zwar sollte Deutschland weiss bleiben, die umliegenden Königreiche und Sprachgebiete, ebenso Meere und Inseln jeweils mit einer besonderen Farbe, die Gebirge aber mit Steinfarbe gekennzeichnet werden. Es sind jedoch eine Anzahl Blätter nicht koloriert.

Die Karte ist nach Süden (*mittag*) orientiert, offensichtlich weil sie zusammen mit einem Sonnenkompass, der unten in der Mitte abgebildet ist, zu benutzen war²⁷⁵. Die Darstellung reicht vom 41. bis 58. Breitengrad, also ungefähr von Neapel im Süden bis zur Halbinsel Jütland im Norden und von Ofen/Krakau im Osten bis Narbonne/Paris im Westen. Hinsichtlich Genauigkeit der Ortsbestimmungen (Längen- und Breitenangaben) hat die Karte eine für die damalige Zeit erstaunliche Qualität²⁷⁶. Die Orte, jeweils offenbar in der volkssprachlichen Benennung, sind mit kleinen runden Kreisen markiert, nur in Ausnahmefällen (Hauptstädte, Wallfahrtsorte) mit Vignetten versehen. Flussläufe sind mit einfachen schwarzen Linien, die wenig auffallen, wiedergegeben. Ihre Einzeichnung nähert sich schon der Realität²⁷⁷, wie sich z. B. beim Rhein (*Reyn fluuius*) zeigt, der jetzt Richtungsänderungen u. a. am Bodensee, bei Basel und Mainz aufweist, allerdings einige Krümmungen zuviel hat; jedoch ist der Oberlauf des Rheins südlich des Bodensees zu weit von Chur und Feldkirch entfernt eingetragen. Ebenso ist auf der Alpensüdseite die in den Comer See mündende Maira/Mera (zwar ohne Namen) relativ korrekt eingezeichnet. Die Gebirge, skizziert in Maulwurfshaufenmanier, wirken aufgrund der Schraffur plastisch; die Alpen sind richtig erfasst, doch treten die Berge da, wo sie von Strassen durchquert werden – ganz auffällig ist das zwischen Chur (*Chure*) und Chiavenna (*Cleff*) –, zugunsten dieser zurück, lassen gleichsam der Strasse Platz²⁷⁸, offensichtlich um dem Kartenbenutzer die Möglichkeit der Überquerung eindrucklich vor Augen zu führen.

Die Besonderheit der *Romweg-Karte*, gerade auch im Hinblick auf die oben besprochene *Cusanus-Karte*, liegt nun darin, dass hier das Strassensystem

²⁷³ ENGLISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 106.

²⁷⁴ Schon die unterschiedliche Ausführung der Exemplare zeigt, dass es sich nicht um einen Mehrfarbendruck, sondern um nachträgliche Kolorierung handelt.

²⁷⁵ Dazu KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 14 mit Hinweis auf den Text in der rechten unteren Leiste.

²⁷⁶ Ebd., S. 39f.; ENGLISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 109ff., Tabelle S. 119f.

²⁷⁷ Vgl. KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 41f., und MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 23.

²⁷⁸ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 42–44; CONTA, Le carte itinerarie di Erhard Etzlaub, S. 114f.

nicht mehr allein aus der Aneinanderreihung von Stationen zu erschliessen ist (allerdings nutzte *Martellus* in der Vorzeichnung stellenweise rotbraune Punkte behelfsmässig zur Andeutung des Verkehrsnetzes), sondern mit punktierten Linien gekennzeichnet wurde, wobei jeder Punkt eine gemeine deutsche Meile beträgt; eine Schwierigkeit besteht jedoch insofern, als wir nicht deren genaue Grösse kennen – trotz der Angabe auf der *Karte von 1501*, es handle sich um 10'000 Schritte²⁷⁹ –, in der Forschung wird sie im allgemeinen mit rund 7,4 km angesetzt²⁸⁰. Somit konnte der Reisende der Karte nicht nur den Verlauf der Strasse, sondern auch die Entfernung zwischen den einzelnen Orten entnehmen, eine Kombination, die Krüger als «geradezu genial» apostrophiert hat²⁸¹. Besonders wichtig aber war es *Etzlaub* offensichtlich, dem Benutzer seiner Karte die genaue einzuschlagende Richtung anzugeben, wozu die Verwendung des Kompasses dienlich war²⁸². Schliesslich ermöglichte das Flächenkolorit dem Reisenden, die politische Zugehörigkeit einer Landschaft zu erkennen.

Nördlich der Alpen sind drei grosse Strassenzüge mit Zubringern berücksichtigt²⁸³, die von den Ländern/Gegenden an Nord- und Ostsee aus fächerförmig in der Heiligen Stadt zusammenlaufen und die Alpenkette an drei verschiedenen Stellen, am (namentlich nicht genannten) Semmering, am namentlich bezeichneten Brenner und zwischen Chur und Chiavenna queren, wobei an dieser Stelle wiederum kein Passname und auch keine Zwischenstation erwähnt ist. Auffällig ist das auch insofern, als hier ein «Prinzip» der Karte, dass nämlich Orte häufig im Abstand einer Tagesreise aufgeführt werden²⁸⁴ – wohl um dem Reisenden die Möglichkeit zu geben, seine Reise gut zu organisieren und bei den Einheimischen jeweils nähere Erkundigungen über sein Tagesziel einholen zu können –, durchbrochen ist, sind doch auf der Hochgebirgsstrecke nur Chur und Chiavenna genannt, die nicht weniger als vier bis fünf Tagesreisen voneinander entfernt liegen.

²⁷⁹ Diese Erläuterung findet sich in der linken unteren Rahmenleiste.

²⁸⁰ Zur Problematik KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 46. Zur Umrechnung vgl. auch WAGNER und MEINARDUS, Mathematische Geographie, S. 75, 166f.

²⁸¹ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 34.

²⁸² Das betont ENGLISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 112f.

²⁸³ Ausführlich zu allen Strassenzügen KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 61ff.

²⁸⁴ Dazu MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, S. 23, und ENGLISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 112. Siehe auch die Tabellen bei KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 239ff.

Ehe wir die Frage nach dem implizierten Pass näher erörtern, soll kurz der Strassenverlauf bis Chur und ab Chiavenna beschrieben werden: In Chur treffen zwei Strassen aufeinander, die eine, vom Niederrhein kommend, erreicht über Ulm (*Ulm*) und Ravensburg (*Rafelspurg*) die Bodenseestädte Lindau (*Linda*) und Bregenz (*Pregicz*), dann über Feldkirch (*Feltkirchen*) Chur, eine zweite mit Ausgangspunkt Flandern führt über Basel (*Pasell*), Zürich (*Zurch*) und Einsiedeln (*Eysidel*) nach Chur. Von Chiavenna geht der Romweg weiter – hier ist nur eine weitab vom Comer See verlaufende Strasse verzeichnet – über Como (*Como*) nach Mailand (*Mylano*), dann über Piacenza und Florenz nach Rom. Bemerkenswert ist, dass kaum Wert auf die Einzeichnung des Bodensees wie des Comer Sees gelegt ist, beide scheinen keinerlei Bezug zum Verkehrsnetz zu haben, doch dürften sich die Reisenden, darunter auch die Rompilger, weitgehend der Schifffahrt über beide Seen bedient haben²⁸⁵.

Nun zu der in unserem Zusammenhang wichtigen Frage, welchen Passübergang zwischen Chur und Chiavenna *Etzlaub* gemeint haben könnte, denn theoretisch kommen in dieser Zeit sowohl Septimer wie Splügen infrage, was wir im folgenden erörtern werden; der ausserdem in der Literatur genannte Übergang über Julier und Maloja dagegen wird, da allenfalls Zusatzverbindung zum Septimer, erst an späterer Stelle in die Diskussion einbezogen.

Weil die Distanz zwischen den beiden Orten zehn Punkte, also etwa 74 km, ausmacht, entschied sich Krüger²⁸⁶ für den nach seinen Angaben nur 90,5 km langen Splügen-Weg, gegen den angeblich 106,5 km langen Septimer-Weg; bestätigt sah er sich durch die sog. *Seilersche Itinerar-Rolle* von etwa 1520²⁸⁷, ein Kaufmannsitinerar in Rollenform, das auf der Strecke Ulm – Mailand zwischen Chur und Chiavenna (*Kloff*) nur den Splügen-Weg – mit den Stationen Thusis (*Dusses*), Splügen (*Spreuer*) und (*ubern berg gen*) *Bampolschin* (Campodolcino) – anführt und dessen Länge mit 9 Meilen berechnet, ferner mit den Angaben eines Strassenatlases (*Itinerarium Orbis Christiani*) von

²⁸⁵ Anderer Meinung hinsichtlich des Bodensees ist KRÜGER (ebd., S. 126), der aus der Nennung von Lindau und Bregenz eher auf Benutzung der Seeuferstrasse als des Wasserwegs schliesst, während er am Comer See ausschliesslich Inanspruchnahme der Schifffahrt unterstellt (ebd., S. 128), weil er noch die ältere inzwischen überholte Meinung vertritt, es habe am Comer See keine gangbare Uferstrasse gegeben. Dazu oben in unserer «Einführung».

²⁸⁶ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 127f. Siehe aber auch S. 44, wo Krüger den Septimer in Erwägung zieht.

²⁸⁷ Dazu WOLKENHAUER, Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (mit Abbildung der Rolle und Edition der einzelnen Routen), die Splügen-Strecke ebd., S. 190. Vgl. auch KRÜGER, Ulm oder Augsburg.

1579/80²⁸⁸. Daraus folgte er, dass die von Schulte, dem Altmeister der Passforschung, vorgetragene Ansicht, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sei die Strasse über den Septimer, nicht über den Splügen, noch immer als die Haupt-Route des Nürnberger Handels nach der Lombardei und Ligurien anzusehen²⁸⁹, «möglicherweise zu revidieren» sei²⁹⁰. Doch bedarf Krügers Argumentation der Überprüfung:

Zunächst ist seine Berechnung nicht ganz richtig, die damalige Entfernung zwischen Chur und Chiavenna über den Septimer betrug nur rund 95–98 km, während die über den Splügen in etwa stimmt (nach anderer Berechnung handelt es sich um rund 89 km), doch spielt für unsere Fragestellung weder die heutige (exakte) Messung der Strassenlänge die massgebliche Rolle, noch die damalige – wahrscheinlich kürzere – Entfernung (trotz zahlreicher Untersuchungen im Gelände ist die zeitliche Abfolge der verschiedenen Streckenführungen und damit der Weglänge nicht immer klar²⁹¹), sondern die Distanzangaben, wie sie in zeitgenössischen Itineraren und Reiseberichten begegnen, die bekanntlich neben astronomischen Berechnungen als Grundlage der Darstellung dienten, und diese sind viel niedriger. Das hängt nun nicht nur damit zusammen, dass die frühere Wegführung – gerade auch bei Steigungen in den Bergen – viel direkter, geradliniger war, sondern es scheint, wie auch Krüger feststellte, ein allgemeines Phänomen gewesen zu sein, dass die Mehrzahl älterer Itinerare normalerweise die Entfernungen zu kurz bemessen hat²⁹².

Sehen wir uns die Quellen aus dem 15. Jahrhundert an, die Angaben zur Länge der Septimer-Route machen, so lässt sich feststellen, dass sich sowohl im *Itinerario militare des Alberto Vignati* aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert und im *Reisebericht des Venezianers Andrea de Franceschi* von 1492 wie auch in der *Reiserechnung des Frankfurter Abgesandten Wigand Wacker* von 1432 ähnliche Angaben über die Entfernung von Chur über den Septimer nach Chiavenna finden, und zwar beträgt diese bei *Vignati*²⁹³ 48,5

²⁸⁸ DERS., Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 57f., und der Ausstellungskatalog: *Cartographia Bavariae*, S. 322f.

²⁸⁹ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels I, S. 387.

²⁹⁰ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 128.

²⁹¹ Literatur dazu unten Anm. 313 und 314; ausserdem PLANTA, Frühe Verkehrswege im Umkreis von Bonaduz, in: DERS., Verkehrswege im alten Rätien IV, S. 223ff.

²⁹² KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 228 und öfter.

²⁹³ Zur Problematik der Berechnung siehe oben das Kapitel «Das *Itinerario militare* des Alberto Vignati».

italienische Meilen, also etwas mehr als 71 km (eine Globalangabe – ohne Bezeichnung des Passes – an anderer Stelle führt er zwischen Chur und Chiavenna dagegen 55 italienische Meilen, das sind 81,4 km, an), bei *de Franceschi* beträgt diese 5,5 Legen (= deutsche Meilen) + 25 italienische Meilen, das sind 77,7 km, und bei *Wigand Wacker* 12 deutsche Meilen bis zum Comer See, von denen die bei *de Franceschi* zwischen Chiavenna und dem Comer See angegebenen acht italienischen Meilen abzuziehen sind, es sind also auch hier etwa 77 km²⁹⁴. D.h. diese Distanzen stimmen mehr oder weniger mit jenen der *Romweg-Karte* überein, *Etzlaubs* Einzeichnung kann folglich ohne weiteres auf die Septimer-Route bezogen werden.

Für die Splügen-Strecke liegt kaum Quellenmaterial aus dem späten 15./beginnenden 16. Jahrhundert vor: Nur die bereits oben erwähnten Angaben der *Seilerschen Itinerarrolle* aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts über die Distanz von 9 Meilen zwischen Chur und Chiavenna (umgerechnet etwa 66,6 km), sind hier verwertbar, während *Vignatis* Entfernungsangaben²⁹⁵ sich einer Addition nahezu entziehen, weil uns die genaue Linienführung der Strasse zur damaligen Zeit – wie schon betont – nicht bekannt ist, denn *Vignati* gibt zwar jeweils minutiös die Entfernung zwischen zwei Orten an und erwähnt auch, wenn diese rechts oder links der Strasse liegen, doch wissen wir bei einigen Orten, z.B. bei dem *a stanca* ausgewiesenen Isola, nicht, wie weit entfernt von der Strasse sie liegen, d.h. inwieweit die Angabe für die Berechnung berücksichtigt bzw. unbeachtet gelassen werden muss. Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die aus den wenigen zeitgenössischen Quellen hervorgehende Entfernung zwischen Chur und Chiavenna ohne weiteres für den Septimer als den in der *Romweg-Karte* implizierten Pass sprechen könnte, doch erscheint uns einerseits die Quellenbasis für die Splügen-Route zu klein, als dass wir uns hier für eine Route entscheiden könnten, und andererseits ist die Differenz zwischen den Entfernungsangaben mit rund 10 km nicht so gross, als dass nicht beide Passverbindungen gemeint sein können; es hiesse wohl auch, mittelalterliche Quellen zu überfordern, wenn man allein aus solch minimalen Unterschieden einen Schluss ziehen wollte.

Prüfen wir noch Krügers weitere Argumentation: Das Vorkommen der Splügen-Strecke in der *Seilerschen Itinerarrolle* hat keineswegs die Bedeutung, die ihr Krüger zuschreibt. Zwar ist diese Rolle, auf der wichtige

²⁹⁴ Siehe oben das Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 15. Jahrhundert».

²⁹⁵ Vgl. unten den Quellenanhang Nr. 2.

Handelsrouten in Mitteleuropa zusammengestellt sind²⁹⁶, ein einzigartiges Dokument, doch handelt es sich um nicht viel mehr als einen einzelnen, noch dazu handschriftlichen Orientierungsbehelf für einen reisenden Kaufmann, der offensichtlich die Splügen-Strasse bevorzugte. Es ist aber keinesfalls auszuschliessen, dass es in dieser Zeit nicht auch andere private «Taschenitinerare» gab, in denen möglicherweise die Septimer-Route verzeichnet war, selbst wenn sich solche – bei Gegenständen «des täglichen Gebrauchs» sehr verständlich²⁹⁷ – nicht erhalten haben bzw. nicht bekannt sind; die gedruckten Meilenscheiben²⁹⁸, die im Laufe des 16. Jahrhunderts in Gebrauch kamen, sind zwar diesen Taschenitineraren ähnlich, doch liegen sie zeitlich zu spät, als dass ihre Angaben auf die *Etzlaub-Karte* übertragen werden dürften. Von daher können die Angaben der *Itinerarrolle* keine Allgemeingültigkeit beanspruchen. Auch der Rückschluss Krügers von dem ebenfalls zur Untermauerung seiner These herangezogenen *Strassenatlas* auf die *Etzlaub-Karte* erscheint, da dieser Atlas erst rund 80 Jahre später verlegt wurde, problematisch.

Weiter vertritt Krüger die Ansicht, die Splügen-Strasse habe «zu den Weltverkehrsstrassen der damaligen Zeit»²⁹⁹ gehört, doch ist das weder zu beweisen noch auch wahrscheinlich. Zwar wurde der Passweg³⁰⁰ schon länger ausser von Einheimischen auch von fremden Kaufleuten begangen, doch lag der Ausbau der Splügen-Strasse, der den endgültigen Aufschwung herbeiführte, gerade ein Vierteljahrhundert zurück, denn erst mit dem Jahre 1473 war das grösste Hindernis auf der Strasse zwar nicht beseitigt – das war nicht möglich –, doch wenigstens entschärft worden, als nämlich Graf Georg von Werdenberg-Sargans und die Nachbarschaften der drei Dörfer Thusis, Cazis und Masein es mit Zustimmung des Domleschg diesseits des Rheins und

²⁹⁶ WOLKENHAUER, Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, S. 171ff.

²⁹⁷ Ebd., S. 151. Auch WOLKENHAUER nimmt an (S. 159), dass es damals ähnliche Kaufmannsitinerare ebenso für andere Routen gegeben habe.

²⁹⁸ Dazu KRÜGER, Oberdeutsche Meilenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese tauchen unvermittelt «um 1565» in einer technisch überraschenden Ausgereiftheit auf (ebd., S. 174).

²⁹⁹ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 125.

³⁰⁰ Schon im Jahre 1359 erliess Karl IV. ein Gebot an alle Reichsstädte, nur die von altersher benutzte Strasse (d.i. der Septimer) und keine andere zu fahren, am selben Tag befahl er dem Grafen Rudolf (IV.) von Werdenberg-Sargans, im Bistum Chur keine neue Strasse, Zölle bzw. Geleit aufzubringen, d.h. der Befehl richtete sich gegen die Förderung des Splügen- und Vogelsberg-/San Berardino-Verkehrs (BUB VI, Nr. 3257 und 3255 S., 270 und 268, dazu SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels I, S. 358f., 370ff., und SCHNYDER, Handel und Verkehr I, S. 18f., und ebd., Dok. Nr. 118f. S. 153).

Unterstützung von Schams, Rheinwald, Clefnertal und Misox unternommen hatten, *die richstras und den wëg enzwuschend Tuis und Schams, so man nempt Fyamala, zû howen, uffzûrichten und ze machen, damit ein jeder fromm mann, fromde oder heimsche person, kouflut oder ander mit ierem libe und gût dester bas sicher und frye wandren hinin und haruß ungefarlichen*, wie der *Viamala-Brief* sagt³⁰¹. Von da an holte die Splügen-Strasse, die bisher im Schatten der Septimer-Strasse gestanden hatte, auf.

Zwar liegt uns aus dem späten 15./beginnenden 16. Jahrhundert kein Bericht eines Reisenden über die Splügen-Strasse vor, wie sie recht zahlreich aus späterer Zeit bekannt sind³⁰²; diese Lücke kann auch nicht durch das *Itinerar Vignatis* gefüllt werden, denn ein Eintrag in diesem Werk sagt recht wenig über die Wichtigkeit eines Passes, einer Route aus, weil entsprechend der militärischen Zweckbestimmung selbst unbedeutende Strassenverbindungen darin Aufnahme gefunden haben. Doch weiss man vom Aufschwung der Splügen-Strasse aus einem Privileg Friedrichs III. von 1481 für den Churer Bischof Ortlieb, in dem diesem auf seine Bitte hin gestattet wurde, die dem Bistum in Castelmur oder Vicosoprano, also an der Septimer-Strasse zustehenden Zölle jetzt auch in Fürstenau oder Thusis, d.h. an der Splügen-Strasse erheben zu dürfen, damit ihm dadurch, dass die Kaufleute die Septimer-Strasse meiden und *mit derselben kaufmanschatz und gut annder und frómbd wege* suchen, kein Nachteil entstehe³⁰³. Ebenso zeigen Transportordnungen das Nebeneinander, aber auch die Konkurrenz der beiden Strassen: Die Porten an der Strasse über Thusis erlangten bald gleiche Rechte wie diejenigen der Septimer-Route, und den Kaufleuten wurde schon 1489/1490 die Wahl zwischen beiden Strassen freigestellt, im Jahre 1499 allerdings für die Frachten von und nach Mailand wiederum – es sei denn, ein Kaufmann habe auch Güter nach Bellinzona zu fertigen – die alleinige Benutzung der Septimer-Strasse vorgeschrieben, wenn man nicht die Aufhaltung der Waren, wo immer die Porten der Septimer-Strasse sie finden würden, riskieren wollte³⁰⁴.

³⁰¹ Orig. in: GemeindeA Thusis, Nr. 3, ed. von WAGNER, Der Viamala-Brief vom Jahre 1473, Zitat S. 63, und im Heimatbuch Thusis-Viamala, S. 287–289. Ausführliches Regest bei SCHNYDER, Handel und Verkehr I, Dok. Nr. 551 S. 343. Literatur zur Viamala siehe unten Anm. 313.

³⁰² Vgl. dazu MARGADANT, Land und Leute Graubündens, 73ff., 77ff.

³⁰³ Orig.: StA Graubünden Urk. A I/1, Nr. 22 (1481 Juli 3); Regest bei SCHNYDER, Handel und Verkehr II, Dok. Nr. 685 S. 399.

³⁰⁴ Entscheid der Drei Bünde von 1490 Juni 28 über die Gültigkeit einer Satzung von 1489 Dez. 30 (*Silvesters aubent*) – Orig. in: Vicosoprano, Archivio storico di Sopraporta, Urk. Nr. 61, ed. (ohne den Vorspann) bei SCHNYDER, Handel und Verkehr II, Dok. Nr. 769 S. 435f. (versehentlich mit Datum: Dez. 31); Transportordnung von 1499 Dez. 7 – Abschr. in: BAC

Dass damals beide Pässe zwischen Chur und Chiavenna von den Kaufleuten benutzt wurden, geht nicht nur aus den erwähnten Quellen hervor, sondern lässt sich auch aus zeitgenössischen Schriftstücken wirtschaftlicher Provenienz erkennen. Zwar ist Schultes Schluss³⁰⁵ aus einem Eintrag im *Briefbüchlein der Nürnberg-Mailänder Firma Koler, Kress und Saronno* (einem Verzeichnis der Richtung Italien abgehenden und von dort eintreffenden Geschäftsbriefe) zum 18. März 1508, in dem der Empfang eines Briefes vom Pfarrer von Tinizong, eines Ortes also an der Septimer-Strasse, festgehalten ist, auf den Vorrang dieser Route noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts nicht stringent, denn hinsichtlich des Beförderungsweges der übrigen im *Briefbüchlein* verzeichneten Briefe lässt sich aus diesem Eintrag nichts folgern (ja selbst dieser Brief kann statt über den Septimer auch über Maloja/Julier befördert worden sein). Und ebenso liefern die meisten Archivalien der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft, wie auch andere Wirtschaftsquellen³⁰⁶, zu der/den zwischen Chur und Chiavenna begangenen Strasse(n) keine näheren Angaben, denn hierin wird, wenn überhaupt, meist jeweils nur der Posten Fuhrlohn *von Kleffen gen Kur* ohne Nennung einer Zwischenstation/des Passübergangs aufgeführt, was auf Inanspruchnahme der Strackfuhr (*per transit, à drittura*)³⁰⁷ schliessen lässt, oder es heisst einfach: *zweien Knechten, so mir über den Berg halfen, 3 schillinge 6 denare gegeben*³⁰⁸.

Dagegen verfügen wir mit dem bereits oben erwähnten sog. *Strassenbüchlein des Hans Her*, eines Gesellen der Ravensburger Handelsgesellschaft, über seine Fahrten zwischen Bodenseegegend und Como/Mailand vom 7. Dezember 1499 bis zum 30. März 1500³⁰⁹, also aus der Zeit der *Etzlaub-*

021.09, Cartular I, S. 443–448, ed. bei SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels II, Nr. 287 S. 182–185, Regest bei SCHNYDER, ebd., II, Dok. Nr. 1000 S. 511f.

³⁰⁵ SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels I, S. 387. Edition des *Briefbüchleins* bei SCHNYDER, Handel und Verkehr II, Dok. Nr. 1098, 1126, 1136, 1151, 1163 S. 543–545, 561–563, 567–570, 580–584, 593f.; hier: Nr. 1126.

³⁰⁶ Im *Reiserechenbuch des* (Ulmer Kaufmannsdieners) *Hans Keller*, hg. von BRUDER, findet sich (S. 849) bei dessen Rückreise im Frühjahr 1490, die von Genua über Mailand und Como nach Ulm führte, nur folgender Eintrag: *Zu fur von Cleven gen Chur vom some 23 β. d...*

³⁰⁷ Zur Strackfuhr siehe die knappe Darstellung oben in unserer «Einführung».

³⁰⁸ SCHULTE, Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft III, Nr. 38 S. 248: Rechnung über den Transport von 2 Saum Safran von Como bis an den Bodensee von 1476 (1477?); Nr. 39 S. 249–251: Notizbuch über Ausgaben für Fahrten und Transporte zwischen Ravensburg und Mailand 1477, 1480 und 1481, Zitat S. 249.

³⁰⁹ Edition: SCHULTE, Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft III, Nr. 40 S. 251–253, dazu noch ebd. II, S. 41ff. (Siehe auch oben im Kapitel «Nachrichten zur Überquerung des Septimerpasses aus dem Mittelalter. Quellen aus dem 15. Jahrhundert»).

Karte, über eine einzigartige Quelle, die zum Teil nähere Auskunft über den Transportweg gibt: Hierin notierte *Her*, der Warensendungen über die Alpen begleitete, zwar oft ebenfalls nur, welche Boten- und Fuhrlohne³¹⁰ er von Chur nach Chiavenna und umgekehrt gezahlt habe; daneben aber wies er unter der Rubrik: *was ich us gäb um ross uff die berg* Kosten für Mietpferde und einmal für einen Mann von *Splüga* bzw. *Camposchin* (Campodolcino) über bzw. auf den Berg und zweimal für ein Ross über den *Setmar/Setnar* aus. Hieraus wird mithin evident, dass er bei seinen Fahrten zwischen Chur und Chiavenna einmal den Splügen, ein andermal den Septimer überquerte, und das zu jener Zeit, als vom Bischof von Chur und den Porten an der Septimer-Strasse die alleinige Benutzung des Septimer angeordnet und den Handelsgesellschaften, die in diesem Vertrag mit den Porten verbunden waren, zudem bevorzugte Abfertigung auf dieser Strasse zugesichert worden war³¹¹.

Dass die Quellen aus dem kaufmännischen Bereich gewöhnlich über die Route schweigen, erscheint durchaus logisch, wenn man bedenkt, dass auf beiden Wegen dasselbe Ziel – bei annähernd gleicher Reisedauer – erreicht wurde, und lässt erkennen, dass die Transportkosten anscheinend ungefähr gleich hoch gewesen sein müssen, denn diese waren für den Kaufmann ausschlaggebend, nicht aber der Weg als solcher. Noch heute begegnet übrigens dieses Phänomen im Verkehrswesen: Wenn man etwa von Basel mit der Bahn nach Zürich fahren möchte, zwischen welchen beiden Städten bekanntlich verschiedene Bahnverbindungen bestehen, wird man je nach Gelegenheit ohne grosses Nachdenken die eine oder die andere benutzen, es sei denn, man möchte noch eine Zwischenstation aufsuchen, und man wird im nachhinein kaum erwähnen, ob man über Aarau oder über Rheinfelden gefahren ist, ausgenommen, es habe sich unterwegs etwas Bemerkenswertes zugetragen. Ebenso verhält sich das im Falle *Hers*: Die Überquerung der Alpen zur Winterzeit verursachte zusätzliche Kosten, weil (an einer Zwischenstation) Pferde ausgeliehen oder ein Begleiter gemietet werden mussten, und deshalb erfahren wir ganz nebenbei, welche Strasse er eingeschlagen hat.

Da schon damals bei Kaufleuten der Grundsatz galt, dass das Handelsgut schnell, preiswert und sicher über die Alpen befördert werden sollte, dürfte in der ersten Phase nach dem Ausbau der Viamala, als beide Passwege miteinander konkurrierten, doch zeitweise relativ gleichberechtigt nebeneinander

³¹⁰ Hier ist wohl an Schlittentransport zu denken, dazu auch SCHULTE II, S. 42, der aber ebenso Transport auf kleinen Wagen annimmt.

³¹¹ Siehe die Transportordnung von 1499 Dez. 7, § 9 und 12 (dazu oben Anm. 304). SCHULTE, Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft II, S. 42 ist der Ansicht, dass zu den bevorzugten Handelsgesellschaften auch die Ravensburger gehörte.

standen, jeweils das Angebot in Chur bzw. Chiavenna – auch die Verfügbarkeit von Säumern und Pferden –, dazu besonders in der Winterzeit der aktuelle Strassenzustand, die Offenhaltung des Weges, eventuelle frühere Erfahrungen, vielleicht auch Geschäftsbeziehungen zu Wirten usw. für die Wahl der Route ausschlaggebend gewesen sein, wenn man überhaupt von einer Wahl sprechen kann. Gerade bei der von den Kaufleuten bevorzugten Strackfuhr (die auch bei *Hers* Fahrten anzunehmen ist³¹²), deren Vorzug es war, sich nicht an die peniblen Regeln zum Auf- und Abladen der Waren in den vorgeschriebenen Etappenstationen halten zu müssen, und die für einen wesentlich schnelleren Transport sorgte, spielten nur Ausgangs- und Endpunkt einer Route, nicht deren Zwischenstationen eine Rolle. Bei Einzelreisenden oder Gruppen, die nicht an die von den Porten kontrollierten Strassen gebunden waren, doch diese insbesondere wegen ihrer aufwendigen Infrastruktur oft ebenso wählten, dürfte die Entscheidung für eine bestimmte Route vor allem von Mund-zu-Mund-Propaganda und Ratschlägen anderer Reisenden wie auch Einheimischen bestimmt worden sein.

Fragt man nach der Bedeutung der Splügen-Route in dieser Zeit, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass sie im Vergleich zur Septimer-Strasse auch nach dem Ausbau mehr schwierige Passagen aufwies als diese, und zwar zum einen auf der Nordseite sowohl in der berühmt-berüchtigten Viamala, wo sich der Hinterrhein im weichen Bündner Schiefer eine bis zu 600 m tiefe, teilweise nur etwa 80 cm breite Schlucht geschaffen hatte, die im nördlichen Teil bis zum Strassenbau von 1818–1823 sogar umgangen werden musste, wie auch in der Rofla-Schlucht³¹³; zum anderen war die Südseite des Passes zwischen dem Berghaus unterhalb der Passhöhe (dem heutigen Montespluga) und Campodolcino – besonders im sog. Cardinell – schwierig zu begehen³¹⁴, fällt doch hier auf einer Entfernung von etwa 10 km Luftlinie das Gelände um rund 800 Höhenmeter ab, und die Topographie ist so kompliziert, dass diese Strecke noch bis vor einigen Jahren eine Herausforderung für den Verkehr darstellte. Das Urteil des weitgereisten *Andreas Ryff* in seinem *Reisebüch-*

³¹² Das vermutet ebenfalls SCHULTE, ebd. II, S. 43.

³¹³ Aus der Fülle der Literatur seien nur genannt: SIMONETT, Die Viamala (mit Nachtrag); MANI, Der Transitverkehr, in: Heimatbuch Schams, S. 281ff.; SOLAR, in: JAN HACKAERT, Die Schweizer Ansichten, S. 48ff.; RIEDI, Viamala, und bes. PLANTA, Alte Wege durch die Rofla und die Viamala, und die (vom Archäologischen Dienst GR überarb.) Fassung in: DERS., Verkehrswege im alten Rätien IV, S. 153ff.

³¹⁴ Dazu bes. TUMASCH PLANTA, Alte Wege am Splügenpass, in: PLANTA, Verkehrswege im alten Rätien IV, S. 35ff.; Valchiavenna. Itinerari storici, S. 26ff., und BALATTI, Percorsi storici in Valchiavenna, S. 100ff.

lein vom Jahre 1600 über diese Route, die er auf einer früheren Reise selbst kennengelernt hatte, dürfte ebenso für die *Etzlaub*-Zeit gelten: *Von Cleven auß tritt man gleich das gebirg, den Spligenberg, ahn, ist ein böser, sorglicher berg zuo reissen. Fir mein theil wolt ich lieber den Gothart 2 mol dan disen 1 mol reisen, nit allein von wegen der bösen, stutzigen und hohen stalden und bergen enenvohr gegen Cleven; sonderen hiedisent dem Spligenberg hat es uff dem hinderen Rihn in der enge zwischen den engen, hohen felsen gantz sorgliche, von holtz gemachte strossen, so ahn die felsen gekleibt sind, so do der lenge noch gar hoch ob dem wasser des hinderen Rihns ahn den felsen kläben wie ein schwalmennäst an einem trom, und sind nit breitter, dan daß bloß ein soumroß passieren kan. Wan dan einem die soumroß oder sonst reither entgegen koment, so hat man nit platz, ein pferd umbzuokhören oder onne gfohr uß dem weg zuo wuchen*³¹⁵. Und schon 1569 hatte der bayerische Ritter Hans von Hirnheim, der Anfang April reiste, den Splügenberg (*Sprungel*) als *ser hoch* und *sehr böß* eingestuft und ebenso über Auseinandersetzungen mit entgegenkommenden Säumern *weichens halber* an einer gefährlichen, offensichtlich sehr schmalen Stelle der Viamala geklagt³¹⁶. Wie wir uns die von Ryff beschriebenen *von holtz gemachten strossen* in der Viamala in etwa vorzustellen haben, lehren die frühesten Darstellungen des Weges, sehr genaue Zeichnungen des holländischen Landschaftsmalers Jan Hackaert, der sie im Sommer 1655 im Auftrag holländischer Unternehmer angefertigt hat, und die – schon allein aufgrund der Tatsache, dass die in der Schlucht anzutreffenden komplizierten geologisch-topographischen Verhältnisse nur sehr wenige Wegvarianten zuließen – wohl die Anlage und Konstruktion des 1473 fertiggestellten Weges wiedergeben. Eine dieser Zeichnungen, und zwar von einer Schlüsselstelle der Viamala (zwischen den beiden Brücken gegenüber dem heutigen Kiosk), fügen wir hier in Abbildung bei³¹⁷.

³¹⁵ ANDREAS RYFF (1550–1603), *Reisebüchlein*, hg. von MEYER, S. 94f.

³¹⁶ KHULL, *Des Ritters Hans von Hirnheim Reisetagebuch*, S. 5; siehe auch: Aus dem Reisetagebuch des Ritters Hans von Hirnheim (in: BM 1901), S. 239f.

³¹⁷ Abb. 20, Orig. Kunsthhaus Zürich, Zeichnungen Album 0 13, Bl. 96; Faks. in: JAN HACKAERT, *Die Schweizer Ansichten*, bearb. und komm. von SOLAR, T. 23 mit Kommentar S. 57. Zum Künstler siehe auch ebd., S. 9ff. (und passim), und STELLING-MICHAUD, *Routes commerciales et itinéraires*. Zu dieser Zeichnung und dem Künstler vgl. ebenso WEBER, *Graubünden in alten Ansichten*, S. 75ff. (mit Nr. 6). – Die (unvollendete) Zeichnung zeigt einen Wegabschnitt auf der linken (nicht der rechten!) Rheinseite mit der südlichen Halbgalerie, Standort ist der Felsen, welcher später der (heute noch erhaltenen) zweiten Wildener-Brücke als linksufriges Widerlager diente, der Blick geht flussabwärts. In seinem Kommentar vertritt Solar die Ansicht, dass der Eindruck einer Treppe, den der Steg



Abb. 20. Jan Hackaert, Zeichnung von einer Schlüsselstelle der Viamala, 1655
(Orig. Kunsthau Zürich, Zeichnungen Album 0 13, Bl. 96, Reproduktion aus: JAN HACKAERT,
Die Schweizer Ansichten, bearb. und komm. von SOLAR, Tafel 23).

Bewusst haben wir hier so weit ausgeholt, um unsere Ansicht zu stützen, dass in den Jahrzehnten nach Ausbau der Viamala die Splügen-Strasse noch nicht der bevorzugte Weg zur Traversierung der Bündner Alpen war, denn wir haben keinen quellenmässig fundierten Anhalt für deren Vorrang gegenüber der Septimer-Strasse in damaliger Zeit. Wie die wenigen Hinweise im *Strassenbüchlein* – gerade auch in ihrer schlichten, ganz selbstverständlichen Diktion – zeigen, ist vielmehr in der Zeit um 1500 bei der Streckenangabe Chur–Chiavenna nicht nur an die Überquerung des Splügen, sondern ebenso an die des Septimer zu denken. Dass sich schliesslich im Laufe des 16. Jahrhunderts allmählich die Splügen-Strasse in den Vordergrund schob, ist nicht zu bezweifeln, doch ist das ein längerer Prozess, der keineswegs – wie Krüger und andere glauben – schon um 1500 abgeschlossen war.

Folglich sind wir der Meinung, dass auf der *Etzlaub-Karte* bewusst – der Platz dazu wäre nämlich vorhanden gewesen³¹⁸ – kein Passname und auch keine Etappenstation der Strassenverbindung von Chur nach Chiavenna genannt sind, weil beide Strecken impliziert waren. Ja möglicherweise war, wie bereits oben angedeutet, sogar noch eine dritte Weg-Variante zwischen Chur und Chiavenna eingeschlossen, die Julier-/Maloja-Strecke, die – wie die Septimer-Route – ebenfalls Bivio mit Casaccia verband, allerdings einen Umweg von etwa 13 km darstellte, also schlecht in den auf den *Etzlaub-Karten* angegebenen Entfernungsrahmen von 74 km zwischen Chur und Chiavenna passt; doch im Winter, wenn viel Schnee gefallen war, war diese Passage häufig eher empfehlenswert als die stark von Lawinen bedrohte Septimer-Route. Dass damals der Julier, wenn auch wohl nur in beschränktem

unmittelbar hinter der Halbgalerie mache, auf die perspektivische Verkürzung zurückzuführen sei, welche «irreführende Perspektive» der Künstler in weiteren Tafeln korrigiert habe. Es habe sich vielmehr um flachgeneigte Rampen gehandelt; siehe auch ebd., S. 52f. Doch gute Kenner des Terrains wie SIMONETT, *Die Viamala*, S. 227 (zu Abb. 1, S. 226), und MANI, *Der Transitverkehr*, in: *Heimatbuch Schams*, zu T. XXV nach S. 288, und S. 293 tragen keine Bedenken gegen die Darstellung, denn die Stelle im Gelände heisst *schgalla* (Scala) (Simonett, S. 221). Solar (S. 52) hält die *Scala* übrigens für die Bezeichnung der «ganze(n) Anlage der hölzernen Hangbrücken».

³¹⁸ Anders CONTA, *Le carte itinerarie di Erhard Etzlaub*, S. 123f., welche das Auswahlprinzip gerade in den Alpen auch auf das Bestreben *Etzlaubs* zurückführt, das Kartenbild übersichtlich und gut lesbar zu gestalten. – Übrigens ist dasselbe Phänomen, dass genügend Platz gewesen wäre, doch zwischen Chur (*Curia*) und Chiavenna (*Clef*) keine Zwischenstation eingetragen ist, auf einer undatierten (etwa in die Zeit um 1515 gehörenden) handschriftlichen Pilgerkarte zum Weg von Tübingen nach Rom zu bemerken (KUPČÍK, *Unbekannte Pilgerrouen-Karte*).

Masse im überregionalen Verkehr benutzt wurde, ist aus Hufeisen-Funden zu schliessen und insbesondere aus einer Gerichtsurkunde der *Etzlaub*-Zeit, in welcher Verhandlungen zwischen Bivio/Stalla und dem Oberengadin über den Schneebruch am Julier – *damit frömd lüt möchtent wandlen* – protokolliert sind, auf die wir oben näher eingegangen sind³¹⁹.

Das Wissen über die einzelnen Möglichkeiten, zumindest über die Alternative Splügen und Septimer, dürfte Etzlaub sicherlich in Nürnberger Kaufleute- und (den sich mit diesen überschneidenden) Pilgerkreisen, durch Itinerare und Pilgerführer erworben haben³²⁰.

Ähnlich wie *Etzlaubs* Zeichnung ist wohl auch – allerdings unter der Voraussetzung, dass die Buchstabenreste *spl* (?) mit Splügen aufzulösen sind – der oben besprochene Doppeleintrag von Septimer und Splügen auf der auf *Cusanus* zurückgehenden *Germanien-Karte des Henricus Martellus* zu beurteilen³²¹, als Hinweis nämlich, dass zwischen Chur und Chiavenna damals normalerweise zwei Passübergänge zur Wahl gestanden haben.

Verschiedene Beobachtungen lassen vermuten, dass der Druckstock der *Romweg-Karte Etzlaubs* nicht mit Ablauf des Heiligen Jahres vernichtet wurde, sondern dass von diesem noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts, eventuell länger, Abzüge gemacht wurden³²²; das bedeutet auch, dass die Zahl der verkauften Drucke recht hoch gewesen sein dürfte³²³. Ausserdem erschienen bald Nachdrucke, Nachahmungen und Bearbeitungen sowohl der *Romweg*- wie der folgenden *Landstrassen-Karte*, andere Gelehrte wurden von ihnen zu eigenen Arbeiten inspiriert³²⁴.

³¹⁹ Vgl. oben unsere «Einführung». – Orig. der Gerichtsurkunde: StA Graubünden A I/2b Nr. 25 (Dauerdepositum Piconi D V5/3c).

³²⁰ WOLKENHAUER, Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, S. 159, und CONTA, Le carte itinerarie di Erhard Etzlaub, S. 120.

³²¹ Siehe im vorangehenden Kapitel «Die sog. Cusanus-Karte».

³²² Dazu CAMPBELL, The woodcut map considered as a physical object, S. 89. Zwar ist noch keines der auf einigen Papieren befindlichen Wasserzeichen eindeutig identifiziert, doch begegnet z.B. ein demjenigen des Harvard-Exemplars sehr ähnliches Wasserzeichen noch in einer Publikation von 1599, und auch hinsichtlich des Nürnberger Exemplars sind Vermutungen geäussert worden, sein Papier sei näher zu 1550 als zu 1500 zu datieren.

³²³ CAMPBELL (ebd., S. 88) nimmt einige hundert an.

³²⁴ Dazu HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland. Textheft, S. 14f.; KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 26ff.; WAWRIK, Etzlaub, Erhard, in: Lexikon zur Geschichte der Kartographie I, S. 205f.; ENGELISCH, Erhard Etzlaub's Projection, S. 114.

Aufgrund des grossen Erfolgs der *Romweg-Karte*, von der nach Campbell anscheinend bald ein zweiter Druck, vielleicht «Raubdruck» hergestellt wurde³²⁵, gab Erhard Etzlaub im Jahre 1501 eine verbesserte *Landstrassen-Karte* heraus³²⁶, die wir im Rahmen unserer Arbeit jedoch nur kurz vorstellen können: Es handelt sich bei dieser Karte, von der nur zwei Exemplare erhalten bzw. bekannt sind, ebenfalls um einen nachträglich kolorierten Holzschnitt, dessen Format 54,5 cm in der Höhe und 39,7 cm in der Breite beträgt und dessen Massstab sich auf etwa 1:4,1 Mio beläuft; auch dieser Karte wurde (etwas später) eine Gebrauchsanweisung, diesmal in lateinischer Sprache, beigegeben³²⁷.

Wesentliche Unterschiede zur *Romweg-Karte*, der sie ansonsten sehr ähnlich ist, bestehen darin, dass sie im Süden um einen Breitengrad ergänzt und im Westen um 10 Meilen erweitert ist, wodurch die Ostküste Englands mit Canterbury und auch Barcelona im Kartenbild erscheinen. Hinsichtlich der Darstellung, die sich im weiteren Sinne auf wichtige mitteleuropäische Landstrassen konzentriert, die von Nürnberg strahlenförmig auslaufen, können wir nur auf einige wenige Änderungen in dem uns interessierenden Alpenabschnitt eingehen: Der gravierendste Unterschied dürfte darin bestehen, dass zwischen Chur (*Chur*) und Chiavenna (*Clef*) – wie in der beigegebenen Abbildung zu erkennen³²⁸ – die Berge, die hier als scharf konturierte Flächen mit einzelnen dunklen Strichen gezeichnet sind, nicht mehr, wie auf der *Romweg-Karte*, beidseits der Strasse zurücktreten, gleichsam um dieser Durchlass zu gewähren, sondern der Autor dem Benutzer durch Einzeichnung eines querenden Gebirgsbandes jetzt deutlich machen wollte, dass an dieser Stelle die Überquerung des Gebirges notwendig war. Es ist anzunehmen, dass Etzlaub damit auf Kritik des Publikums reagiert hat, das sich, falls es

³²⁵ CAMPBELL, The woodcut map considered as a physical object, S. 89; zu den Exemplaren vgl. oben Anm. 265; zu KRÜGERS abweichender Meinung siehe oben Anm. 266.

³²⁶ Exemplare nach KUPČÍK (Karten der Pilgerstrassen, S. 19, und Anm. 13 S. 27) in: Harvard (Houghton Library; früher Hauslab-Liechtensteinsche Sammlungen Wien, dann Vaduz) und Löbau/Sachsen (Stadtbibl.). – Abb. (mit Kommentar) bei WOLKENHAUER, Erhard Etzlaubs Reisekarte durch Deutschland; bei HERRMANN, Die ältesten Karten von Deutschland, T. 7/8; KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, T. V, und MEURER, Mappae Germaniae. Beiheft, Abb. 8 S. 22. Bei Meurer (Abb. 25 S. 56) findet sich auch ein Verzerrungsgitter zu dieser Karte, das «in der Breitenbestimmung bereits erhebliche Verbesserungen sichtbar» macht (ebd., S. 54).

³²⁷ Faksimile des einzigen nachweisbaren Exemplars im: Katalog der Bibliothek Otto Schäfer Schweinfurt, bearb. durch VON ARNIM, I, 2, S. 679, vgl. auch die Erläuterungen ebd., S. 678ff.

³²⁸ Siehe unsere Abb. 21.



Abb. 21. Die Landstrassen-Karte von Erhard Etzlaub, von 1501 (früher Hauslab-Liechtensteinsche Sammlungen Wien, dann Vaduz, jetzt Cambridge/Mass., Houghton Library, Harvard University, Sign. 51-2478 PF, Abb. nach Kupčik, Karten der Pilgerstrassen, S. 19).

zum ersten Mal – (wohl) mit der *Romweg-Karte* in der Hand oder wenigstens durch diese instruiert – über die Alpen gezogen war, hier Schwierigkeiten gegenüber gesehen hatte, mit denen es aufgrund der Zeichnung dieser Karte nicht hatte rechnen können. Ferner sind sowohl Comer wie Bodensee grösser eingezeichnet, und die Strasse zwischen Chiavenna und Como verläuft jetzt etwas näher beim See. Auch zeigt der Rhein von seinen Quellflüssen bis zum Bodensee einen wirklichkeitsgetreueren Verlauf, ist in die Nähe von Chur und Feldkirch gerückt. Die Verbindung von Basel über Zürich nach Chur ist ohne Punktierung, sie kann also allein aus den aneinandergereihten Orten erschlossen werden, allerdings sind auf der Karte von 1501 Zürich- und Walensee eingezeichnet.

Die beiden Karten *Etzlaubs*, die ältesten eigentlichen Strassen- bzw. Routenkarten Mitteleuropas, trugen zwar nicht zum Bekanntwerden des Namens des Septimerpasses bei wie deren Vorläufer – bei denen es sich, jedenfalls teilweise, allerdings eher um Schreibstubenprodukte handelt –, doch indem sie für den praktischen Gebrauch der Reisenden, Pilger, Kaufleute, Handwerker, Studenten usw. gedacht waren und auch entsprechend verwendet wurden, wie zahlreiche Abnützungsspuren auf den erhaltenen Blättern zeigen³²⁹, machten sie den Weg über die Alpen zwischen Chur und Chiavenna, der sowohl über den Septimer, die «Obere Strasse», wie über den Splügen, die «Untere Strasse», führen konnte, einem grösseren Publikum bekannt.

Die Darstellung dieser Transitverbindung gewinnt übrigens noch an Gewicht, wenn man beachtet, dass auf keiner der beiden *Etzlaub-Karten* der Gotthardpass bzw. die über diesen führende Strassenverbindung eingetragen ist (auf der *Romweg-Karte* ist nur Luzern verzeichnet, dem sich auf der *Strassen-Karte von 1501* noch Flüelen zugesellt)³³⁰. Dass das keineswegs an der mangelnden Attraktivität des Gotthard liegen kann, ist jedem Kenner der Passgeschichte bewusst³³¹. Für das Fehlen dieser Route könnte zum einen der Blickwinkel des Autors, eines Nürnbergers, verantwortlich sein, führte doch die Haupthandelsverbindung von Nürnberg nach der Lombardei und

³²⁹ KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Strassenkarten von Deutschland, S. 19.

³³⁰ Die hin und wieder in der Sekundärliteratur begegnende Ansicht, an Stelle der Bündner Pässe sei der Gotthard gemeint (siehe z.B. LECOQ, *Le passage des Alpes au moyen âge*, S. 202), beruht auf Irrtum.

³³¹ Die von CONTA, *Le carte itinerarie di Erhard Etzlaub*, S. 130 geäusserte Erklärung, hierfür sei möglicherweise das Bestreben des Autors verantwortlich «per non appesantire la carta con un eccesso di dati grafici», überzeugt nicht.

Ligurien im Spätmittelalter über die beiden Bündner Pässe³³², wie sie auch auf *Etzlaubs Landstrassen-Karte von 1501* begegnet, während allerdings auf der *Romweg-Karte* der Nürnberg berührende – punktierte – Weg nicht auf die Bündner Pässe, sondern auf den Brenner zuläuft. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung der Bündner Pässe könnte, zumindest was die *Romweg-Karte* anbelangt, darin liegen, dass eine Traversierung der Alpen in diesem Raum dem Pilger zusätzlich noch die Möglichkeit bot, ohne grösseren Umweg den Wallfahrtsort Einsiedeln aufzusuchen³³³.

Der Grosse St. Bernhard dagegen ist zwar namentlich auf beiden Karten genannt, doch ohne Bezug zu einer Strasse, was für die *Romweg-Karte*, welche die Wege durch *deutsche lant* verzeichnet, einleuchtet, nicht aber für die *Landstrassen-Karte von 1501*. Ob für diese Selektion wiederum der Nürnberger Blickwinkel massgeblich war oder andere Momente eine Rolle spielten, entzieht sich unserer Kenntnis.

5.2.6 Karten aus dem 15. Jahrhundert mit kleinen Abschnitten der Septimer-Strasse

Zu bedauern ist, dass auf zwei relativ hochwertigen Karten aus dem 15. Jahrhundert die Septimerregion nicht abgebildet ist: Es handelt sich zum einen um die berühmte in Federzeichnung entworfene farbige *Karte der Eidgenossenschaft des Zürcher Stadtarztes Conrad Türost*³³⁴, «eine der frühesten Karten

³³² Vgl. SCHNYDER, Handel und Verkehr I, S. 62ff., MÜLLER, Der Umfang und die Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes, S. 30f.

³³³ KUPČÍK, Karten der Pilgerstrassen, S. 21.

³³⁴ Die *Descriptio*, zunächst (?) in lateinischer Sprache verfasst, doch auch ins Deutsche übertragen, ist in fünf Handschriften (eine davon ist nicht mehr aufzufinden) überliefert, von denen zwei (Die lat. Fassung in der Österr. Nationalbibl. Wien, die deutsche Fassung in der Zentralbibl. Zürich) mit der *Karte der Eidgenossenschaft* ausgestattet sind; beide Karten sind bis auf kleine Abweichungen gleich, einmal abgesehen von der Namengebung der Orte, die verständlicherweise auf dem Zürcher Exemplar deutsch, auf dem Wiener lateinisch ist. Ob ursprünglich weitere Exemplare der *Descriptio* mit einer Karte ausgestattet waren, ist nicht evident. – Edition der *Descriptio/Beschreibung* (lateinische und deutsche Fassung) durch VON W(YSS) und W(ARTMANN), und Nachtrag von MOTTA, ebd. S. 311–331, weiterer Nachtrag von VON WYSS, S. 332f. – mit Beigabe eines farbigen Faksimiles der Karte in deutscher Fassung; siehe Abb. 22 in unserer Arbeit. Vgl. dazu BLUMER (Bearb.), Bibliographie der Gesamtkarten der Schweiz, Nr. 1 S. 31f.; OBERHUMMER, Die ältesten Karten der Westalpen, S. 5–7, und bes. eingehend MEYER VON KNONAU, Die älteste schweizerische Landkarte, sowie ISCHER, Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, S. 33ff.; BALMER, Konrad Türost und seine Karte der Schweiz. Siehe ausserdem GROB, Geschichte der Schweizerischen Kartographie, S. 15ff.; WEISZ, Die Schweiz auf alten Karten,



Abb. 22. Karte der Eidgenossenschaft von Conrad Türost zu seiner zw. 1495 und 1497 entstandenen Schrift *De situ Confoederatorum descriptio*/Beschreibung gemeiner Eydgnoosschaft (deutsche Fassung in der Zentralbibliothek Zürich; Faksimile in der Edition der Schrift durch VON WYSS und WARTMANN).

eines einzelnen Landes überhaupt»³³⁵, die – in zwei Fassungen (lateinisch und deutsch) – Beilage zu seiner zwischen 1495 und 1497 entstandenen Schrift *De situ Confoederatorum descriptio/Beschreibung gemeiner Eydgnosschaft* war. Die gesüdete Karte, nicht in den Text integriert, sondern als Einzelblatt mit den Massen 54 mal 39 cm, im Massstab von etwa 1:500'000 angefertigt, gilt «als innovative Leistung und Vorreiter einer neuen Tradition präziser Kartenwerke»³³⁶.

Zwar sind auf dieser Karte, die am Rande ein Gradnetz hat, keine Strassen eingetragen, doch werden die Ortschaften, Burgen, Klöster, Berge und Pässe, Seen, Flüsse und Brücken entlang von Reiserouten – besonders auffällig ist das bei den Passwegen, allen voran dem Gotthard³³⁷ – sehr genau dokumentiert, so dass man daraus den Strassenverlauf entnehmen kann. Dazu sind in der *Descriptio* die Entfernungen von Städten zueinander, zu anderen bemerkenswerten Örtlichkeiten, Seen und Gebirgen, ferner die Längen- und Breitenausdehnung einzelner Seen aufgeführt – gewöhnlich in Schritten (*mille passuum* = 1'000 Doppelschritte, das sind rund 1,48 km), gelegentlich in Rossläufen (Stadium = 125 Doppelschritte, rund 185 m), des öfteren unter Hinzufügung der Himmelsrichtung³³⁸. Es ist zwar bekannt, dass *Türst* viel auf Reisen war, dass er also aus eigener Erfahrung die Entfernungen/Wegstunden

S. 26–30; GROSJEAN, 500 Jahre Schweizer Landkarten, S. 4–6 (mit Faksimile des Zürcher Exemplars), und GROSJEAN und KINAUER, Kartenkunst und Kartentechnik, S. 69–72 (mit Faksimile des Wiener Exemplars). Letzteres ist auch abgebildet in: Der Bodensee in alten Kartendarstellungen, hg. von DÜRST und BONACONSA, Mappe, T. 2. Siehe noch STERCKEN, Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa, und KEIL und JOHANEK, in: Verfasserlexikon 9, Sp. 1170–74. – Nach IMHOF (im Nachtrag zu WEISZ, S. 29) ist jedoch die vielfach angenommene zeitliche Priorität des lateinischen Exemplars nicht erwiesen.

³³⁵ HÖHENER, Ein Überblick, in: Die Ostschweiz im Bild der frühen Kartenmacher, hg. von DÜRST u. a., S. 7. – In England und Italien finden sich schon vorher Landkarten dieser Art, z.B. die zwei Karten von Gesamtitalien in der *Cronaca* des FRA PAOLINO MINORITA im Cod. Vat. lat. 1960, abgeb. bei ALMAGIÀ, Monumenta Italiae cartographica, T. IV,1, siehe desgleichen ebd. S. 3ff.; bei LAGO, Imago mundi et Italiae II, S. 185f. T. I und II, vgl. auch ebd. S. 155ff., und DEGENHART und SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, bes. S. 81ff. mit Abb. 162–164.

³³⁶ STERCKEN, Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa, S. 281.

³³⁷ Dazu MEYER VON KNONAU, Die älteste schweizerische Landkarte, S. 347ff., und DERS. in: CONRAD TÜRST, *De situ Confoederatorum descriptio*, hg. durch VON W(YSS) und W(ARTMANN), S. 56f.

³³⁸ Ebd., passim. Vgl. auch ISCHER, Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, S. 74ff. – Nach IMHOF, Die älteste gedruckte Karte der Schweiz, S. 63 und 68, der Fehlerwerte bis zu 40 %, sehr häufig 10 %, festgestellt hat, liegen hier «Schätzungen und ... Erfahrungsdistanzen viel begangener Reisewege» zugrunde (S. 63).

in seine Schrift eingetragen haben kann, doch ist zu vermuten, dass er einen Teil der Distanzen Stationslisten entnommen hat, die unter Reisenden damals zirkulierten. Die in der *Descriptio* zu findenden Angaben sind auch Grundlage der Kartenzeichnung gewesen³³⁹, denn diese wurde nach der Kreisschnittmethode, dem ältesten Kartierungsverfahren, konstruiert, indem die aus der Marschzeit bekannten Distanzen eines Ortes C zu zwei durch Abstand und gegenseitige Richtung festgelegten Orten A und B in den Zirkel genommen und von A und B entsprechende Kreisbogen geschlagen wurden, deren einer Schnittpunkt die Lage des Ortes C ergab, ohne dass freilich die Methode konsequent durchgeführt wurde³⁴⁰.

Nicht allein wegen der Thematik der Karte (die III Bünde gehörten bekanntlich nicht zur Eidgenossenschaft) ist die Septimer-Route nicht eingezeichnet, sondern auch aufgrund einer Drehung der Kartenzeichnung um etwa 35° nach rechts (wodurch die Ostenden von Bodensee und Genfersee annähernd auf demselben Breitenkreis liegen) und aufgrund anderer Verzerrungen³⁴¹. Die Darstellung reicht gerade bis zur Lenzerheide (*Campus Lentz/Lentzer heid*), d.h. nicht einmal bis zur ersten grösseren Raststation der Pass-Strasse in Lantsch/Lenz.

Im Gegensatz dazu dokumentiert die zweite Karte, eine weitgehend unbekannte ebenfalls farbige (jetzt allerdings stark verblasste) *Pergamentzeichnung in der Strassburger Universitätsbibliothek* (Ms. 1816)³⁴² in der Grösse von etwa 84 auf 65,5 cm plus dem Nackenansatz (des Tieres) von ca. 10 cm, die in Portulanmanier – mit Rumben = Strahlenbündeln – Ober- und Mittelitalien abbildet, nur den südlichen Abschnitt der Septimer- und Splügen-Route im weiteren Sinne, nämlich den Comer See einschliesslich des mit diesem in etwa noch verbundenen Lago di Mezzola, ohne allerdings die hier von Norden einmündende Maira/Mera und die Alpenregion zu berücksichtigen. Wie auf Italien-Karten dieser Zeit häufig zu beobachten, ist also das nördlich der

³³⁹ MEYER VON KNONAU, Die älteste schweizerische Landkarte, S. 336 Anm. stellte zwar fest, dass «eigentümlicher Weise» der Text an keiner Stelle die Karte erwähne, trotzdem seien Text und Karte «auf einander berechnet».

³⁴⁰ GROSJEAN, Geschichte der Kartographie, S. 64, zur Kreisschnittmethode ebd., S. 34f.; ebenso IMHOF, im Anhang zu WEISZ, Die Schweiz auf alten Karten, S. 228, 234, zum Verfahren ebd., S. 221f.

³⁴¹ Vgl. IMHOF, ebd., S. 228f., 233ff. zur Genauigkeit der Karte, dabei S. 227 ein Verzerrungsgitter.

³⁴² Siehe ALMAGIÀ, Monumenta Italiae cartographica, T. VI,2 (Nachzeichnung – wegen des schlechten Erhaltungszustands); ebd., S. 8 auch Beschreibung der Karte.

oberitalienischen Seen liegende Territorium mit der Wasserscheide und der politischen Grenze hier nicht behandelt. Auch auf dieser Karte, die nach *Almagià* wahrscheinlich nicht später als Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren, doch möglicherweise «la riproduzione, sia pure corretta e aggiornata, di modelli più antichi» ist³⁴³, nach Grenacher dagegen vermutlich aus der Zeit um 1400 stammt, venezianischen Ursprungs ist und wohl «zu Gebrauchszwecken» – anscheinend als Kopie – angefertigt wurde³⁴⁴, sind ebenfalls keine Strassen eingezeichnet, dafür aber gerade rund um den Comer See zahlreiche kleine Ortschaften aufgenommen.

Da beide Karten von hoher Qualität und Genauigkeit in der Dokumentation sind, hätte man von ihnen, wäre das Kartenbild ausgedehnter gewesen, detaillierten Aufschluss über die Stationen der Septimer-Strasse erwarten können.

³⁴³ Ebd., S. 8.

³⁴⁴ GRENACHER, Die vermutlich älteste Karte mit Darstellungen von Teilen des Tessins, Zitat S. 18.